gl.

S
<36700071770013
<36700071770013
Bayer. Staatsbibliothek

~~B. 8. 2726~~ 3

P. o. angl. 124-1

P. o. angl. 124

Oct° 2840.

B. L. angl. 58

Heinrich Fielding Esq.

Theatralische Werke.

Erster Band.

Mit kaiserl. kuhrpfälzischem und kuhrsächsischem Privilegium.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Mannheim 1782.

Im Verlage der Herausgeber der ausländ. schönen Geister.

Nachricht der Herausgeber.

Wenn verschiedne Stücke Fieldings auf unsern Schaubühnen nicht können gesehen werden: so ist das nicht Fieldings Schuld. Es sind Scenen aus der großen Welt, sagt er im Vorspruch zu seinem Ehemann nach der Mode. In London sieht man diese auf der Schaubühne, wie vieles, das anderswo mit Beyfall kaum darf geschrieben werden. Reichlichen Stoff auch für unser Theater findet aber der immer, ders faßt, und bearbeiten kann. Die Ursache, daß wir diesen Dichter, so ganz wie er ist, hier liefern, haben wir schon vormals angezeigt. Indessen änderten wir doch einige zu auffallende Ausdrücke; auch einige Namen der Personen, die unnatürlich den Charakter der Rolle zeichnen. Es geschah aus Versehen, daß einige dergleichen stehen blieben; als: Mad. Würdig, Allverlohren ꝛc.

Der Ehemann nach der Mode.

Ein Lustspiel,

Von

Heinrich Fielding, Esq.

aufgeführt auf dem königlichen Theater von Drury Lane zu London 1731.

Hæc ego non credam Venusinâ digna Lucernâ?
Hæc ego non agitem? . . . .
Cùm leno accipiat mœchi bona, si accipiendi
Jus nullum uxori, doctus spectare lacunar,
Doctus & ad calicem vigilanti stertere naso.

JUV. Sat. I.

Strasburg,
bey Franz Levrault, der königlichen Intendanz und Bischöflichen Universität Buchdr. 1781.

Personen.

Lord Braitfort.
Bellamont.
Hauptmann Bellamont.
Wilson.
Waller.
Lord Robinsong.
Oberster Finding.
Waldmann.
Hauptmann Langfeld.
Hauptmann Fels.
John, Wallers Bedienter.
Thürhüter bey Lord Braitfort.

Frauenzimmer.

Lady Charlotta Wilson.
Madame Bellamont.
Emilia Bellamont.
Madame Waller.
Lucie.

Der Ehemann nach der Mode.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Herrn Wallers Haus.

Frau Waller an ihrem Nachttische. Lucie.

Frau Waller.

Zum Henker! dieß Geschöpfe braucht längere Zeit eine Nadel einzustecken, als andere den ganzen Kopf zu putzen. . . . Wirst du denn nie fertig werden?

Lucie. Da, Madame, . . izt sind Sie aufgesetzt.

Fr. Waller. Aufgesetzt! ja! zum Erschrecken aufgesetzt. . . . Wenn es nicht zu spät wäre, würde ich von neuem wieder anfangen . . . Das

ist ein elender Jack ‥ Steht mir gar nicht ‥ Wann war Trikſy hier?

Lucie. Geſtern, Madame, mit ihrem Zettel.

Frau Waller. Wie! mit ihrem Zettel ſchon?

Lucie. Sie ſagt, Euer Gnaden hätten es befohlen.

Fr. Waller. Ja, das wird ſie freylich wohl nicht vergeſſen haben.

Lucie. Sie ſagt ferner, Madame, daß ſie ſehr nöthig Geld brauchte.

Fr. Waller. O! ohne allen Zweifel. Ich kenne niemanden, der es nicht ſehr nothwendig brauchte.

Lucie. Was ſoll ich thun, Madame, wenn ſie wieder kömmt?

Fr. Waller. Du mußt ‥ du mußt ſie wieder wegſchicken, denke ich.

Lucie. Gut, Madame, aber ‥

Fr. Waller. Aber ‥ aber was? Werde nicht unverſchämt. Ich habe andere Dinge zu denken ‥ Zettel! Zettel! Zettel! Mich wundert, daß eine civiliſirte Nation keine Geſetze wider die Mahner hat. (Man klopft an der Thüre) Herein!

Zweyter Auftritt.

Bedienter. Die Vorigen.

Bedienter. Mylady Immerspiel läßt sich empfehlen, und bittet um Euer Gnaden Gesellschaft heute über acht Tage auf eine Parthie Quadrille mit Mylady Allverlohren, und Madame Frauengift.

Fr. Waller. Bring das Quadrillebuch her, sieh, ob ich schon versprochen bin.

Lucie. Hier ist es, Madame.

Fr. Waller. Schau, ob ich schon versprochen bin.

Lucie. Montag, Hornung 5. bey Madame Quatsch. Dienstag, bey Mad. Witzlos. Mittwoch, bey Lady Matador. Donnerstag, bey Mad. Flitterflatter. Freytag, bey Mad. Untergang. Samstag, bey Lady Kleinigkeit. Sonntag, bey Lady Barbara Schmuckversetz.

Fr. Waller. Was macht das Mensch . . . . Sieh, auf wie lange Zeit ich mich versprochen habe . . . So wirst du in einer Stunde nicht fertig.

Lucie. Madame, Sie sind bis Donnerstag über drey Wochen jeden Abend versprochen.

Fr. Waller. Meine Empfehlung an Lady Immerspiel, bis Donnerstag über drey Wochen ist jeden Tag meine Parthie schon zugesagt; dann aber wird es mir sehr angenehm seyn, wenn sie mir mit zwey andern Damen diese Ehre in meinem Hause erzeigen will ... Hier Thomas! nimm das Besuchregister und geh mit meiner Sänfte, sie abzulegen .. aber ja nicht bey Madame Würdig.

Dritter Auftritt.

Frau Waller. Lucie.

Fr. Waller. Ich will mich von ihrer Bekanntschaft losmachen, denn ich sahe nie vornehme Leute in ihrem Hause, und wundre mich auch nicht darüber: die Elende ist selten ohne ihren Mann anzutreffen. ... Sie taugt auch für keine andere Gesellschaft. Lucie, hast du je einen Anzug wie den ihrigen gesehen?

Lucie. Abscheulich! Madame, ich habe mich gewundert, wie Sie selbige so lange haben ausstehen können.

Fr. Waller. Ha! sie spielt noch schlechter Quadrille, als sie sich kleidet; und einer Person, die ihr Geld verspielt, hält man sehr viel zu gut.

Lucie. Aber izt muß ich mich wundern, daß Euer Gnaden sie aus der Liste Ihrer Bekanntschaft ausstreichen wollen.

Fr. Waller. Das macht, sie hat das Spielen aufgegeben, und izt spottet sie über die Karten, wie gewisse Frauenzimmer über die Buhlerey ... blos wegen üblem Erfolg. Die armen Dinger! .. wie wenig begreifen sie doch, daß ihr ganzes Gespötte weiter nichts, als eine laute Verkündigung ist, daß sie entweder ihr Geld, oder ihre Liebhaber verloren haben!

Lucie. Sie mögen spotten so lange sie wollen, Madame, sie werden diese zwo Lieblings - Vergnügungen nie aus der Welt verbannen.

Fr. Waller. Ach! Lucie, ich hoffe, man wird mich aus der Welt verbannen, eh' das geschieht! Meine Quadrilleringe sind mehr Geld werth, als vier der besten Brillanten. Da (sie zeigt einen Ring) ist mehr Zauberkraft in diesen lieben Ringen ... Diese Schüppen, Herzen, Kreuz und Eckstein ... Horch, mein Mann kommt. Geh hinunter ...

(Lucie geht ab) Mann! sagte ich? Gewiß, der Elende, der seine Frau verkauft, verdient einen andern Namen. Doch ich muß höflich gegen ihn seyn, obschon ich ihn verachte.

Vierter Auftritt.

Herr Waller. Frau Waller.

Frau Waller. Guten Morgen, mein Theurer!

Herr Waller. Ich hoffe, daß Sie wohl geruhet haben, Madame: das ist, ich hoffe, daß Sie gestern Abend gut Glück in den Karten gehabt haben.

Frau Waller. So so. Ich hätte schon etwas beträchtliches gewonnen, wenn nicht ein verfluchter Sans prendre den ganzen Satz weggenommen hätte. Die Lady Wohlgethan hat ein solches Glück. Wenn ich abergläubisch wäre, ich würde es verschwören ferner mit ihr zu spielen. Denn ich spielte nie mit ihr, ohne daß ich betrog, und verlor doch allemal.

Herr Waller. Folglich denke ich, daß Sie ohne eben sehr abergläubisch zu seyn, argwöhnen können, daß sie auch betrüge.

Frau Waller. Wenn ich die andre Gesellschaft kennte . . . Das Schlimmste beym Quadrille ist, daß man ohne einen Mitverständigen nicht wohl betriegen kann . . . Die Beute zu theilen, oh! das ist weit schmerzhafter, als der Gewinn selbst nicht Vergnügen bringen kann . . . Morgen muß ich mit der Madame Falschspiel abrechnen . . wo ich aber das Geld hernehme . . . das weis ich nicht . . . es sey denn, daß Sie es mir geben, mein Kind.

Herr Waller. Ich! ich wollte so eben von Ihnen etwas entlehnen. Wenn Sie mir gegen morgen Abend nicht fünfhundert Pfund schaffen, so bin ich übermorgen auf dem besten Wege, ins Gefängniß zu wandern.

Frau Waller. Wenn die Glückseligkeit meines ganzen Lebens davon abhienge, so wüßte ich nicht den zehnten Theil aufzubringen.

Herr Waller. Sie behandeln den Lord Braitfort nicht recht. Die Männer geben alles einem Frauenzimmer, das sie zärtlich lieben.

Frau Waller. Aber nicht einem Frauenzimmer, das sie zärtlich geliebt haben . . . Die Abnahme der Leidenschaft des Lord Braitfort ist für Sie

zu sichtbar, um sie nicht bemerkt zu haben. Er besucht mich selten, ... und sollte ich eine Gefälligkeit von ihm begehren .. oh .. ich fürchte, es würde unsre Bekanntschaft gänzlich brechen.

Herr Waller. So sehe ich also keine Ursache, warum Sie Bekanntschaft mit ihm haben sollten .. Will er die Musik nicht bezahlen, so soll er auch nicht länger in meinem Hause tanzen ... Doch halt ... mir fährt ein Gedanke queer durch den Kopf ... man könnte ihn dazu zwingen, und das würde für uns noch bessere Musik absetzen, als Sie sich wohl einbilden.

Frau Waller. Wie so?

Herr Waller. Gesetzt, ich schaffte Leute, die Zeugen seiner unerlaubten Gemeinschaft mit Ihnen wären ... da würde ich etwas rechtes von ihm ziehen können.

Frau Waller. Aber wo bleibt dann mein guter Name?

Herr Waller. Ba! ba! Sie werden genug haben ihn zu vergulden ... Was fürchten Sie für Ihren guten Namen, so lange Sie reich sind .. Gold bedeckt in dieser Welt eben so viel Sünden, als christliche Liebe in der andern ... Suchen

Sie also nur recht viel zu bekommen, und geben wieder ein wenig davon weg, so sind Sie Ihrer Glückseligkeit in beyden Welten versichert. Außerdem fällt ja in diesem Fall das ganze Aergerniß auf Ihren Mann.

Frau Waller. Ach nein! dann würde mich niemand mehr besuchen ‥ Fahre wohl ‥ Theures Quadrille ‥ Ihr werthen, lieben Sans prendre ‥ Ihr Matadors ‥ alle ‥

Herr Waller. Sie werden ohnedem gezwungen seyn, diese Vergnügungen auf eine andre Art zu verlassen, so bald Ihre Gesellschafterinnen den Untergang unsrer Glücksumstände erfahren. Sie werden finden, daß Reichthum weit eher vermag die Schelmerey in der Gesellschaft einzuführen, als Tugend die Armuth.

Frau Waller. Sie werden mich nie überreden: mein guter Name ist mir lieber, als mein Leben.

Herr Waller. Das ist doch wunderlich, daß ein Frauenzimmer, das so wenig Anstand nahm, das Wesentliche ihrer Tugend aufzuopfern, itzt um den Verlust des Schattens davon so einen Lärmen macht!

Frau Waller. Nur der Schatten ist schätzbar ‥ Guter Name ist die Seele der Tugend.

Herr Waller. In so weit wahr, daß er noch lange den Körper überlebt ... Mir hat die Tugend nie etwas anders, als ein Schall geschienen, und der gute Name, sein Echo. Ist nicht mehr Reiz in dem Klange von tausend Guineen, als in zehntausend Lobserhebungen? Doch was braucht es weitere Zuredungen und Beweise: da ich mir gefallen lassen für Ihr Vergnügen Hörner zu tragen, so ist es auch billig, daß ich selbige zu meinem Nutzen sehen lasse.

Frau Waller. Herr Waller! wäre mein Vergnügen Ihre einzige Absicht gewesen, so würden Sie eine andere Rolle gespielt haben. Durch welche Mittel haben Sie Ihr Ansehen in der Welt erhalten, seitdem Sie so viel in der Südsee und anderswo verloren haben? Wollen Sie mir die Laster vorwerfen, die Sie selbst gestattet ... von denen Sie gelebt haben?

Herr Waller. Hätte ich meiner eignen Neigung gefolgt, so hätte ich mich der Welt entzogen, und anstatt diese ausschweifende Lebensart zu unterstützen, hätte ich mein Vergnügen nach meinen Glücksumständen eingeschränkt. Sie, Madame, sind es, die mich durch Ihren Stolz und Ihre

Eitelkeit ohne Grenzen in Schulden vertieft haben ... und da ... gab ich Ihre Person preis, um meine eigne zu retten.

Frau Waller. Ha! habe ich deine nichtswürdige Person in Sicherheit gebracht ... und das auf Kosten meiner eignen! Nein, Elender, deine Schande war der Preiß, durch den ich mir Vergnügungen erkauft habe. Was sage ich, deine Schande! das niedrigste kriechende Thier, das durch Furcht gezwungen werden könnte, die Ehre seines Gatten aufzugeben, muß über alle Furcht vor der Schande hinweg seyn. Kam ich nicht unbefleckt zu dir? War nicht mein Leben so unbescholten wie mein Ruf, bis ich durch dein niederträchtiges Zureden und Bitten meine Unschuld aufgab? O, hätte ich dich lieber im Kerker verhungern sehen ... ja, das will ich noch, ehe du die Früchte meines Unglücks einerndten sollst ... Nein, ich will der Welt deine Schande verkündigen.

Herr Waller. Aber meine Theure ...

Frau Waller. Verächtliches Ungeheuer ...

Herr Waller. Gib der Vernunft Gehör, mein Kind ...

Frau Waller. Nie, ewig nicht ...

Herr Waller. Ich erkenne mich schuldig. Ich bitte zehntausendmal um Vergebung. Ich unterwerfe mich aller Strafe.

Frau Waller. Mir vorzuwerfen ...

Herr Waller. Liebes, werthes Kind, ich habe Unrecht. Nie will ich es wieder thun.

Frau Waller. Verlaß mich eine Weile .... vielleicht komme ich zu mir selbst ...

Herr Waller. Ich gehorsame ... Gewiß .. der Großsultan hat keinen Sklaven, der so arg daran ist, als ein freywilliger Hahnrey.

Fünfter Auftritt.

Frau Waller allein.

Was soll ich thun? ... Geld müssen wir haben .. Ist auf dem Erdboden jemand, der mir zwanzig Guineen leihen würde? ... Das Herz des Wilsons habe ich schon zu lange verloren, um noch etwas von ihm zu erwarten .. auch ließ es meine Liebe nicht zu, es von ihm zu begehren. Ha! vielleicht thut es Bellamont. Er ist großmüthig: .. Ich will es wenigstens versuchen ... Zu

was für elenden Streichen werden doch Leute gezwungen, die gerne den Anschein eines Glückes unterstützen wollen, das sie doch wirklich nicht besitzen!

Sechster Auftritt.

Eine Straße vor Braitfort's Haus.

Hauptmann Langfeld.

Hier ist das Haus, auf das ich einen Anfall thun muß. Ach! ich habe wohl eh' mit wenigerm Widerwillen oder Furcht einen Anfall auf eine Stadt gethan. In einem ganzen Feldzuge ist nicht so viel hartes und beschwerliches, als wenn man eine Stunde bey dem Morgenbesuche eines vornehmen Herrn mit niedrigen Bitten zubringen soll.

Siebenter Auftritt.

Hauptmann Langfeld. Der Thürhüter.

Hauptmann Langfeld. Nimmt Mylord Braitfort heute Besuch an?

Thürhüter. Herr, darauf kann ich weder Ja, noch Nein antworten.

Hauptmann Langfeld. Ich habe doch verschiedene Herren hinein gehen sehen.

Thürhüter. Ich weis nicht, wen Sie haben mögen hinein gehen sehen. Vielleicht hatten die bey Seiner Herrlichkeit Geschäfte. Ich hoffe doch, Sie werden Sr. Herrlichkeit erlauben zu Hause zu seyn für wen er will.

Hauptmann Langfeld. Wenn Geschäfte ein Paß sind, vermittelst dessen man zu Sr. Herrlichkeit gelangen kann, so habe ich sehr wichtige Geschäfte.

Thürhüter. Herr, ich werd' es ihm so sagen.

Hauptmann Langfeld. Und ich werde Ihm verbunden seyn, wenn Er's gleich thut.

Thürhüter. Herr, ich kann Sie nicht so gleich melden, es sey denn, daß ich zuvor Ihren Namen weis.

Hauptmann Langfeld. Wie, kennt Er mich nicht? Mein Name ist Langfeld.

Thürhüter. Hier kommen alle Tage so viele Herren, daß ich mich unmöglich aller erinnern kann, wenn man mir nicht oft ein neues Zeichen giebt, meinem schwachen Gedächtnisse zu helfen. Bey Seite, Herr, Platz für Mylord Robinsong!

(Lord Robinsong wird in einer Sänfte ins Haus getragen.)

Oberst Finding. Ohne Zweifel haben Sie Ihre Familie mit zur Stadt gebracht; ein Parlamentsglied sollte allezeit seine Frau mit sich führen, damit, wenn er dem Publicum nicht dienen kann, sie es doch thun möge.

Lord Braitfort. Mich deucht, Gemeinschaft mit der Frau eines Senators sollte zum Bruche eines Privilegiums gemacht werden.

Oberst Finding. Eure Herrlichkeit haben recht: die Person seiner Frau sollte eben so heilig, wie seine eigne seyn.

Waldmann. Ja, ja, die Weiber würden für so ein Votum verdammten Dank sagen = = = und dem Obersten hier siehts man an, daß er der Mann sey, dergleichen Dinge in Vorschlag zu bringen.

Oberst Finding. Nicht ich! sonsten würde das Frauenzimmer eben so viel Widerwillen fühlen, unsre Weiber zu werden, als Handels = und Handwerksleute haben, unsre Gläubiger zu seyn.

Waldmann. Für die feinen zärtlichen Herren unter uns, wäre es gewiß so, besonders für die, welche ihre kleinen Habseligkeiten in Ausschweifungen, und ihren noch kleinern Vorrath von Liebe an ihre Menscher verschwenden. Ich erinnere mich

noch der Zeit, da ich auch ein junger Kerl war. Damals kleideten sich Männer, wie Männer: itzt begegnet mir nichts, als ein Haufen Toupeegecken, die ihr Gehirn auf ihre Perücken kleben.

Lord Braitfort. Meiner Treu, Waldmann, Du bist ein Erzwitzling.

Oberst Finding. O! er ist der erste Witzling in seiner Grafschaft.

Waldmann. Ich habe eines der größten Güter in meiner Grafschaft, und so viel ich einsehen kann, berechtiget das einen Mann zum Witze, sowohl hier, als auf dem Lande.

Hauptmann Langfeld (zu Hauptmann Fels.) Mich deucht, dieser rauhe Ritter antwortet Sr. Herrlichkeit sehr dreist.

Hauptmann Fels. Du mußt wissen, daß dieß eine Art von höflicher Bärenhetze ist. Kaum findest Du einen großen Mann in der ganzen Stadt, der diese Art Leute nicht gerne hat; sie finden Vergnügen daran, ihnen einen oder mehr Narren auf den Pelz zu hetzen. Doch itzt zu unserm Geschäfte.

Lord Braitfort. Ich werde ihn noch diesen diesen Morgen sehen. Verlassen Sie sich darauf,

daß ich es erwähnen werde. (Zu einem Herrn.) Hauptmann Fels, es freut mich, Sie zu sehen.

Hauptmann Fels. Mylord, hier ist ein Mann von ganz besondern Verdiensten; wenn Eure Herrlichkeit ihn dem Lord Günstling empfehlen wollten.

Lord Braitfort. Mein Herr, ich werde es gewiß thun.

Hauptmann Langfeld. Es ist eine Compagnie erlediget, Mylord ⸗ ⸗ ⸗ mein Name ist Langfeld.

Lord Braitfort. Es wird mir sehr angenehm seyn Ihnen zu dienen ⸗ ⸗ ⸗ Sir John, Ihr ganz gehorsamer Diener ⸗ ⸗ ⸗ Robinsong, was sagten Sie doch eben vom Herrn Bellamont?

Lord Robinsong. Wir sprachen von seiner Sache, sie kam gestern im Oberhause vor.

Lord Braitfort. Ich bedaure, daß ich nicht zugegen war. Es gieng wider ihn, wie ich glaube.

Lord Robinsong. Ja, Mylord, und ich fürchte, das wird ihm eine tiefe Wunde schlagen.

Oberst Finding. Zu Grunde gerichtet, Herr, gänzlich zu Grunde gerichtet.

Lord Braitfort. Bey meiner Seele, die Madame Bellamont ist eine schöne Frau.

Waldmann. Ho, ho, so vermuthe ich, daß wenn der Mann zu Grunde gerichtet ist, Ihr die Frau unter Euch bekommen werdet.

Lord Braitfort. Waldmann, Du bist ein leckerhafter Kauz, du möchtest gerne den ersten Bissen haben.

Waldmann. Gar nicht. Ich mag von eurem Stadtfrauenzimmer nichts wissen. So bald ich das Land verlasse, nehme ich von allen Frauenzimmern Abschied, bis ich wieder komme.

Lord Robinsong. Frauenzimmer! hohl' ihn der Henker, er meynt schon wieder Füchse.

Oberst Finding. Er kennt keinen Unterschied zwischen beyden.

Waldmann. Und Sie eben so wenig. Aber hören Sie, ich denke, man reitet doch sicherer hinter die einen her, als hinter die andern.

Oberst Finding. Deine Ideen sind eben so grob, wie Deine Person.

Lord Braitfort. An den Galgen mit ihm! der schlaue Schelm . . . Habt Ihr denn ie einen Fuchsjäger gekannt, der nicht auch die Mädgen liebte?

Waldmann. Nein, und eben so wenig ein Mädgen von gesundem Verstande, die nicht einen Fuchsjäger liebte.

Lord Braitfort. Waller! Ihr Diener.

Herr Waller. Ich möchte Eure Herrlichkeit blos erinnern . .

Lord Braitfort. Verlassen Sie sich darauf; ich werde an Sie denken. . . . Die Frau Liebste befindet sich wohl?

Herr Waller. Gänzlich zu Ihren Diensten, Mylord.

Lord Braitfort. Ich habe etwas ganz besonders mit ihr zu reden; ein Geheimniß, daß ich ihr nicht durch Sie wissen lassen kann. Sie wissen schon, alle Geheimnisse schicken sich eben nicht für die Vertraulichkeit des Mannes.

Herr Waller. Sie thun meiner Frau zu viel Ehre an, Mylord. Ich denke, Sie werden sie heute den ganzen Tag zu Hause finden.

Lord Braitfort. Ich weiß bey meiner Treue nicht, Waller, ob Du glücklicher in Deiner Frau, oder in Deiner Gemüthsart bist.

Herr Waller. Hm . . . Was meine Frau anbetrifft, Mylord, so glaube ich, daß sie so gut

ist, wie die meisten Weiber sind; ich glaube, daß sie eine tugendhafte Frau ist. Das unterstehe ich mich zu behaupten.

Lord Braitfort. Das darfst Du, ich schwöre darauf; ich glaube das eben so fest, wie Du es selbst glaubst; und laß Dir sagen, Waller, eine tugendhafte Frau ist zu unsern Zeiten kein gemeines Kleinod. = = Doch sage mir, hast Du etwas von Bellamont's Sache gehört?

Herr Waller. Nichts weiter, als daß er seinen Proceß verloren hat; er schien es vor einigen Tagen, da er in meinem Hause war, zu erwarten.

Lord Braitfort. So seyd Ihr also vertraut miteinander?

Herr Waller. Er besucht meine Frau ziemlich oft, Mylord.

Lord Braitfort. Waller, Sie wissen, ich bin Ihr Freund. Itzt da wir alleine sind, lassen Sie sich rathen. Haben Sie Acht auf den Bellamont, haben Sie ganz besonders Acht auf den Bellamont. Er ist in seinen Liebeshändeln klug genug, um vor der Welt für einen getreuen, standhaften Ehemann angesehen zu werden; aber ich kenne ihn = = ich kenne ihn = = Er ist ein gefährlicher Mann.

Herr Waller. Mylord, Sie setzen mich so sehr in Erstaunen, daß ..

Lord Braitfort. Ich weiß, Sie werden die Freyheit entschuldigen, die sich meine Freundschaft hier herausnimmt; aber hüten Sie sich vor dem Bellamont, so lieb Ihnen Ihre Ehre ist.

Bedienter. Mylord, die Kutsche ist vor der Thüre.

Lord Braitfort. Mein lieber Waller, ich sehe die Bestürzung, in der Sie sind. Doch Sie werden meine Freyheit entschuldigen.

Herr Waller. Ich bin Eurer Herrlichkeit ewig verbunden.

Lord Braitfort. Ihr gehorsamer Diener.

Herr Waller. Ich hoffe, Mylord, Sie werden meine Freyheit verzeihen, wenn ich nach allen diesen Verbindlichkeiten um die Erlaubniß bitte, Eure Herrlichkeit noch einmal zu erinnern ..

Lord Braitfort. Verlassen Sie sich darauf, ich will für Sie sorgen. .. Was für eine Welt von armen chimerischen Tropfen führt doch der Morgenbesuch eines vornehmen Manns zusammen? Sie schnappen alle nach Gunst und Gnaden, ohne die geringste Fähigkeit, sie zu erkennen. Aber die

Großen handeln mit Recht nach weisern Regeln. Der Morgenbesuch eines Vornehmen ist das Paradies der Narren.

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Madame Bellamont's Haus.

Madame Bellamont. Emilia.

Madame Bellamont.

Laßt wieder ausspannen (zu einem Bedienten.) Was denken Sie itzt, Emilia, hat nicht das Herumfahren dies einzigen Morgens Ihnen einen Ekel vor der Stadt verursacht? Nach allem Unsinn, und nach allem boshaften Geschwätz, das wir heute angehört haben, kann es einem da noch wohl schmerzen, einen Ort zu verlassen, wo man versichert ist, immer das nemliche von neuem zu hören?

Emilia. Ich bin weit entfernt zu denken, daß alle Vergnügungen der Stadt einen einzigen war-

nen Wunsch verdienen . . . und das Frauenzimmer, das auf dem Lande den Mann bey sich hat, den sie liebt, muß ein sehr lächerliches Geschöpfe seyn, wenn sie nach der Stadt schmachtet.

Madame Bellamont.. Und doch wissen Sie, meine Werthe, daß es solche lächerliche Geschöpfe giebt.

Emilia. Ich bilde mir vielmehr ein, daß sie sich mit dem Manne in die Einsamkeit begeben, den sie lieben sollten, aber nicht mit dem, den sie wirklich lieben; denn ein Herz, das ganz für die Vergnügungen der Stadt eingenommen ist, hat selten für eine andere Leidenschaft Platz. Die Stadt selbst ist die Leidenschaft des größten Theils von unserm Geschlechte . . aber die können meiner Meynung nach nie einen rechten Begrif von der Liebe haben. Ein Frauenzimmer, das aufrichtig liebt, kennt in Gegenwart ihres geliebten Gegenstandes kein Elend, und in seiner Abwesenheit keine Glückseligkeit.

Madame Bellamont. Sie sprechen in der That sehr empfindsam; ich wünsche nur, daß Sie ihr Herz nicht zurücklassen mögen. . . . Kommen Sie, gestehn Sie es mir, ich habe doch wohl von

Ihnen verdient, daß Sie mich eher für Ihre Vertraute, als für Ihre Stiefmutter halten.

Emilia. Wäre es denn ein Verbrechen, wenn dem so wäre? Wenn aber die Liebe auch ein Verbrechen wäre, so können Sie mir selbige doch gewiß nicht verwehren.

Madame Bellamont. Und wenn es auch ein Verbrechen wäre, so haben Sie sich selbiger doch schuldig gemacht = = Wohl, ich billige Ihre Wahl, mein Kind.

Emilia. Meine Wahl! O das ist vortrefflich! Vielleicht trage ich gar sein Bildniß in meinen Augen!

Madame Bellamont. So gewiß, wie in Ihrem Herzen, meine Theure.

Emilia. Aber, liebe Madame, wen rathen Sie denn?

Madame Bellamont. Stille, hier kömmt Herr Bellamont.

(Bellamont tritt herein.)

Herr Bellamont. So bald zurückgekehrt, meine Liebe? Sie haben gewiß Niemand zu Hause gefunden?

Madame Bellamont. Oh, mein Theurer!

ich bin in so großer Gesellschaft gewesen, durch Unverschämtheit und boshaftes Wesen so gezerrt und zerrissen worden . . Oh . . willkommen! willkommen sey mir das Land! gewiß, die Welt ist so böse, so sehr böse; der Ort ist wohl der beste, wo man am wenigsten von der Welt sieht.

Herr Bellamont. Nun, was war es denn eigentlich?

Madame Bellamont. Kurz, ich bin geradezu beschimpft worden.

Herr Bellamont. Wer durfte das thun?

Madame Bellamont. Ein Pack Weiber, die sich unterstehen alles zu thun, nur das nicht, was sie eigentlich thun sollten. . . Erstlich nannte man mich eine Spröde, weil ich nicht bey der letzten Masquerade gewesen war . . hernach dumm, weil mir der Geschmack einiger Stadtlustbarkeiten nicht gefällt . . . hierauf durchlief man meine ganze Kleidung und fand alles sehr schlecht und geschmacklos . . Um es kurz zu machen, die Madame Husar sagte mir endlich, ich sähe aus zum Erschrecken.

Herr Bellamont. Alle Schminke aus Welschland kann ihr nicht die Hälfte Ihrer Schönheit geben.

Madame Bellamont. Sie sind doch der gefälligste Mann von der Welt, und ich die einzige Frau, die sich in ihr Haus zurück ziehen kann, um ihre gute Laune wieder zu erlangen. Die meisten Männer gleichen einem aufrichtigen Spiegel; er vernichtet alle Complimente, die wir außer Hause empfangen haben, indem er uns versichert, daß wir selbige nicht verdienen.

(Während dieser Rede übergiebt ein Bedienter dem Bellamont einen Brief, den er liest.)

Emilia. Mit allem dem, glaube ich doch, Madame, daß dieses nur der Fall ist, wenn solche solche nicht verdient werden; denn ein Frauenzimmer, das wahrhaftig schön ist, kann mit der Aufrichtigkeit ihres Spiegels nie unzufrieden seyn, eben so wenig, als die, welche Ihren Werth besitzt, über die Aufrichtigkeit ihres Mannes zürnen kann.

Madame Bellamont. Ihr Vater scheint unruhig zu werden. – wenn nur keine üble Nachricht in diesem Briefe ist.

Herr Bellamont. Meine Theure, ich muß Sie um eine Gefälligkeit bitten.

Madame Bellamont. Befehlen Sie.

Herr Bellamont. Ich gab Ihnen gestern einen

Bankozettel von 100 Pfund. Sie müssen mir ihn wieder geben.

Madame Bellamont. O wie glücklich bin ich, daß ich heute morgen nichts davon ausgegeben habe! Emilia, mein Kind, kommen Sie mit mir.

(Geht ab mit Emilia.)

Herr Bellamont. Vortreffliches Herz! unglückliche Frau! Wie wenig vermuthet sie, daß sie dieses Geld für eine Nebenbuhlerin hohlt! Alles Verdienst, dessen ich mich in Rücksicht ihrer rühmen kann, ist, daß ich durch die größte Höflichkeit und Gefälligkeit für alle ihre Wünsche und durch die äußerste Behutsamkeit in meinem Liebeshandel gesucht habe, ihr ein Geheimniß zu verbergen, das sie gewiß elend machen würde. Ich will den Brief noch einmal lesen.

„ Sir,

„ Haben Sie mich je hochgeschätzt, oder schä-
„ tzen Sie mich noch, so schicken Sie mir diesen
„ Morgen 100 Pfund; oder wollen Sie, daß sie
„ mir noch willkommner seyn, als es die äußer-
„ sten Nothwendigkeiten seyn können, so bringen
„ Sie sie selbst . . Ihrer Hilaria Waller.„

Was doch das menschliche Leben für ein Fratzen

spiel ist! Wie lächerlich ist es unsren Begierden nachzujagen, da doch ihre Befriedigung immer ganz sicher neue hervor bringen wird.

Zweyter Auftritt.

Herr Bellamont. Hauptmann Bellamont.

Hauptmann Bellamont. Guten Morgen, Sir!

Herr Bellamont. Nach dem Schimmer deiner Kleidung und der Munterkeit deines Gesichts zu urtheilen, kann ich dir noch zu etwas anders, als zu deines Vaters Unglücksfällen Glück wünschen.

Hauptmann Bellamont. Wollen Sie denn, daß ich wegen Ihrem Verlust Trauer anlege?

Herr Bellamont. Du magst immer trauren = = denn ich bin itzt außer Stande, deine Ausschweifungen ferner zu unterstützen. Mein Rath, ja meine Befehle haben bey dir nichts gewirkt: die Nothwendigkeit muß es thun; wenn deine Ausschweifungen keinen Vorschub mehr finden, so werden sie wohl von selbst aufhören.

Hauptmann Bellamont. Ich erstaune, daß Sie die Ausgaben eines Edelmannes Ausschweifungen nennen.

Herr Bellamont. Und ich bedaure deinen Wahn, daß die Ausgaben eines Gecken oder eines Narren die Ausgaben eines Edelmannes wären; daß Rennpferde, Karten, Würfeln, Huren und gestickte Kleider Stücke wären, die unumgänglich zu den liebenswürdigen Eigenschaften eines Edelmannes gehörten.

Hauptmann Bellamont. Bey den meisten Herren von meiner Bekanntschaft sind sie's in der That. Erlauben Sie, Sir, dieß sind Eigenschaften, die zur Empfehlung in den besten Gesellschaften dienen. Gesetzt, ich wäre nach Ihrem Rathe noch länger auf der Universität geblieben, und hätte dem Griechischen und Lateinischen nachgejagt; was für Bekanntschaft hätte ich dann bey Hofe gefunden? Wer hätte sich vor mir in der Assemblee oder in der Oper gebückt?

Herr Bellamont. Aber sage mir auch einmal, wenn's beliebt, was für Vortheile hast du von allem diesem? Bist du weiser, oder reicher dadurch geworden? Vielleicht nach deiner Meynung besser

gekleidet ... Wo wäre sonst das artige Toupee, das zierliche Degenband, dieser mit Gold und dann mit Puder besetzte Rock gewesen? O! daß ich doch der Vater von einer so geputzten Dohle seyn muß! Ein Geschöpf, daß all seine Eitelkeit von den Gaben der Schneider und Perückenmacher borget!

Hauptmann Bellamont. Wollen Sie denn nicht, daß Ihr Sohn gekleidet sey, Sir?

Herr Bellamont. Ja, und wenn er es vermag, so soll er sich auch bisweilen schön und artig kleiden. Aber immer wie ein Mann: nichts weibisches, weder in seiner Kleidung, noch in seinen Geberden.

Hauptmann Bellamont. Will man gute Gesellschaften halten, so muß man auch die Mode mitmachen.

Herr Bellamont. Ich würde mich eben so wenig nach einer lächerlichen, als nach einer lasterhaften Mode bequemen: eben so wenig nach derjenigen, die den Menschen die Gestalt eines Affen giebt, oder ihn wie irgend ein ander Thier handeln läßt.

Hauptmann Bellamont. O Himmel! Sir, Sie sind ganz unmanierlich geworden.

Herr Bellamont. Ich werde mich ferner nicht viel um dich bekümmern = . da alle meine Bemühungen umsonst gewesen sind. Ich überlasse dich dem Schwung deiner eignen Neigungen = . Nur sende mir ferner keine Rechnungen, denn sicherlich, ich bezahle nichts mehr = . Du mußt von deinem Sold leben = . Dieß letzte Unglück macht es unmöglich für mich, deine Einkünfte ferner zu vermehren.

Hauptmann Bellamont. Ich habe so etwas im Auge, das sie vielleicht vermehren wird . = . Sir, ich wünsche Ihnen einen guten Morgen = . Wenn Vater und Sohn nicht von Geldsachen reden sollen, so sehe ich gar nicht, was sie sonst miteinander zu thun haben können.

Dritter Auftritt.

Herr Bellamont. Madame Bellamont. Emilia.

Madame Bellamont. Hier ist der Bankozettel, mein Werther.

Herr Bellamont. In 1 oder 2 Tagen sollen Sie wieder bezahlt werden.

Madame Bellamont. Ich sah Ihren Sohn eilends aus dem Zimmer gehen, als ich hereintrat; ich hoffe doch nicht, daß Sie mit ihm gezankt haben.

Herr Bellamont. Warum wollen Sie sich denn immer in unsre Sachen mischen?

Madame Bellamont. Verzeihen Sie mir meinen Vorspruch, ein gutes Wort für einen Stiefsohn, mein Theurer; für meinen eignen würde ich es nicht wagen.

Vierter Auftritt.

Herr Wilson. Herr Bellamont. Madame Bellamont. Emilia.

Herr Wilson. Guten Morgen, Bellamont. Ladies, Ihr gehorsamer Diener.

Herr Bellamont. Ihr Diener, Herr Wilson. Ich glaubte Sie so beschäftiget, daß Sie Ihre Freunde darüber vergessen hätten.

Herr Wilson. Ich sollte freylich eine so lange Abwesenheit entschuldigen, da aber Bellamont weis, daß es mir die größte Mühe kosten würde, so wird er es Geschäften beymessen.

Herr Bellamont. Wenn ich nur nicht wüßte, daß Du nie keine 2 Tage deines ganzen Lebens auf Geschäfte verwandt hast . .

Herr Wilson. Nicht auf solche, die die ernsthafte Welt eigentlich so nennet, das bekenne ich; aber von denen, wie sich die muntere Welt macht, hatte ich immer volle Hände.

Herr Bellamont. Du hast gewiß irgendwo einer neuen Gebieterin die Aufwartung gemacht.

Herr Wilson. Pfui! Nur Ehemänner machen sich eine Beschäftigung aus der Liebe; für uns ist das Zeitvertreib.

Madame Bellamont. Sehr schön! Und noch darzu mir unter die Augen gesagt!

Herr Wilson. Der Herr Bellamont, Madame, macht eine so bekannte Ausnahme von der allgemeinen Mode der Ehemänner, daß das, was andern zur Last gelegt wird, ihn, als einen Mann von so bewiesener Treue, gar nichts angeht.

Madame Bellamont. Diese Tugend wird ihm nicht vielen Neid erwecken.

Herr Wilson. Um die Ursache seiner Treue und Beständigkeit wird ihn ein jeder beneiden. Wären solche Frauen, wie Madame Bellamont ist,

weniger selten, so würden auch solche Ehemänner, wie mein Freund Bellamont ist, häufiger anzutreffen seyn.

Emilia. Werfen Sie doch allemal den Fehler auf uns!

Madame Bellamont. Wir begehen ihn auch gemeiniglich, entweder in der Wahl unsers Mannes, oder in unserm Verhalten gegen ihn. Kein Weib war je unglücklich, die einen Mann von vollkommen gesundem Verstande heyrathete. War sie es, so hatte sie es gewiß ihrer eignen Thorheit beyzumessen.

(Man klopft.)

Herr Wilson, (der aus dem Fenster sieht.) Ha! mein sehr ehrwürdiger Oheim! der Lord Braitfort.

Herr Bellamont. Sie werden mich entschuldigen, wenn ich nicht zu Hause bin.

Herr Wilson. Pfui! sich vor ihm verläugnen zu lassen, wäre ohne Beyspiel.

Herr Bellamont. Gewiß nicht, denn ich hab's oft gethan.

Herr Wilson. So sind Sie der einzige Mann in der Stadt. Allein es ist zu spät, ich hör' ihn auf der Stiege.

Madame Bellamont. Komm Emilia, wir wollen die Unterhaltung dieser Herren nicht stöhren: ich habe so schon zu viel davon gekostet.

Fünfter Auftritt.

Lord Braitfort. Herr Bellamont. Herr Wilson.

Lord Braitfort. Ganz gehorsamer Diener, mein lieber Bellamont. Zehntausendmal bitte ich Sie um Verzeihung, daß meine Geschäfte mich verhinderten bey der Untersuchung Ihres Processes im Oberhause zu seyn. Es wäre vielleicht in meiner Macht gewesen, Ihnen mit mehr, als meiner einzelnen Stimme zu dienen.

Herr Bellamont. Ich danke Eurer Herrlichkeit; ich habe große Gründe mit der Gerechtigkeit des Oberhauses zufrieden zu seyn . . und so bin ich es auch.

Lord Braitfort. Ihr Verlust war doch wohl nicht beträchtlich?

Herr Bellamont. Ich dächte, Mylord, Sie hätten es gehört.

Lord Braitfort. Ich glaube, man sagte mir

von zwanzigtausend Pfund . . . Doch das ist eine Kleinigkeit; ein wenig Abzug in den Privatausgaben, . . zwey oder drey Dutzend Kleider, und eben so viele Frauenzimmer im Jahre weniger, wird das bald wieder einbringen.

Herr Bellamont. Mein Verlust ist nicht so groß, wie ihn Eure Herrlichkeit angeben : ich beklage mich auch nicht über Mangel an Vermögen, es ist immer hinlänglich mich damit aufs Land zu begeben.

Lord Braitfort. Aber, lieber Bellamont, wir müssen Sie nicht verlieren. Haben Sie keinen Freund, der Sie mit irgend einem fetten, ruhigen Aemtchen von tausend oder fünfzehnhundert Pfund des Jahrs begünstigen könnte?

Herr Wilson. Dazu wären Sie, Mylord, der schicklichste Mann von der Welt.

Lord Braitfort. Ich? gewiß, Niemand würde halb so viel für unsern theuren Bellamont thun, als ich; allein ich habe keinen Einfluß, kein Gewicht im geringsten nicht.

Herr Bellamont. Ich danke meinem Freunde für seinen guten Willen; aber Mylord, ich versichere Sie, meine Absichten gehen gar nicht dahin.

Außerdem habe ich lange genug in der Welt gelebt, um zu wissen, daß die Noth eine sehr schlechte Empfehlung ist, dergleichen Gnaden zu erhalten: sie werden denen, die sie nöthig haben, eben so selten zu Theil, als denen, die sie wirklich verdienen.

Lord Braitfort. Freylich muß ich gestehen, daß dergleichen Sachen schwer zu erlangen sind.. Ich wünschte herzlich, ich könnte Ihnen in etwas dienen.. Es macht mich sehr unruhig, daß meine Macht nicht meinem guten Willen gleich ist... (Hohl's der Teufel! ich muß diese Unterredung abbrechen, oder er wird nie damit fertig werden).. Haben Sie von Crambo's neuer Oper gehört?

Herr Wilson. Wie ist sie betitelt?

Lord Braitfort. Man wird sie die Launen des Tollhauses nennen. Ich hab's gelesen, oh! ein höchst vortreffliches Werk! zum Erstaunen! Es hat keine Sylbe gesunden Verstandes vom ersten Blatt bis zum letzten.

Herr Wilson. Da wird's gewiß gefallen.

Lord Braitfort. Sir, es soll gefallen, ich habe Einfluß genug, um es zu unterstützen. Ich hasse eure dummen Dichter unter der vorigen

Regierung. Der Endzweck eines Schauspiels ist, daß es uns lachen macht; und wer kann über gesunde Vernunft lachen?

Herr Wilson. Ich denke, Mylord, wir thun es den Italiänern noch zuvor - - Es fehlte ihnen blos an gesunder Vernunft - - Wir haben weder gesunde Vernunft noch Musik in unsern Singspielen.

Lord Braitfort. Ich hasse alle Musik, außer einem Siebensprung.

Herr Wilson. Ich denke, Mylord, es würde eben kein so übler Entwurf seyn, alle unsre besten Trauer- und Lustspiele in Opern zu verwandeln.

Lord Braitfort. Und anstatt einer Gesellschaft Schauspieler möchte ich eine Gesellschaft Luftspringer und Balladensänger haben.

Herr Bellamont. Dazu wird's ohnedem bald kommen, wenn sich nicht ein hartnäckiger Kritiker dawider setzt.

Lord Braitfort. Da soll sich kein Kritiker dawider setzen. Das wäre was artiges, wenn man den Geschmack vornehmer Leute einschränken wollte; schönen Zeitvertreib würden wir haben, wenn eine Bande Schulfüchse ihn für uns einrichten sollte.

Da würde es auf der Bühne eben so dumm, wie auf einer Dorf-Kanzel lauten.

Herr Wilson. Und die Logen in Drury Lane eben so leer, wie die Galerie in der Hofkirche seyn.

Herr Bellamont. Ganz wahrscheinlich; denn Religion und gesunde Vernunft sind auf gutem Wege, beyde zugleich aus der Welt verbannt zu werden.

Lord Braitfort. Laßt sie fahren; wer schiert sich was darum?

Herr Bellamont. Wie ich glaube, ist dieß das einzige Jahrhundert, das sich schämt Anspruch auf Religion zu machen.

Lord Braitfort. So ist es auch das einzige Alter, so die Heucheley verabscheuet.

Herr Bellamont. Vielmehr ist diese Heucheley die einzige Heucheley, die ihm abgeht: wir haben erkannte Schelmen, die sich der Ehre rühmen; Narren, die mit Witz prahlen, und schmeichelnde theure Herzensfreunde, die ihres Reichthums kein Ende wissen; diese versagen ihrem Freunde zehn Guineen, um ihn vom Verderben zu retten, und würden gewiß zehnmal so viel mit Freuden im Spiel verlieren, um seine Frau zu verführen.

Lord Braitfort. In diesem Stücke ist unser lieber Bellamont der glücklichste Mann von der Welt: er besitzt eine Frau, bey der tausendmal so viel keine Wirkung haben würde.

Herr Bellamont. Ich habe auch keinen Freund, der meine Frau in Versuchung führen möchte, und deswegen schätze ich mich eben so glücklich.

Lord Braitfort. Das hast Du gewiß nicht, ich dörfte darauf schwören. Doch, ich danke, daß Sie mich daran erinnern. Ich muß sie für meinen Autor zu gewinnen suchen, denn ich weis, ihr Urtheil gilt sehr viel.

Herr Bellamont. Da wir nur noch kurze Zeit in der Stadt bleiben, so wird sie Ihnen nicht dienen können. Außerdem weis ich, daß sie in dergleichen Sachen alle Partheylichkeit verabscheut; man würde sie nie überreden ihrer Ueberzeugung zuwider etwas gut zu heißen.

Herr Braitfort. Die Partheylichkeit verabscheuen! ha, ha, ha! = = Ich habe gehört, daß ein Frauenzimmer sich erklärt, sie wolle einem Schauspiel Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und 2 Minuten nachher verdammte sie es doch, ohne es gesehen oder gelesen zu haben = = Alle solche Dinge gehen nach Gunst.

Herr Wilson. Ich wenigstens sehe nicht, warum man diesen Fehler eben dem Frauenzimmer zur Last legen sollte; Partheygeist und Vorurtheile behaupten die nemliche Herrschaft über uns. Erkundigen Sie sich nach dem Charakter eines Menschen bey einem von seiner Parthey, da werden Sie hören, daß er der würdigste, ehrlichste Kerl in der Christenheit ist; gehen Sie zur entgegengesetzten Parthey, und man wird Ihnen sagen, daß nie ein schlechterer, niederträchtigerer Schurke aufgehenkt worden sey.

Herr Bellamont. Auf die Art muß sich einer die äußerste Mühe geben, entweder überhaupt einen guten, oder überhaupt einen schlechten Namen zu erlangen.

Lord Braitfort. Nun, da Sie so viel eingestehen, so werden Sie mir auch erlauben, es bey der Madame Bellamont zu versuchen.

Herr Bellamont. Von Herzen gerne, Mylord.

Herr Wilson. Du bist in der That der manierlichste Ehemann, du giebst einem andern Erlaubniß Deine Frau in Versuchung zu führen.

Herr Bellamont. Es abzuschlagen wäre sehr unmanierlich gewesen. Ist jemand da?

(Es kömmt ein Bedienter.)

Lord Braitfort. Hätte ich mehr gefodert, er hätte es auch zugestanden, um meine Gunst nicht zu verlieren. (Bey Seite.)

Herr Bellamont. Führet Mylord Braitfort zu der Madame. = = Unterthänigster Diener.

Sechster Auftritt.

Herr Wilson. Herr Bellamont.

Herr Wilson. Sie wollen also Ihre Frau Theil an Ihren Unglücksfällen nehmen lassen. Es wäre doch artiger gewesen, wenn Sie ihr die Wahl gelassen hätten, zu Hause oder nicht zu Hause zu seyn.

Herr Bellamont. Ich wünschte mit Ihnen allein zu seyn = = Außerdem haben die Frauenzimmer die Freyheit einen beschwerlichen Besucher fortzuweisen, das können wir nicht.

Herr Wilson. Wahr; sie haben aber auch eine Art, den Besuchenden zu unterhalten, die uns fehlt, und der Lord ist ein Gesellschafter, der sich so leicht nicht fortschicken läßt. Ich habe gesehen, daß er sehr starke Püffe bekommen hat, und doch geblieben ist.

Herr Bellamont. Sie scheinen zu argwöhnen, daß er meine Frau zu verführen sucht.

Herr Wilson. Das ist allemal sein Endzweck. Weder die genaueste Freundschaft mit dem Manne, noch der beste Ruf der Frau, können ein Frauenzimmer gegen seine Anfälle sichern. Mit ihm ist es glücklicher Weise so weit gekommen, daß er das ganze übrige Menschengeschlecht als von ihm abhängend betrachtet; weil er mehr hat, als sie, so glaubt er auch ein Recht auf das zu haben, was sie besitzen.

Herr Bellamont. Die unverschämte Eitelkeit! Mich wundert, daß der Muth der Menschen nicht längst die Tyranney solcher herrschsüchtigen Wölfe erdrückt hat. Doch glaube mir, Wilson, in dem Verfahren dieses Wohllüstlings ist sehr viel gezwungenes, angenommenes Wesen, das eigentlich seinem wahren Charakter fremde ist. Er schadet dem Frauenzimmer mehr an ihrem guten Ruf, als an der Person. Diese affectirte Liebe zur Abwechselung zeugt von kränklichen Begierden. Viele Buhlerinnen werden oft, wie viele Schüsseln, ungekostet wieder weggesandt.

Herr Wilson. Eine sehr unschuldige Affectation, in Wahrheit, den guten Ruf einer Dame zu vernichten!

Herr Bellamont. Wundern Sie sich nicht. Wir leben zu einer Zeit, wo ein Frauenzimmer sehr wohl und gemächlich ohne guten Namen leben kann. So lange ihr Mann mit seiner Schande zufrieden ist, trifft sie die Frau nicht.

Herr Wilson. Und wenn ich nicht irre, so haben viele Ehemänner hier in der Stadt ihr reichliches Auskommen davon, daß sie mit ihrer Schande zufrieden sind, ja, daß sie selbst solche zu befördern suchen. = , Es ist ein neuerer Handel, den unsre Vorfahren nicht gekannt haben, eine neuere Mode, die sehr in Aufnahme zu kommen scheint.

Herr Bellamont. Es ist ein Actien-Jahrhundert; Alles hat seinen Preis. Das Heyrathen ist durchgehends ein Handel. So wie die meisten handeln um Ehemänner zu werden, so handeln einige um Hahnreye zu seyn; und der würde an diesem Ende der Stadt eben so sehr ausgelacht werden, der seine Liebe seinem Nutzen vorziehen wollte,

als an dem andern Ende der, welcher seine Ehrlichkeit höher, als seinen Nutzen schätzte.

Herr Wilson. Sie, Bellamont, sind kühn genug gewesen, der allgemeinen Meynung zuwider, eine Frau blos wegen ihrer Tugend und ihrem Verstande zu wählen. Dürfte ich doch ihrem Beyspiele folgen = = allein = =

Herr Bellamont. Aber die Meynung der Welt, mein Lieber = =

Herr Wilson. Meine gute Voreltern haben eine Frau für mich ausgesucht. Nach dem Vermächtnisse von Lord Braitfort's Gütern bin ich gezwungen die Lady Charlotte zu ehlichen.

Herr Bellamont. Wie so?

Herr Wilson. Mit dieser Bedingung fallen die Güter mir zu.

Herr Bellamont. Ich glaubte, es wäre nicht in Lord Braitfort's Vermögen gewesen, das Vermächtniß zu vernichten.

Herr Wilson. Nein, das kann er auch nicht, wenn ich Lady Charlotte nehme.

Herr Bellamont. Mich deucht, Sie sind glücklich, daß Sie an kein weniger angenehmes Frauenzimmer gebunden sind.

Herr Wilson. Lady Charlotte ist in der That artig; allein wäre sie auch alles, was ein Liebhaber wünschen, ja sich einbilden könnte . . Ich kenne ein anderes Frauenzimmer, mein Freund . .

Herr Bellamont. Sind Sie in eine andere verliebt, so bedaure ich Sie.

Herr Wilson. Oh! wüßtest Du, wie sehr ich liebe, Du würdest mich bedauren: aber wüßtest Du, was für eine, könntest Du sie mit meinen Augen sehen, könntest Du sehen, wie Witz, Verstand, gutes Herz miteinander streiten, wer sie am meisten schmücken soll . . .

Herr Bellamont. Armer Wilson, Du bist in der That verloren.

Herr Wilson. Doch nunmehro werden die Damen ihren Besuch wohl abgefertiget haben. Ist es gefällig, so wollen wir zu ihnen gehen.

Herr Bellamont. Verzeihen Sie, ich werde Sie allein lassen: ich thue es nicht, wenn Sie mir nicht versprechen, daß ich Sie nach meiner Rückkunft noch hier finden soll.

Herr Wilson. Meine Absicht ist, diesen Tag Ihrer Familie zu weihen. So, machen Sie mit mir, was Sie wollen.

Siebenter Auftritt.

Herrn Wallers Haus.

Lord Braitfort. Frau Waller.

Frau Waller. Ihre Freundschaft ist zu tadeln . . Ich habe Sie so lange nicht gesehen . .

Lord Braitfort. Ist denn eine Woche eine lange Zeit?

Frau Waller. Es war eine Zeit, wo Sie so dachten.

Lord Braitfort. Die Stunden im Frühling der Liebe sind etwas kürzer, als in ihrem Winter.

Frau Waller. Beschimpfen Sie mich noch, Barbar, nach allem, was ich für Sie gethan habe?

Lord Braitfort. Ey Madame, diese Gunstbezeugungen sind, wie ich denke, wechselseitig gewesen.

Frau Waller. Habe ich Ihnen nicht meine Tugend aufgeopfert?

Lord Braitfort. Und habe ich nicht für Ihre Tugend bezahlt, Madame? Gewiß kostet sie mich 1500 Pfund, welches nach meiner Rechnung 14 mal mehr macht, als irgend eines Frauenzimmers

Tugend werth ist; kurz, unsere Liebe ist zu Ende, denn ich habe eine andere Geliebte in's Auge gefaßt.

Frau Waller. Warum kommen Sie denn, mich mit derselben zu quälen?

Lord Braitfort. Ich möchte gerne, daß Sie wie andre kluge Weiber von niedrigerm Stande handelten. Wenn Sie nicht länger durch Ihre eigne Person gefallen können, so thun Sie es durch anderer Leute ihre.

Frau Waller. Unausstehliches Ungeheuer!

Lord Braitfort. Rasen Sie, Madame, so viel Sie wollen. Wollen Sie mir nicht dienen, so giebts weisere Leute dazu genug = = Ich wählte Sie aus besondrer Achtung; denn, wenn ein Mann sein Geld ausgiebt, so sollt' er es allezeit an seinen Freunden thun.

Frau Waller. Das will ich nicht länger dulden. (Weggehend.)

Lord Braitfort. Ich auch nicht. (Weggehend.)

Frau Waller. Warten Sie, Mylord, können Sie so grausam seyn?

Lord Braitfort. Ha, ha! (Weggehend.)

Frau Waller. O bleiben Sie, bleiben Sie, Sie wissen meine Noth!

Lord Braitfort. Und schlage Ihnen sehr gute Mittel vor, ihr abzuhelfen.

Frau Waller. Leihen Sie mir 100 Guineen.

Lord Braitfort. Ich will noch mehr thun.

Frau Waller. Großmüthiger Mann!

Lord Braitfort. Ich will Ihnen zwanzig geben.

Frau Waller. Scherzen Sie mit meiner Noth?

Lord Braitfort. Sehen Sie, Madame, wollen Sie etwas gutherziges für mich thun, so will ich auch dankbar seyn; Sie wissen, was ich Ihnen vorher versprochen habe. Das ist doch wohl gut bezahlt.

Frau Waller. Mylord, ich bitte, behandeln Sie mich mit Anständigkeit.

Lord Braitfort. Warum sollten wir bey einer alten Bekannten mehr Anständigkeit beobachten, als Ihr Weiber bey einem neuen Liebhaber braucht. Euer Herz strafet Euch oft Lügen, wenn Ihr schlimm mit uns verfahret ‥ Wenn wir Euch so behandeln, so folgen wir den Eingebungen der Natur.

(Ein Bedienter giebt der Frau Waller einen Brief.)

Frau Waller. Ha, Bellamont's Hand . . und auch den begehrten Bankozettel. Glücklich, in der That.

Achter Auftritt.

Lord Braitfort. Herr Wilson. Emilia. Lady Charlotte. Hauptmann Bellamont. Frau Waller.

Lord Braitfort. Wie ich sehe, hat für dießmal mein Geschäfte hier ein Ende.

Lady Charlotte. O liebe Waller! wie freue ich mich, Sie noch beym Leben anzutreffen! denn wissen Sie, ich glaubte es wäre unmöglich zu leben, und nicht bey der Probe von der neuen Oper zu seyn.

Hauptmann Bellamont. Wie wundert Sie das von Leuten, die keinen Geschmack haben, Lady Charlotte?

Frau Waller. Vermuthlich war es sehr voll.

Lady Charlotte. Oh Jedermann, die ganze Welt war da.

Herr Wilson. Wie kann das seyn, Lady Charlotte, wenn ein so beträchtlicher Theil, wie die Madame Waller, mangelte?

Frau Waller. Höflicher Mann! wann werden Sie auch einmal so etwas sagen?

Hauptmann Bellamont. Wann ich eben so dumm bin, Madame.

Lord Braitfort. Richtig. Niemand macht ein Compliment, als dem's an Witz zur Satyre fehlt.

Herr Wilson. Recht, Mylord. Es ist ein eben so großes Anzeichen von Mangel an Witz, etwas gutherziges zu sagen, als es Mangel an Verstande ist, etwas gutherziges zu thun.

Lady Charlotte. Oh ich möchte um der Welt willen nichts gutherziges sagen. Haben Sie es je in meinem Leben von mir gehört, Hauptmann Bellamont?

Herr Wilson. Aber, Lady Charlotte, mir ist bange, daß obgleich der Witz ein Anzeichen eines bösen Herzens ist, das böse Herz nicht allemal ein Zeichen des Witzes sey.

Lady Charlotte. Meinetwegen schwätzen Sie, was Sie wollen, nach dem, was ich diesen Morgen gesagt habe. = = O theure Waller, hätten Sie doch Emilia's Putzschachtel gesehen! solches Porzellanwerk = = he, he, he! sie drehte eine Windmühle zehn mal herum, ehe sie gewahr wurde, daß sie das Unterste zu oberst gekehrt hatte.

Frau Waller. Mir ist es eben so unglücklich gegangen; ich habe dreyßig Pfund für eine Kiste gegeben, die mir izt über die Maaßen misfällt.

Lady Charlotte. Oh! meine Liebe, unter 20 Sachen, so ich kaufe, gefällt mir selten eines.

Emilia. Sie sind gewiß die einzige, Lady Charlotte, der etwas nicht gefällt.

Lady Charlotte. Oh, Schmeichlerin! ich wünschte, Sie brächten meinen Papa zu dieser Meynung. Er sagte, ich werfe mehr Geld im Kaufen, als im Spielen weg.

Frau Waller. Doch, Sie haben mein Unglück noch nicht halb gehört; ich sandte meine Kiste wieder hin, zum Verkaufen; was meynen Sie wohl, daß mir für meine Dreyßig-Pfund-Kiste geboten wurde?

Lady Charlotte. Ich weis nicht: vielleicht 50 Guineen.

Frau Waller. Zwanzig Schillinge, so wahr ich lebe.

Lady Charlotte. O, das ist unerträglich, unausstehlich!

Hauptmann Bellamont. Nun, spielen wir diesen Morgen kein Hazard?

Frau Waller. Von Herzen gerne = = = Lord Braitfort, was sagen Sie?

Lord Braitfort. Ich stimme immer mit den meisten, Madame.

Frau Waller. Kommen Sie denn: der Altar ist dort drinnen, wer opfern will, folge mir.

Neunter Auftritt.

Herr Wilson. Emilia.

Emilia. Herr Wilson, sind Sie kein Spieler?

Herr Wilson. Nein, Madame, wenn ich spiele, so geschieht es aus der äußersten Gefälligkeit.

Emilia. Es ist mir lieb, daß ich doch einen finde, der ein eben so großer Feind vom Spielen ist, als ich es bin: gewiß, wir sind beyde derselben Meynung.

Herr Wilson. Wären wir doch so in allem!

Emilia. Wie?

Herr Wilson. Ich sage, Madame, ich wünsche, daß unsre Meynungen so in allem zusammen stimmen möchten = = und doch deucht mich, ich möchte nicht, daß Sie eben dieselben Gedanken hätten, wie ich.

Emilia. Und warum das nicht?

Herr Wilson. Weil Sie alsdann viele unglückliche Stunden haben müßten, wovor Sie der Himmel allezeit beschützen wolle!

Emilia. Ich bin Ihnen verbunden, mein Herr.

Herr Wilson. Das sind Sie in der That nicht. Es ist ein eigennütziger Wunsch: denn glauben Sie mir, Sie betrübt zu sehen, wäre meinem Herzen die größte Quaal, die es fühlen kann.

Emilia. Sie geben Ihrer Rede einen so außerordentlichen Schwung, ich weis nicht, wie ich es nennen soll.

Herr Wilson. Ich auch nicht = = Nennen Sie es eine gerechte Bewunderung des höchsten Werths, nennen Sie es die zärtlichste Freundschaft, wenn Sie wollen: es verdient den süßesten, sanftesten Namen, den man irgend einer Leidenschaft beylegen kann. Giebt es eine reine Leidenschaft ohne fremden Zusatz, so zärtlich und sanft, als sie heftig und stark ist, so können Sie gewiß, ohne zu irren, ihr diesen Namen geben.

Emilia. Jtzt werden Sie für meinen Verstand zu philosophisch; außerdem soll ich das alles nur scherzweise verstehen; denn wer kann dem Herrn Wilson etwas glauben, nachdem er behauptet hat, er sey unglücklich?

Herr Wilson. Gut, ich will Ihnen den Fall erklären, in dem ich bin, und es alsdann Ihrer eignen Entscheidung überlassen. Gesetzt, ich wäre gezwungen ein Frauenzimmer zu heyrathen, die ich nicht liebe; ich wäre auf ewig von derjenigen geschieden, die ich anbete, die die Wohllust meiner Augen, die Wonne meines Herzens ist! Gesetzt, ich müßte sie auf ewig verlassen, und eine andre nehmen!

Emilia. Allein, ich kann nicht vermuthen, daß Sie dazu gezwungen sind.

Herr Wilson. Wäre es nicht unverschämt, Ihnen beschwerlich zu fallen . . ich könnte Sie davon überzeugen.

Emilia. Ich weis nicht, warum es mir nicht erlaubt seyn sollte, etwas Antheil an einer Person zu nehmen, die ihrer Rede nach, so viel Antheil an mir nimmt.

Herr Wilson. Wissen Sie also, Madame, das Testament meines ganzen Vermögens zwingt mich, die Lady Charlotte Wilson zu ehlichen.

Emilia. Wenn sich aber die Lady Charlotte weigert?

Herr Wilson. Darauf beruht meine ganze Hoffnung?

Emilia. Und ich versichere Sie, Ihre Hoffnung ist eben nicht übel gegründet.

Herr Wilson. Ich weis, sie hat einige Abneigung gegen mich blicken lassen, sie ist aber ein Frauenzimmer von derjenigen Gattung, bey denen es eben so schwer ist, ihres Misfallens, als ihrer Neigung vergewissert zu seyn; die die Aussicht eines vornehmen Standes leicht gegen den Befehl ihres Vaters gehorsam machen würde.

Emilia. Sind Sie aufrichtig, so bedaure ich Sie von Herzen.

Herr Wilson. Und wenn Sie es sind, so kannte ich bis auf diesen theuren Augenblick keine Glückseligkeit.

Zehnter Auftritt.

Herr Wilson. Emilia. Lord Braitfort. Fr. Waller. Lady Charlotte. Hauptmann Bellamont.

Frau Waller. Victoria! Victoria!

Hauptmann Bellamont. Ausgezogen, rein ausgeplündert, beym Jupiter!

Lady Charlotte. Eilf Stiche zusammen! Waller, Sie sind des Teufels!

Emilia. Was giebts, Lady Charlotte?

Lady Charlotte. O! liebe Emilia! das haben Sie nie erlebt! die Waller hatte neun tausend in einer Hand! sie hat allen abgewonnen.

Herr Wilson. Sie hat immer viel Glück im Hazardspiel.

Lord Braitfort. Zum Erstaunen, wahrhaftig!

Frau Waller. Ich erstaune selbst darüber, denn es ist das erste Glück, so ich diesen Monat habe: gewiß, ich verliere im Quadrille alles wieder, was ich im Hazard gewonnen habe.

Lord Braitfort. Sie sind eine von denen, von deren Gewinn Niemand je gehört, und deren Verlust Niemand je gesehen hat.

Hauptmann Bellamont. Aber Sie vergessen die Versteigerung, Lady Charlotte.

Lady Charlotte. Was soll ich bey einer Versteigerung machen, ich, die ich zu Grunde gerichtet und verloren bin?

Herr Wilson. Eben das, was andre dort thun, die es auch sind: bieten Sie blos aus Muthwillen, und um andere zu Grunde zu richten. Wird Ihnen die Waare zugeschlagen, eh' Sie es vermutheten, so äußern Sie plötzlich ein Misfallen daran, be-

streiten Ihr eignes Wort, und werfen die Waare dem Verkäufer an den Hals.

Frau Waller. Wie artig das nun läßt! Wilson wird bald eben so manierlich, wie Roselapp werden.

Hauptmann Bellamont. Der wird auch dahin kommen: der ist das Leben bey einer Versteigerung.

Lady Charlotte. O, das angenehmste Geschöpfe von der Welt! er hat mich über fünf hundert Stunden zu lachen gemacht . . Emilia, lassen Sie uns auf einen Augenblick hinfahren, hernach will ich Sie nach Hause führen.

Emilia. Auf einen Augenblick also.

Lady Charlotte. Die Warnung steht Ihnen vortrefflich: da Sie wissen, daß ich nie über sechs Minuten an einem Orte bleibe. O Sie werden sich nie bessern.

Lord Braitfort. Charlotte, um vier Uhr will ich Dich zu Hause erwarten.

Lady Charlotte. Das kann ich gar leicht thun, Mylord; denn ich habe nur noch 14 oder 15 Besuche abzulegen. Kommen Sie, liebe Emilia, ich habe mehr als die halbe Welt voll von Geschäften

au

auf dem Hals, und muß durchaus auch bey der Versteigerung seyn.

Herr Wilson. Wo Sie, wie es scheint, gar nichts zu thun haben.

Lady Charlotte. Das ist unverschämt! Wallern, Ihre Dienerin.

Eilfter Auftritt.

Lord Braitfort. Frau Waller.

Lord Braitfort. Ich wartete nur bis Sie wieder allein wären, Madame = = um unser Geschäfte zu erneuern.

Frau Waller. Wenn es Ihre Absicht ist, Ihre Unverschämtheit zu erneuern, so wünschte ich lieber, daß Sie beydes unterließen.

Lord Braitfort. So muß ich also von vorne wieder anfangen, wie ich sehe.

Frau Waller. Aber Mylord, schweigen Sie von Ihren Vorschlägen, sprechen Sie lieber vom Piquet.

Lord Braitfort. So, haben Sie meiner Tochter das Geld abgewonnen, um es an mich wieder zu verspielen?

Frau Waller. Hegen Sie keine so gute Meynung von sich ... Ich bin Ihnen schon ehe zu stark gewesen.

Lord Braitfort. Gut, und ohne Complimente; ich kenne Niemanden, an den ich lieber Geld verlieren möchte, als an Sie: denn wenn man mit großen Liebhabern vom Spielen, und die es doch nicht verstehen, spielt, und doch unglücklicher Weise verliert, so ist unser Geld nur auf Zinsen ausgelehnt.

Frau Waller. Befürchten Sie, mich durch Ihre Aufrichtigkeit vom Spielen abzuschrecken?

Lord Braitfort. Ich kenne Ihr Geschlecht besser. Es ist eben so unmöglich ein Frauenzimmer zu überzeugen, daß sie schlecht spielt, als daß sie häßlich ist. Ueber das erste zerreißt sie die Karten, über das andre zerbricht sie den Spiegel. Ihr Mangel an Geschicklichkeit muß Mangel an Glück heißen, so wie Mangel an Schönheit dem Spiegel zugeschrieben wird.

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Fortsetzung der nemlichen Scene.

Lord Braitfort. Frau Waller.

Frau Waller.

Können Sie so grausam seyn?

Lord Braitfort. Lächerlich! Eben so lieb fordern Sie mir mein ganzes Vermögen = = Gewiß, ich gebe eben so gerne das eine, wie das andre.

Frau Waller. Ewiger Fluch ergreife die Karten! = = Repik von vierzig, da ich nur noch fünfe brauchte. Mylord, ich glaube, Sie spielen falsch.

Lord Braitfort. Zu dienen, Madame. = = = Wenn Sie mehr Geld haben, und es mir wollen wissen lassen, ich bin bereit es Ihnen abzunehmen.

Frau Waller. Warten Sie, Mylord, = = geben Sie mir die zwanzig Guineen.

Lord Braitfort. Unter meiner Bedingung.

Frau Waller. Unter allen Bedingungen.

Lord Braitfort. So müssen Sie auf eine oder andere Art eine Zusammenkunft zwischen mir und der Madame Bellamont in Ihrem Hause anstellen.

Frau Waller. Madame Bellamont!

Lord Braitfort. Warum erschrecken Sie über den Namen?

Frau Waller. Sie hat in der ganzen Stadt den Ruf der strengsten Tugend.

Lord Braitfort. Tugend! ha, ha, ha! das haben Sie und noch verschiedene von meiner Bekanntschaft. Es giebt eben so wenig Weiber, die nicht den Ruf der Tugend haben, als es wirklich tugendhafte giebt.

Frau Waller. Und was ist Ihr Endzweck bey dieser Zusammenkunft?

Lord Braitfort. Ich besitze zu viel Lebensart, um Ihnen das deutlich zu sagen; obschon man Ihrer Frage nach denken sollte, daß Sie es erwarteten.

Frau Waller. O Mylord! ich erwarte von Ihnen alles, außer Lebensart.

Lord Braitfort. Madame, es wird Ihre eigne Schuld seyn, wenn ich mich nicht höflich gegen

Sie bezeige. Thun Sie dieses für mich, hernach will ich Ihnen nichts abschlagen.

Frau Waller. Es ist etwas in dieser Sache, das mich mehr versucht als Ihr Gold: nemlich, daß Sie diese Dame auch verlassen werden, wie Sie mich verlassen haben.

Lord Braitfort. Das Vergnügen sollen Sie gewiß haben; je eher Sie mir zu meinem Wunsch verhelfen, desto eher werden Sie den Ihrigen erlangen. Ja, meine theure Hilaria! es ist noch ein dritter Beweggrund da, der mehr Reiz, als beyde andre für Sie haben muß. Wenn diese Leidenschaft befriediget ist, die meine Liebe zu Ihnen vertrieben hat, so werde ich möglicher Weise mit aller meiner vorigen Zärtlichkeit wieder in Ihre Arme zurückkehren.

Frau Waller. Verzeihen Sie meinen Unglauben, Mylord. Die Liebe kann wohl ihren Gegenstand verändern, aber nie zu den vorigen zurückkehren.

Lord Braitfort. Vielleicht überzeuge ich Sie von dem Gegentheil = = Itzt nur zu unserm Geschäfte; das Glück hat sich schon auf unsrer Seite erklärt, indem es Bellamont hieher sendet; unter-

halten Sie seine Bekanntschaft, so werden Sie gewiß auch seine Frau kennen lernen. Sie ist vollkommen der Schatten von Ihrem Manne, sie sind unzertrennlich, wie Mylady Gernschön und ihr Schooshund.

Frau Waller. Recht! oder wie die Lady und Ihre Unverschämtheit, oder Ihr Schooshund und dessen Geruch. Mir ist es unbegreiflich, wie Frauenzimmer, die sich vom Pöbel unterscheiden, Männer, Kinder und Schooshunde mit sich herumschleppen können: drey Dinge, die ich nie geliebt habe.

Lord Braitfort. Wenn die Weiber ihre Schooshunde nicht mehr als ihre Männer liebten, so würden wir in St. James eben so wenig Hunde als Löwen im Tower sehen.

Frau Waller. Sie sind ein ganz ungemein kühner Ritter, indem Sie grade die Frau wählen, die, aller Sage nach, ihren Mann am zärtlichsten liebt.

Lord Braitfort. Eine Frau, die einen Mann zärtlich liebt, kann auch einen andern eben so zärtlich lieben. Liebe der Weiber ist wie Liebe zum Spielen. Sie lieben einen gewissen Mann und ein

gewisses Spiel: allein sie werden allezeit den Hang haben mehrere zu versuchen, besonders, wo sie größern Nutzen erwarten; und in diesem Fall bin ich gewiß meinem Nebenbuhler weit überlegen. Wenn Schmeicheley sie locken, oder Reichthum sie versuchen kann, so ist sie die meinige. Dieses sind die zwey großen Pforten, durch welche der Teufel in der Weiber Herz fährt. Ba! wo kömmt der her?

Zweyter Auftritt.

Lord Braitfort. Herr Waller. Frau Waller.

Herr Waller. Mylord, Ihr unterthänigster Diener.

Lord Braitfort. Haben Sie die neue Oper gesehen, Madame?

Frau Waller. Ich habe sie sehr loben hören; allein ich kann keine Oper mehr ausstehen, seitdem die arme Ladori fort ist.

Lord Braitfort. Ich auch nicht mehr, nun A la Fama nicht mehr da ist.

Frau Waller. O die liebe Ladori! Wahrhaf-

tig, ich bin oft entschlossen gewesen, ihr nach Italien zu folgen.

Lord Braitfort. Sie werden doch A la Fama's Stimme bewundern?

Frau Waller. Aber dann die Miene der La Dori; ihre Urtheilskraft im Singen! den Augenblick da sie auf die Bühne trat, wünschte ich ganz Auge zu seyn.

Lord Braitfort. Ach! so bald A la Fama sang, wünschte ich mich ganz Ohr!

Herr Waller. Wie ich finde, so bin ich zu dieser Gesellschaft eben nicht berufen ‥ Mylord! Sie werden mir verzeihen, Geschäfte von der äußersten Wichtigkeit verhindern mich Eurer Herrlichkeit nach meinem Wunsche aufzuwarten.

Dritter Auftritt.

Lord Braitfort. Frau Waller.

Lord Braitfort. Diese ganz unzeitige Unterbrechung hat den Faden unsers Entwurfs ganz abgeschnitten. Hohl' ihn der Henker! Ein Ehemann, wie der Narr in der Comödie, ist zu nichts gut, als Verwirrung anzustellen.

Frau Waller. Sie wollten eine Gelegenheit in meinem Hause haben, und um das zu bewerkstelligen, muß ich erst Bekanntschaft mit der Madame Bellamont machen; = = hier ereignet sich nun ein glücklicher Zufall, von dem Sie nichts wissen. Herr Bellamont ist einer von meinen demüthigen Liebhabern.

Lord Braitfort. Das ist in der That glücklich; wie, wenn wir seiner Frau den Verdacht davon beybringen könnten, das wäre eine herrliche Aussicht für meinen guten Erfolg! so, wie man einen Dieb gewiß zum Verräther macht, wenn man ihn nur überzeugen kann, daß sein Kamerad es schon gegen ihn ist.

Frau Waller. Ein sehr artiges Gleichniß von Seiten Eurer Herrlichkeit in unsern Umständen.

(Es kömmt ein Bedienter.)

Bedienter. Madame, der Herr Bellamont frägt, ob Eure Gnaden zu Hause sind.

Frau Waller. Ja. Führt ihn in das Speisezimmer

Lord Braitfort. Liebstes Kind, mach nur, daß es mir dießmal nach Wunsch geht, ich gebe Dir Millionen.

Frau Waller. Mehr Geld und weniger Versprechungen, Mylord.

Lord Braitfort. Hundert Guineen sollen der Preis unsrer ersten Zusammenkunft seyn.

Frau Waller. Seyn Sie pünktlich und verlassen sich auf mich = = Gehen Sie zur Hinterthür hinaus, damit er Sie nicht sieht.

Lord Braitfort. Adieu, mein Machiavel!

Vierter Auftritt.

Bellamont's Haus.

Madame Bellamont. Herr Wilson. Emilia.

Madame Bellamont. Und so hat also Lady Willes, nach allen ihren Einwendungen wider den Ehestand, sich endlich einem jungen Kerl ohne Vermögen, dem berühmten Stutzer Artig übergeben.

Emilia. Sie hielte die Probe gegen alles, nur gegen die christliche Liebe nicht.

Herr Wilson. Der wir auch alle andre Tugenden aufopfern sollten; denn sie ist die größte. Das Frauenzimmer prahlt mit seinen Tugenden,

wie der reiche Bürger mit seinem Geldbeutel. Ich weis nicht, wer von beyden dem Publicum am mehrsten dient.

Emilia. Auch ich weis nicht, welche am öftersten Bankerot machen.

Herr Wilson. So wie uns in der Stadt ein Mann verdächtig vorkommt, der mit seinem Reichthum prahlt, eben so ist mir das Frauenzimmer verdächtig, das das meiste Geräusch mit seiner Tugend macht.

Madame Bellamont. Wir alle bekümmern uns am wenigsten um Vollkommenheiten, deren Besitz wir gewiß sind. Die Schmeicheley ist nie angenehmer, als auf unsrer blinden Seite. Lobt einen Narren seines Witzes, und einen Schelm seiner Ehrlichkeit wegen, so werden sie beyde Euch in ihren Busen aufnehmen.

Emilia. Ich kenne eine artige Dame, die über nichts so stolz ist, als über ihre falsche Haarlocken; imgleichen ein Paar schielende Augen, die nie über ein Compliment lächelten, das ihren andern Gesichtszügen gemacht wurde.

Herr Wilson. Und ich könnte Ihnen einen recht artigen Herrn nennen, der mir oft mit seinen

übel buchstabirten Liedern aufwartet, imgleichen einen sehr häßlichen Poeten, der mir sein Bildniß geschenkt hat.

Emilia. Gut; da Sie also sehen, daß es eine so angenehme Sache ist, unsrer blinden Seite zu schmeicheln, so sind Sie nicht zu entschuldigen, wenn Sie der andern ein Compliment machen.

Herr Wilson. So werde ich eine sehr gute Entschuldigung haben, Ihnen gar keines zu machen. Aber das versichre ich Sie, Emilia, die erste Unvollkommenheit, so ich an Ihnen gewahr werde, will ich Ihnen mit der größten Aufrichtigkeit entdecken.

Emilia. Und ich versichre Sie mit der größten Aufrichtigkeit, daß ich Ihnen nicht dafür danken werde.

Madame Bellamont. So seyd Ihr beyde, ohne Schmeicheley, die zwey aufrichtigsten Leute, so ich noch gesehen habe.

Fünfter Auftritt.

Lady Charlotte. Die Vorigen.

Lady Charlotte. Theure Madame Bellamont, entschuldigen Sie mich doch; wie ich sehe, steht

Emilia im Begrif mich zu zanken, weil ich so lange geblieben bin. O wüßte sie nur die Mühseligkeiten, die ich diesen Nachmittag gehabt habe : : : Ich wollte eben in meine Kutsche steigen, als die Lady Twitter kam, und mich mit Gewalt nach einem Fächerladen schleppte. O, ich habe heute die schönsten, die herrlichsten Fächer gesehen : : Theurste Freundin, wo haben Sie diese Spitze gekauft? ich habe nie so was entzückendes gesehen.

Emilia. Ich sehe nichts so außerordentliches daran.

Lady Charlotte. Sie kostet Ihnen gewiß nicht weniger als zehn Pfund die Elle : : : O! Herr Wilson, sind Sie hier?

Emilia. Er geht mit uns in die Comödie.

Lady Charlotte. Abscheulich! Wie können Sie ihn ausstehen? Ich möchte eben so lieb mit einer Spröden in die Hofkirche gehen. Ich sahe das lächerliche Ding in einem Trauerspiele weinen.

Madame Bellamont. Soll er sich denn darüber schämen, Lady Charlotte?

Lady Charlotte. Ich würde eben so lieb bey einer Comödie lachen, oder bey einer Opera einschlafen.

Madame Bellamont. Was wird heut Abend vorgestellt?

Lady Charlotte. Das weis ich niemal. Miß Rattle und ich sahen letzthin vier Acten und giengen weg, ohne den Namen des Stücks zu wissen. Ich denke, man gehe da nur hin, um Gesellschaft zu sehen, und heut Abend wird es recht voll seyn, denn die Herzogin von Einfaltsburg sandte diesen Morgen zu mir. Emilia, nach dem Schauspiele müssen Sie mit mir gehen; ich habe zwischen neun und zehn Uhr nur noch vierzehn Besuche abzulegen. Gestern machte ich meine ersten, seitdem ich wieder in die Stadt gekommen bin, und konnte nicht mehr als drey und vierzig machen, obschon ich Niemand als Mylady Mäßig zu Hause fand, und die spielte Quadrille. Potz tausend, Madame Bellamont, ich glaube gar, Sie haben das Spiel aufgegeben? das ist mir erstaunlich, indem Sie so sehr gut spielten.

Madame Bellamont. Und doch glaube ich nicht, daß Sie mich einmal haben gewinnen sehen.

Lady Charlotte. Es gilt mir gleich, zu gewinnen oder nicht, wenn ich nur keine Böcke mache.

Herr Wilson. Welches Sie thun, so oft Sie spielen.

Lady Charlotte. Ladies, haben Sie gehört, was er sagt?

Emilia. Er fängt an den Aufrichtigen zu spielen, das ist, er zeigt seinen Witz auf Kosten seiner guten Lebensart.

Lady Charlotte. Ja, und auch auf Kosten seiner Wahrheitsliebe.

Emilia. Lassen Sie ihn reden, Lady Charlotte, Sie werden die Stadt auf Ihrer Seite haben.

Herr Wilson. Alle werden für Sie sprechen, die wider Sie spielen.

Lady Charlotte. Das ist ganz unerträglich!

Sechster Auftritt.

Hauptm. Bellamont. Die Vorigen.

Lady Charlotte. Oh! hier ist Hauptmann Bellamont, der soll mir zeugen.

Hauptmann Bellamont. Das können Sie versichert seyn; denn ich habe einen so festen Glauben in Eure Herrlichkeit, ich weis, daß Sie allemal Recht haben, noch ehe Sie reden.

Lady Charlotte. Herr Wilson will nicht zugeben, daß ich Quadrille spielen kann.

Hauptmann Bellamont. Er könnte mit eben so vielem Grunde läugnen, daß Eure Herrlichkeit sehen können. Allein ich halte nicht viel auf das Urtheil dessen, den ich noch nie habe spielen sehen.

Lady Charlotte. O! abscheulich! So lebt er ganz und gar nicht. Ich wollte mein ganzes Leben wäre eine einzige Partie Quadrille.

Hauptmann Bellamont. So wie des Spaniers seines ein Spiel im Schach.

Madame Bellamont. Ich werde nicht ehe meine Zeit gänzlich dem Spiele aufopfern, bis ich Niemanden mehr haben kann, der mir Gesellschaft umsonst leistet.

Herr Wilson. Recht, Madame, ich dächte, Sklaven des Spiels sollten nur solche seyn, die Hülfe zur Unterredung nöthig haben; keine sollten immer die Karten in der Hand haben, als die, welche immer das Wetter im Munde führen.

Madame Bellamont. Da würde der witzige Theil des Publicums Nutzen vom Spielen ziehen; weil es die Beförderer des Unsinns aus der Gesellschaft wegbannet; so wie der Krieg der Nation dienlich ist, weil er das müßige Volk wegschafft.

Lady

Lady Charlotte. Unerträglich! Madame Bellamont eine Sachwalterin wider das Spiel!

Siebenter Auftritt.

Lord Braitfort. Die Vorigen.

Lord Braitfort. Wer ist ein Sachwalter wider das Spiel?

Lady Charlotte. Madame Bellamont, Mylord.

Lord Braitfort. Sie hat ganz die große Welt verlassen, hat sich auch wider den Herrn Crambo erklärt.

Lady Charlotte. Wider den lieben, theuren Herrn Crambo!

Madame Bellamont. Mylord, ich will weiter nichts, als in allen unsern Belustigungen und in unserm Zeitvertreib gesunde Vernunft haben. Ich bekenne, wenn eine Menge wohlgesitteter Zuschauer Vergnügen daran finden, das Tollhaus auf der Bühne zu sehen, so kann ich mich des Gedankens nicht erwehren, daß sich diese Zuschauer selbst für keinen andern Ort schicken.

Lord Braitfort. In der Welt belustiget mich nichts besser.

Lady Charlotte. Mich auch nicht. Oh das liebe Tollhaus! ich bin lange Zeit einmal die Woche dorthin gegangen; O! wie reizen mich die liebenswürdigen Geschöpfe, die Könige und Königinnen!

Hauptmann Bellamont. Eure Herrlichkeit haben gewiß auch eine Menge Liebhaber, ohne Zweifel alle Könige dazu beygetragen; denn derjenige, der kühn genug war, sich an Sie zu wagen, konnte mit noch weniger Raserey von einem Throne träumen.

Lady Charlotte. Gut, aber ich möchte doch eine Königinn seyn; es ist doch schön eine Königinn zu seyn.

Hauptmann Bellamont. Wäre ich ein König, Lady Charlotte, ich würde Ihren Wunsch befriedigen.

Lady Charlotte. Gut = = = aber dann müßte ich Sie auch haben = . und ich möchte um der Welt willen kein abscheuliches, schmutziges Männchen.

Herr Wilson. Meiner Treue, Sie werden so leicht keinen finden, der weniger Männchen ist.

Emilia. Aber, Lady Charlotte, wir werden zu spät ins Schauspiel kommen.

Lady Charlotte. Der erste Act ist, glaube ich, vorbey. So lassen Sie uns gehen. = = Ich habe doch wohl in meinem Leben noch nicht den ersten Act von einem Schauspiele gesehen = = = Was! denken Sie, daß ich Sie in meinem Wagen dulden werde?

Herr Wilson. Sie werden zum wenigsten doch dulden, daß ich diesem Frauenzimmer in Ihren Wagen helfe.

Hauptmann Bellamont. Und mir werden Sie erlauben, daß ich das selbst thue.

Lady Charlotte. Liebe Madame Bellamont, Ihre unterthänige Dienerin.

Lord Braitfort. Soll ich unterdessen die Ehre haben, Sie im Piquet zu unterhalten?

Madame Bellamont. Eure Herrlichkeit haben so viele Vortheile über mich = =

Lord Braitfort. Im geringsten keine; wenn Sie aber glauben, Madame, so gebe ich Ihnen so viele zum voraus, wie Sie verlangen.

Madame Bellamont. Eine Parthie dann, Mylord! Karten her! Sie werden mich einen Augenblick entschuldigen.

Lord Braitfort. Reizendes Weib! und du bist die meinige, so gewiß, wie ich es wünsche. = = Laßt sehen = = in vierzehn Tagen geht sie aufs Land = = Itzt, wenn ich meine Sache in ein oder zwey Tagen zu Stande bringe = = so bin ich's ihrer gegen die Zeit müde, und dann wird mir ihre Abreise die angenehmste Sache von der Welt seyn.

Achter Auftritt.

Herrn Waller's Haus.

Frau Waller. Herr Bellamont.

Frau Waller. Ist es nicht barbarisch, ja niederträchtig, mir das noch vorzuwerfen, was ich nur aus äußerster Nothwendigkeit von Ihnen begehrt habe?

Herr Bellamont. Sie thun mir Unrecht; ich beklage meine eigne Noth, ich werfe Ihnen die Ihrige nicht vor. Mein Unglück ist zu bekannt, daß Sie es nicht wissen sollten. Eben das was mich hindert, die Vergnügungen der besten Frau von der Welt zu unterstützen, muß doch auch wohl eine gerechte Entschuldigung für mich seyn, wenn es mich hindert die Vergnügungen einer Geliebten zu bezahlen.

Frau Waller. Beschimpfen Sie mich mit der Tugend Ihrer Frau! Sie, die mir die meinige geraubt haben! Doch der Himmel wird mir diesen ersten Fehltritt vergeben, und wenn ich nach diesem je den Sirenen-Gesängen ihres undankbaren Geschlechts wieder Gehör gebe, so mag . .

Herr Bellamont. Aber hören Sie, Madame.

Frau Waller. O! hätte ich Sie nie gehört, nie gesehn und nie gekannt!

Herr Bellamont. Wenn ich allein Ihnen Ihre Ehre geraubt habe, so sind Sie auch die einzige, die mir die meinige geraubt hat.

Frau Waller. Ihre Ehre! O lächerlich! die Tugend eines Mannes!

Herr Bellamont. Ich sage meine Ehre, Madame. Wenn das kein Verlust der Ehre ist, wenn ich eine Frau beraube, die mir Schönheit, Reichthum, Liebe und Tugend zugebracht hat; wenn ich mich der Gefahr aussetze, sie zeitlebens unglücklich zu machen . . . O wenn das kein Bruch der Ehre ist, so sind Räuber und Mörder ehrliche Leute. Doch, dieß alles habe ich gethan und thue es noch für Sie.

Frau Waller. Lassen Sie uns nicht alles her-

rechnen, was wir für einander gethan haben, Herr Bellamont; vielleicht möchte das Uebergewicht auf Ihrer Seite seyn. Wenn dem so ist, so muß ich es noch vermehren, denn ich habe Sie noch um etwas zu bitten, das Sie mir nicht abschlagen müssen.

Herr Bellamont. Sie wissen, wenn ich es zu thun vermag, so vermag ich nicht es abzuschlagen.

Frau Waller. Also, um meines guten Namens willen, und um der Elfersucht meines Mannes vorzubeugen, machen Sie mich mit der Madame Bellamont bekannt.

Herr Bellamont. Ha!

Frau Waller. Wir werden desto mehr Gelegenheit haben, uns zu sehen.

Herr Bellamont. Ich sehe nicht, was für Nutzen Sie von Ihrer Bekanntschaft haben können.

Frau Waller. Nehmen Sie Anstand? das zeugt zu deutlich von Ihrer Verachtung gegen mich; Sie wollen keine Frau von befleckter Tugend zu Ihrer Frau führen. Können Sie, der Sie mein Verbrechen veranlaßt haben, mich deswegen am ersten verachten?

Herr Bellamont. Ich will Sie von Ihrem Irrthum überführen, weil Sie meine Vorsicht so übel ausdeuten.

Frau Waller. Lassen Sie unsre Bekanntschaft heute Abend anfangen; sehen Sie, ob Sie sie itzt gleich herbringen können.

Herr Bellamont. Ich will sehen, ja ich will sie herbringen: denn ach! ich habe Ihrer Liebe schon die beste Frau aufgeopfert.

Frau Waller. Ich beneide sie, aber ich bewundre sie nicht, wegen einer Liebe, die jede Frau beständig für Sie haben könnte.

Herr Bellamont. Ich fliege Ihre Befehle zu vollziehen.

Frau Waller. Warten Sie = = Ich = =

Herr Bellamont. Reden Sie = =

Frau Waller. Ich muß noch um eine, um die letzte Gefälligkeit bitten = = und doch weis ich nicht wie = = obschon es eine Kleinigkeit ist = = ich will es wieder bezahlen = = leihen Sie mir noch hundert Guineen.

Herr Bellamont. Ihr Begehren, Madame, ist mir allezeit Befehl. O die Zeit fliegt mit bleyernen Flügeln, bis ich wieder zurück komme.

Neunter Auftritt.

Frau Waller allein.

Und ich denke, daß Du auf goldenen Flügeln fliegst, mein lieber Galan! Du Esel, denkst Du, daß das Herz einer Frau, wie ihre Person, durch Gold zu gewinnen ist? Du sollst finden, daß obgleich eine Frau oft ihre Person verkauft, sie doch allezeit ihr Herz wegschenkt.

Zehnter Auftritt.

Madame Bellamont's Haus.

Lord Braitfort. Madame Bellamont beym Piquetspiel.

Lord Braitfort. Sechs Partien nacheinander! das Glück muß sich bald ändern, oder ich werde nicht länger glauben, daß es blind ist.

Madame Bellamont. Nein, Mylord, Sie spielen entweder zu nachläßig, oder zu unglücklich; ich darf meinen Sieg itzt nicht weiter verfolgen. Außerdem geben Sie mir fünfe zum voraus, und das ist zu viel.

Lord Braitfort. Können Sie diesen Bankozettel wechseln, Madame?

Madame Bellamont. Wozu ist das nöthig, Mylord?

Lord Braitfort. Verzeihen Sie, Madame, ich bin ganz aberglaubisch regelmäßig in der Bezahlung meines Verlusts, ehe ich vom Tische aufstehe. Ueberdem, Madame, wird es mir unendlich Vergnügen machen, die schönste Dame zu meiner Schuldnerinn zu haben. Behalten Sie es nur, bis ich die Ehre habe Sie wieder zu sehen. Madame, ich bestehe darauf, behalten Sie es so lange.

Eilfter Auftritt.

Madame Bellamont allein.

Was mag das bedeuten? = = ich bin überzeugt, daß er die letzte Partie vorsetzlich verloren hat. Ich sah seine Augen feste auf die meinen geheftet, ich hörte ihn seufzen = = er war sorglos um sein Spiel = = Gewiß, es ist so = = Er hat Absichten auf mich = = ich will ihm diesen Bankozettel gleich wieder zuschicken, und ihn nie wieder sehen.

Zwölfter Auftritt.

Herr Bellamont. Mad. Bellamont.

Madame Bellamont. Mein Werther! wo sind Sie diesen ganzen Tag gewesen? Seit Mittag habe ich keinen Augenblick Ihre Gesellschaft gehabt.

Herr Bellamont. Geschäfte, meine Theure, von großer Wichtigkeit.

Madame Bellamont. Schickt es sich für mich, sie zu wissen?

Herr Bellamont. Nein, meine Liebe, es würde Sie nur unruhig machen.

Madame Bellamont. Nun, dann muß ich sie wissen, damit ich meinen Antheil davon tragen möge.

Herr Bellamont. Das würde in der That nur meinen Verdruß vermehren: denn Sie können mir dießmal nicht helfen; weil Sie es aber doch wissen wollen, so hören Sie: es ist mir etwas unvermuthetes zugestoßen, das mich zwingt, heut Abend noch hundert Guineen zu bezahlen.

Madame Bellamont. Ist das alles?

Herr Bellamont. Das war einst eine Kleinigkeit = = aber itzt macht es mich unruhig.

Madame Bellamont. Mich im geringsten nicht, weil ich Sie Ihnen verschaffen kann = = Hier ist ein Bankozettel von dieser Summe; allein Sie müssen mich gewiß in ein paar Tagen wieder bezahlen; es ist nur das Geld eines Freundes, das meinen Händen anvertraut ist.

Herr Bellamont. Gewiß, meine Theure, als der Himmel Sie mir gab, gab er mir das Heilungsmittel für alle Gebrechen der Menschen. Sie sind für mich immer das Werkzeug alles Guten, das er mir erzeigt.

Madame Bellamont. Seyn Sie versichert, ich wünsche mir keine größere Glückseligkeit, als ewig den frohen Gedanken, daß ich Ihnen gefallen habe.

Herr Bellamont. Haben Sie sich auf heut Abend versprochen, meine Liebe?

Madame Bellamont. Und wenn ich auch versprochen wäre, so können Sie meine Zusage brechen.

Herr Bellamont. Wenn Sie es nicht sind, so will ich Ihnen eine neue Bekanntschaft ver-

schaffen; eine Person, die Sie nie besucht haben, die Sie aber doch von Gesicht kennen müssen = = Madame Waller.

Madame Bellamont. Mir ist es gleich, in welcher Gesellschaft ich bin, wenn Sie bey mir sind. Meine Augen finden an dieser Hauptfigur so viele Wonne, daß mir keine Zeit übrig bleibet, die übrigen Personen des Gemähldes zu betrachten. Ich will gleich wieder bey Ihnen seyn.

Dreyzehnter Auftritt.

Herr Bellamont allein.

Was bin ich für ein Elender! Habe ich denn keine Empfindung der Ehre oder der Dankbarkeit, daß ich eine solche Frau beleidigen kann? Wie beleidige ich sie? so lange sie nicht gewahr wird, daß meine Liebe abnimmt, so schadet ihr die Abnahme nicht: ich kann ihr keinen geheimen Schmerz verursachen, so lange sie keinen Verdacht wegen meinen geheimen Vergnügungen hegt. Fühlet denn meine Geliebte nicht die nemliche zärtliche Liebe für mich, wie ich für sie? Opfert sie mir nicht mehr auf, als eine Frau kann. Ha! der

Liebhaber bleibt in der That die Gunstbezeungen seiner Geliebten schuldig; aber der Ehemann bezahlt theuer, was er genießt. Ich hoffe doch, daß diese die letzten hundert Pfund seyn werden, die sie mir abfordern wird. Ha! es war so unerwartet als glücklich, daß meine liebe Frau diese Banknote von hundert Pfund hatte = = Ha! = = beym Himmel, der nemliche Bankozettel, den ich diesen Morgen der Madame Waller gegeben habe = = = Unbegreiflich, wie kann das zugehen?

Vierzehnter Auftritt.

Herr und Madame Bellamont.

Herr Bellamont. Nehmen Sie's nicht ungütig, meine Theure, aber sagen Sie mir, wie kamen Sie zu diesem Bankozettel?

Madame Bellamont. Um Vergebung, mein Werther, ich habe eine besondere Ursache es Ihnen nicht zu sagen.

Herr Bellamont. Und ich hab' ein besondere Ursache darnach zu fragen.

Madame Bellamont. Ich bitte, dringen Sie nicht darauf: vielleicht zwingen Sie mich, den guten Namen eines Freundes aufzuopfern.

Herr Bellamont. Das Geheimniß soll in meinem Busen verschlossen bleiben, ich versichere Sie.

Madame Bellamont. Gesetzt, ich hätte das nemliche versichert.

Herr Bellamont. Der Befehl eines Ehemannes bricht alle Versprechungen.

Madame Bellamont. Ich erstaune, daß Sie so sehr auf einer Kleinigkeit bestehen können.

Herr Bellamont. Und ich erstaune noch mehr, daß Sie so viele Umstände machen mir eine Kleinigkeit zu eröffnen. Seyn Sie versichert, Sie können nicht halb so viele Gründe haben die Entdeckung zu verhüten, als ich habe, darauf zu bestehen.

Madame Bellamont. Was haben Sie für eine Ursache?

Herr Bellamont. Eben die Schwierigkeit, die Sie machen, es mir zu sagen.

Madame Bellamont. Ich will also Ihre Neugierde befriedigen. Nur bitte ich, schieben Sie es für itzt noch auf; vielleicht entledige ich mich meines Versprechens der Verschwiegenheit. Dringen Sie doch nicht darauf!

Herr Bellamont. (Bey Seite.) Sie wird doch nicht meine Falschheit entdeckt haben, das wäre etwas unmögliches; außerdem kann mir die Madame Waller augenblicklich aus dem Traume helfen.

Madame Bellamont. Was macht Sie unruhig? Ich versichere Sie, in allem diesem ist nichts, daß verdient Ihnen gesagt zu werden.

Herr Bellamont. Ich glaube es: zum wenigsten will ich meine Neugierde unterdrücken, bis es Ihnen gefällt, sie völlig zu befriedigen.

Madame Bellamont. Jtzt bin ich zu Ihrem Befehle, wenn Sie gehen wollen.

Herr Bellamont. Ich habe vorhero einen kurzen Weg zu machen, wegen dem, was ich Ihnen sagte; ich will aber gleich wieder bey Ihnen seyn.

Fünfzehnter Auftritt.

Madame Bellamont allein.

Was ihm diese Neugierde verursacht haben kann, weis ich nicht; sollte ich ihm die Wahrheit gesagt haben, in welchen Verdacht hätte er nicht verfallen können? Sein eifersüchtiges Gemüthe hätte gewiß wider den Lord Braitfort fatale Rache

gesucht, wenn er die Sache so genommen hätte, wie ich sie nehme. Ich schütze ihn also noch vor aller Gefahr, indem ich das Geheimniß bey mir behalte; denn ich selbst will seine Ehre sicher wissen, ohne seine Person auszustellen = = dem Lord Braitfort will ich selbst gleich den Abschied geben. Wie nahe war ich dem Rande des Verderbens, ohne es zu wissen; denn gewiß ist der geringste Verdacht eines Ehemannes = = Verderben!

Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

Herr und Frau Waller.

Herr Waller.

Kurz, Madame, Sie sollen auf meine Kosten keinen besondern Handel treiben. Ihre Person gehört mir; ich habe sie rechtmäßig in der Kirche gekauft, und wenn ich bey dem Absatz nichts gewinnen soll, so behalte ich alles für meinen eigenen Gebrauch.

Frau Waller. Ihre Unverschämtheit ist unerträglich!

Herr Waller. Habe ich nicht zu allen Ihren unerlaubten Verständnissen durch die Finger gesehen? Habe ich nicht äußerst wichtige Geschäfte vorgeschützt, um Sie mit Ihren Liebhabern allein zu lassen? Bin ich nicht der gehorsamste, nachsichtigste, ehrfurchtsvollste . .

Frau Waller. Heraus damit, Du weißt, was Du bist.

Herr Waller. Werfen Sie mir Ihre Laster vor, Madame?

Frau Waller. Nenn' es Gehorsam gegen den Willen eines Mannes. Kannst Du läugnen, daß Du selbst mich überredet hast, es zu unternehmen? Hast Du die Beweggründe vergessen, die Du damal brauchtest mich zu überzeugen, daß Tugend die lüstigste Wasserblase wäre?

Herr Waller. Das gestehe ich alles: hätte ich immer das Süße Ihrer Vergnügungen, wie im Anfang gefühlt, so hätte ich sie Ihnen nie vorgeworfen: da ich aber noch etwas mehr thun muß, als Theil an Ihrer Schande nehmen, so

lassen Sie mir auch einen Theil von dem Nutzen zufließen, es ist billig.

Frau Waller. Haben Sie den nicht genossen?

Herr Waller. Und wenn ich es habe = =

Frau Waller. Worüber beklagen Sie sich denn?

Herr Waller. Weil ich diese Wirkungen nicht mehr finde. Sie verlieren in den Karten, was Sie bey Ihren andern Vergnügungen gewinnen; Sie verspielen an die Spitzbübinnen, was Sie von den Narren erbeutet haben.

Frau Waller. Falsch; ich verspiele selten, wie Sie selbst wissen; und viel kann ich nicht verlieren, denn ich habe es lange nicht mehr in meinem Vermögen gehabt, viel zu setzen = = Lord Braitfort, die Quelle unsers Reichthums, ist lange für mich ausgetrocknet.

Herr Waller. Oh! Madame, bey diesem neuen Liebhaber werden Sie doch besser fahren?

Frau Waller. Unsere Liebe ist noch zu jung, um Früchte davon zu erwarten.

Herr Waller. Jung hin, jung her, ich glaube doch, daß sie zu Ihrer Vollkommenheit gekommen ist. Was für Früchte ich auch von ihm zu

erwarten haben mag, unmöglich ist es doch nicht, nach dem, was bereits geschehen ist, daß ich auch etliche von Ihnen zu erwarten habe, und das sind gewiß keine goldenen Früchte. Sind die Weiber aus der Erde entsprungen, wie einige Philosophen glauben, so war es gewiß aus dem Schlamme Egyptens und nicht aus dem Sande von Peru. Schlangen und Crocodillen sind die einzigen Früchte, so sie bringen.

Frau Waller. (Lachend.) Ganz wahr! eine Frau hat die zehn Plagen ihres Landes.

Herr Waller. Warum war ich nicht ein Türk, oder ein Chineser, so hätte ich meine Frau entweder zur Sklavin machen, oder sie verkaufen können!

Frau Waller. Das würde blos die Gewohnheit des Landes gewesen seyn. Sie haben mehr gethan, Sie haben sie in England verkauft; in einem Lande, wo das Frauenzimmer eben so viel Widerwillen hat, sich ihrem Liebhaber verkaufen zu lassen, als ihm den Korb zu geben; wo Hahnrey der einzige Ehrentitel ist, den man kaufen kann.

Herr Waller. Dieser Muthwillen, Madame, schickt sich eben so schlecht für unser itziges Gespräch, als sich für Ihre Zärtlichkeit gegen Ihren

guten Namen schickt, wenn Sie schon wieder anfangen funkelneue Liebhaber zu unterhalten. Kurz, Madame, Ihre Liebshändel können länger kein Geheimniß bleiben: und so sehr Sie mich auch vernachläßiget haben, so lange ich meine Hörner in der Tasche trug, so hoffe ich doch, Sie werden selbige vergülden, wenn ich sie öffentlich zeigen muß.

Frau Waller. Was wollen Sie, daß ich thue?

Herr Waller. Geben Sie zu, daß ich Sie beyde auf der That betrete; das wird unser Glück auf einmal machen. Eine gute Entdeckung in Westmünster-Hall wird uns mehr einbringen, als seine äußerste Großmuth. Das Gesetz giebt Ihnen in einem Augenblick mehr, als seine Liebe in vielen Jahren.

Frau Waller. O denken Sie nicht daran!

Herr Waller. Entschließen Sie sich, Madame; wo nicht, machen Sie sich gefaßt, gleich mit mir aufs Land zu gehen.

Frau Waller. Quaal und Marter ist in dem Worte.

Herr Waller. Aber noch größere Marter in dem Worte .. Gefängniß; entweder zur Stadt hinaus, oder unterwerfen Sie sich meinen Gründen.

Frau Waller. Ist der gute Name einmal weg, so sind alle Oerter gleich, wo man mich verachtet; ich werde die Stadt hernach eben so sehr hassen, als ich sie itzt liebe.

Herr Waller. Es giebt andere Oerter und andere Städte. Die ganze Welt ist das Haus des Reichen, er kann sich nach Belieben ein Zimmer darinn wählen.

Frau Waller. Ich kann mich nicht entschließen.

Herr Waller. Aber ich kann. Wollen Sie Ihren guten Namen behalten, so sollen Sie ihn mit auf's Land nehmen, wo er uns Dienste thun wird = = In der Stadt ist er zu nichts nütze, oder dient doch nur wie Klötze für die, so zu Fuß gehen; weder der eine noch der andere ist eine Empfehlung für die Gesellschaft.

Frau Waller. Sie haben mich nie geliebt.

Herr Waller. Wie! werfen Sie mir Mangel an Liebe vor! Habe ich nicht aus Liebe zu Ihnen mich der Schande der Stadt blos gestellt? = = = Sollte ich Sie elend gehalten oder gar haben verhungern lassen? Nein, es war mir unerträglich, Sie in Armuth zu sehen: darum habe ich diese Rolle gespielt; und doch, während ich zu der Aufopferung

Ihrer Tugend durch die Finger gesehen, habe ich Sie nicht allenthalben bis zum Himmel erhoben?

Frau Waller. Das haben der Lord Braitfort und alle seine Geschöpfe auch gethan; das ist ein abgedroschener, gemeiner Streich unter Euch: den guten Namen einer Frau auszuposaunen, deren Tugend Ihr zernichtet habt; widersteht Euch eine, so macht Ihr ihren Ruf eben so schwarz. Der Streich ist so gemein, daß Euer Lob die Ehre einer Frau besudelt.

Herr Waller. Ich habe nicht länger Zeit mit Ihnen zu streiten. Ueberlegen Sie das, was ich gesagt habe.

(Geht ab.)

Frau Waller. Was soll ich thun? Kann ich es ausstehen, daß alle Boshaften und Häßlichen von meinem Geschlechte verächtlich mit Fingern auf mich weisen, oder mich mit einem Manne in die Einsamkeit begeben, den ich hasse und verachte? Ha! ich sehe noch einen kleinen Strahl von Hoffnung, beydes zu vermeiden. Ich habe Ursache zu glauben, daß Bellamont's Liebe wirklich so heftig ist, als er betheuret. Könnte ich ihn überreden, mit mir davon zu fliehen . . Unmöglich! er liebt seine Frau noch zu sehr!

Zweyter Auftritt.

Lord Braitfort. Frau Waller.

Lord Braitfort. Was für ein Erfolg, mein Engel?

Frau Waller. Hoffnung ist alles, was Liebhaber wünschen, oder Ehemänner fürchten können. Sie wird hieher kommen, Mylord.

Lord Braitfort. Wann?

Frau Waller. Itzt gleich.

Lord Braitfort. O Du Krone der Intrigue, welche Worte können Dir danken!

Frau Waller. Gar keine Worte, Mylord, hundert Pfund müssen Zeugen der ersten Zusammenkunft seyn.

Lord Braitfort. Das sollen sie; und tausend, wenn Bellamont sich ergiebt.

Frau Waller. Das müssen Sie noch nicht erwarten.

Lord Braitfort. Beym Himmel, ich erwarte es! ich habe mehr Ursache dazu, wie Sie sich wohl einbilden. Seitdem ich Sie nicht gesehen habe, bin ich in meiner Sache nicht müßig gewesen. Das Glück scheint auch für mich zu wachen.

Ich habe Piquet mit ihr gespielt, und 6 Partien vorsetzlich verloren; ich hinterließ ihr einen Bankozettel von hundert Pfund, um sechse zu bezahlen.

Frau Waller. Nahm sie ihn an?

Lord Braitfort. Mit dem nemlichen Widerwillen, wie ein Advocat oder Arzt doppelte Bezahlung, oder der Hofprediger ein Beneficium annehmen würden.

Frau Waller. So ist in der That Hoffnung.

Lord Braitfort. Hoffnung! sagen Sie lieber Gewißheit, denn beym nächsten Versuche werde ich siegen.

Frau Waller. Sie haben hundert Freunde in der Besatzung, Mylord.

Lord Braitfort. Und wenn nicht einige von Ihnen mir die Pforten öffnen, so ist der Teufel im Spiel; es ist mir oft gelungen, wenn ich Geld in den Händen einer Dame zurückgelassen habe. Sie giebt es aus, kann nicht wieder bezahlen, und so nehme ich gleich Besitz von meinem Pfande.

Frau Waller. Sie sind sehr großmüthig, Mylord.

Lord Braitfort. Mein Geld soll allezeit der demüthige Diener meiner Vergnügungen seyn.

Reichen ist daran gelegen, den Preis der Schönheit in die Höhe zu halten, damit sie sie mehr unter sich haben mögen.

Frau Waller. Mir gefällt Ihre Aussicht eines guten Erfolgs eben so sehr, als es mich bestürzt: von diesem Tage an will ich mit Ihnen glauben, daß alle Tugend blos Stolz, Eigensinn und Furcht vor der Schande sey.

Lord Braitfort. Die Tugend ist wie der Geist im Hamlet, hier, dort, allenthalben und nirgends; ihre Erscheinung besteht in der Einbildung, wie die Erscheinung eines Geistes. Leute, welche die Tugend lieben, fürchten sich gewiß auch vor Gespenstern; dieses Gespenst hat selten bey mir gespuckt, denn ich hatte immer das Vermögen ihn zu bannen.

Frau Waller. Ich bin ein trauriges Beyspiel von diesem Vermögen.

Lord Braitfort. Und auch das wertheste, mein Kind, ich versichere Sie, das ist doch auch Weihrauch für Ihre Eitelkeit; und in Kurzem will ich Ihrer Rache die zwey Lieblingsleidenschaften Ihres Geschlechts opfern.

Frau Waller. Aber wie ist es möglich, daß ich ohne die äußerste Grobheit Sie beyde allein lasse?

Lord Braitfort. Darum bekümmern Sie sich nicht. Da mein Erfolg sicher ist, so wird sie Ihnen hernach für eine Grobheit danken, die so zur gelegenen Zeit kam.

Frau Waller. Herr Bellamont wird auch bey ihr seyn.

Lord Braitfort. Der kann seine Zeit eben so angenehm bey Ihnen in dem nächsten Zimmer zubringen: er argwohnt ja nichts von meiner Absicht, er wird also auch nichts dawider haben, wenn ich bey ihr bin.

Frau Waller. Sie werden doch wohl mit seiner Frau nichts vornehmen wollen, während er im Hause ist?

Lord Braitfort. Ba, ba! er hängt so sehr von meinem Ansehen ab, daß er lieber selbst ihr Kuppler werden, als meine Gunst verlieren möchte. Ich habe zwanzig solche Männer sich als Hahnreyen unterschreiben lassen, blos aus Hoffnung einer Bedienung, die doch keiner von ihnen erhalten hat.

Frau Waller. So fangen Sie Ihre Narren nicht durch eine Lockspeise, wie die Fische, sondern wie den Hund im Wasser, durch einen Schatten?

Lord Braitfort. Vielleicht finde ich auch einen Vorwand ihn fortzuschicken.

Frau Waller. Gehen Sie also in's Caffeehaus und lassen einen Bedienten zurück, der Ihnen sage, wenn sie hier sind. Es ist besser, daß Sie erst zu ihnen kommen, als daß man Sie schon hier findet.

Lord Braitfort. Sie sollen mich in allem leiten; seyn Sie gewiß versichert, die Erfüllung meiner Wünsche soll auch die Erfüllung der Ihrigen seyn.

(Geht ab.)

Frau Waller. Das sollen sie in der That, aber auf eine Art, die Du dir gar nicht einbildest. Madame Bellamont's Bereitwilligkeit eilt meinen schnellsten Wünschen entgegen. Könnte ich nur einmal dem Bellamont gegründeten Verdacht gegen seine Frau beybringen, so bezweifle ich gar nicht den glücklichsten Ausgang seiner Liebe gegen mich.. Ha! hier ist er und allein.

Dritter Auftritt.

Herr Bellamont. Frau Waller.

Frau Waller. Wo ist Madame Bellamont?

Herr Bellamont. Sie wird gleich hier seyn. Doch ich möchte Sie gerne einige Augenblicke allein sprechen; erstlich Ihnen dieses zu überliefern, und hernach eine Frage zu thun, worüber Sie nicht erschrecken müssen. Sagen Sie mir, was haben Sie mit dem Bankozettel gemacht, den Sie diesen Morgen von mir erhielten?

Frau Waller. Wenn ich einmal Rechnung ablegen soll, so werden Sie das allezeit verlangen; nehmen Sie lieber dieß wieder zurück.

Herr Bellamont. Sie beleidigen mich mit Ihrem Irrthum. Nichts als die außerordentlichste Ursache könnte mich zwingen diese Frage zu thun; wissen Sie also, den nemlichen Bankozettel, den ich Ihnen diesen Morgen gab, den erhielte ich vor einer Stunde von meiner Frau.

Frau Waller. Ha, ha, ha!

Herr Bellamont. Warum lachen Sie, Waller?

Frau Waller. Ueber meinen Triumph, wenn ich sehe, was für schaale, leere Politici die

Männer sind, wenn sie ihre schwachen Köpfe gegen die unsrigen anstrengen! Bey meinem Gewissen, ein Parlament von Weibern würde der Nation erspriesliche Dienste leisten.

Herr Bellamont. Wenn alle Damen die Fähigkeiten der Madame Waller besäßen, so würde ich gleich auf ihre Seite votiren.

Frau Waller. O mein Herr, Sie müssen Ihre Frau nicht ausschließen, besonders, da Sie die beste Frau von der Welt haben. Ha, ha, ha!

Herr Bellamont. Verzeihen Sie, Madame, wenn ich zu partheyisch gegen eine Frau gewesen bin, deren ganzes Geschäfte darinn besteht, daß sie mir gefallen möge.

Frau Waller. O Sie haben gar keine Ursache sich Ihrer guten Meynung zu schämen: Sie sind hierinn gar kein Sonderling, ich versichere Sie; die Madame Bellamont wird mehr Stimmen als eine haben.

Herr Bellamont. Es ist mir gleichgiltig, wie viel sie deren hat, weil ich gewiß bin, daß sie nur eine nutzen wird.

Fr. Waller. „Des Narren Fluch ist Sicherheit,
„Und das sey dein und Altamont's.„
Ha, ha, ha!

Herr Bellamont. Ich kann nicht rathen, was Sie sagen wollen.

Frau Waller. Um also meine Erklärung bey den Haaren herbey zu schleppen = = Den Bankozettel, so Sie mir liehen, verlor ich an Lord Braitfort im Piquet.

Herr Bellamont. An den Lord Braitfort?

Frau Waller. Der ihn vielleicht einem andern gegeben, der ihn wieder an andere überlassen, die ihn denen gegeben, welche ihn an Ihre Frau verloren haben.

Herr Bellamont. Ich weis nicht, was ich vermuthen soll.

Frau Waller. Ich auch nicht: denn sicherlich, man kann doch nicht vermuthen, da Sie die beste Frau von der Welt haben; man kann doch nicht vermuthen, sage ich, daß es ein Geschenk vom Lord Braitfort an Ihre Frau seyn kann: daß sie es angenommen: daß sie ihm aus Dankbarkeit hier in meinem Hause eine Zusammenkunft versprochen hat.

Herr Bellamont. Vermuthen! Hölle und Verdammniß! Nein.

Frau Waller. Aber gewiß kann man doch nicht behaupten, daß dieß die Wahrheit sey.

Herr Bellamont. Behaupten!

Frau Waller. Und doch ist alles dieses eben so wahr, als es wahr ist, daß sie falsch ist. Ja, Sie sollen ein Beyspiel davon sehen; gleich ein unläugbares Beyspiel. Sie sollen es mit Ihren Augen sehen, und mit Ihren Ohren hören.

Herr Bellamont. Lebe ich?

Frau Waller. Wenn alle Männer der besten Weiber von der Welt todt wären, so wäre dieß eine wunderliche Nation von Gespenstern. Sind Sie klug, wie Ihre andern Herren Brüder, so halten Sie die Sache geheim; aus meinem Munde soll es nicht kommen, das versichere ich Sie.

Herr Bellamont. Geheim! Ja, wie ein innerliches Feuer, bis gewisse Verwüstung seinen Ausbruch begleitet. Aber warum wüthe ich? Es ist unmöglich; sie muß unschuldig seyn.

Frau Waller. So ist Lord Braitfort noch ein schlechterer Kerl, daß er die Unschuld so belügt. Doch quälen Sie sich weiter nicht, in Kurzem sollen Sie Gewißheit haben. Holen Sie sie her:

Lord Braitfort wird eben so bald hier seyn. Nehmen Sie hernach einen Vorwand das Zimmer zu verlassen: ich will bald nachkommen, und Sie an einen Ort bringen, wo Sie ganz bequem ein Zeuge entweder von ihrer Unschuld oder von ihrem Laster seyn können.

Herr Bellamont. Diese Gütigkeit, theuerste Seele, bindet mich auf ewig an Sie.

Frau Waller. Sie zu überzeugen, ist alles, was ich wünsche. Ich könnte die Stadt und guten Namen, alles verlassen, und mich mit Ihnen hinbegeben, wohin Sie wollten.

Herr Bellamont. Das wollen wir künftig überlegen. Itzt kann ich an nichts anders gedenken, als Gewißheit in dieser Sache zu haben.

(Geht ab.)

Frau Waller. Ueberlegst Du noch lange mein Anerbieten! O, der Niederträchtige! ich soll nur ein augenblicklicher Gegenstand seiner Wohllust seyn: seine Frau sitzt ihm am nächsten am Herzen. Aber ich will den Engel in die Gestalt eines Teufels umwandeln = = Auch da soll meine Rache noch nicht stillstehen = = Aber itzt muß ich meine Hitze noch zurückhalten = = = Lucie!

Vierter Auftritt.

Frau Waller. Lucie.

Frau Waller. Komm hieher, Lucie, gib mir ein Glas Citronen-Brandtewein. Ich bin außerordentlich verwirrt.

Lucie. Ja, Madame.

Frau Waller. So niederträchtig behandelt zu werden! das ist unerträglich! ... Was macht die Närrinn?

Lucie. Es ist kein Citronenbrandtewein mehr da. Eure Herrlichkeit haben den letzten halben Schoppen diesen Morgen getrunken.

Frau Waller. So gib mir Zimmet-Brandtewein, oder Verdauungs-Brandtewein, oder Aniß-Brandtewein, oder Pest-Brandtewein, kurz, gib mir Brandtewein.

Lucie. Hier, Madame. (Bringt Flasche und Glas, und schenkt ein.)

Frau Waller. (Trinkt, und schaut hernach in den Spiegel.) Himmel, wie ich aussehe! .. O! zum Erschrecken .. ich bin unausstehlich!

Lucie. Nach meiner Meynung sehen Eure Herrlichkeit nie besser aus.

Frau Waller. Geh, Schmeichlerinn, ich gleiche der Madame Grimmig.

Lucie. Wo sind denn ihre kleinen Augen, ihre kurze Nase, ihre blasse Farbe, und ihre niedrige Stirn?

Frau Waller. Welche die Natur, um sie zu verbergen, sorgfältig zwischen ihre Schultern versteckt hat. Wenn man sie von hinten sieht, so scheint sie ohne Kopf herum zu gehen, welches das Wunderwerk des heiligen Dionysius vermindert.

Lucie. Ferner sitzt ihre linke Hüfte unter ihrem Arm, wie das Degengefäß eines Stutzers, wovon die Klinge, wie ihre schamhafte rechte Hüfte, nie sichtbar wird.

Frau Waller. Weiter hat sie zwey Beine, wovon das eine der Zwerg des andern zu seyn scheint; sie gleichen sich in nichts, als in ihrer Krümme.

Lucie. Und doch denkt sie sich eine Schönheit.

Frau Waller. Sie ist in der That das Vollkommenste der Häßlichkeit.

Lucie. Und witzig über alle maßen.

Frau Waller. Ohne Zweifel muß sie scharfsichtig seyn, denn ihre Augen sind fast in's Gehirn hinein gekrochen.

Lucie. }
Frau Waller. } He, he, he!

Frau Waller. Und doch hat das abscheuliche Geschöpfe nicht Verstand genug gehabt, bey aller ihrer Häßlichkeit ihren guten Ruf zu bewahren.

Lucie. Davon habe ich nie was gehört.

Fr. Waller. Du hörst nicht, Du Närrinn, Du Dummkopf, was Du hören sollst. Hat nicht die ganze Stadt von einem gewissen Obersten gehört?

Lucie. Zum Henker! wo ist mein Gedächtniß? O, ja, Madame, sie war ganz stadtrüchtig. Es ist doch erstaunlich, daß ein wenig Vorsicht sie nicht sollte vor solcher öffentlichen = =

Frau Waller. Wenn sie meine Vorsicht oder die Deinige hätte, Lucie.

Lucie. O, Madame, Sie werden mich stolz machen, der That.

Frau Waller. Ich habe nie Mangel des Verstandes an Dir wahrgenommen. Ich hätte kein dummes Geschöpfe um mich leiden können. Ich kenne verschiedene vornehme Weiber, die ich nicht zu Kammerjungfern haben möchte. Was denkst Du von der Madame Reiz?

Lucie. Was ich von ihr denke? ha, sie sollte das letzte Frauenzimmer seyn, an das ich mich wagen würde, wenn ich eine Mannsperson wäre. Sie ist in meinen Augen eine häßliche, unartige, schielende, strozende, unverschämte, verhaßte, schmutzige Katze.

Frau Waller. Auf mein Wort, Lucie, Du hast auch vielen Witz.

Lucie. Meinen Witz sowohl als meine Kleider habe ich Eurer Herrlichkeit zu verdanken. Ich wünschte, Sie vertrügen so viele Kleider als Witz, so würde ich bald reich werden

Frau Waller. Du sollst Dich über beydes nicht zu beklagen haben. Oh! (Es wird geklopft.) Sie sind da, ich muß sie in einem andern Zimmer empfangen.

(Geht ab.)

Lucie. Ich weis nicht ob meine Gabe zu loben oder zu lästern mir mehr einbringt; ob ich mehr dabey gewinne, daß ich meiner Lady schmeichle, oder daß ich alle ihre Bekannten herunter mache.

Fünfter Auftritt.

John. Lucie.

John. So, Jungfer Lucie, Sie vergißt alle Ihre alten Bekannten; aber die Zeit kommt, da ich so gut, wie ein anderer seyn werde, und Sie Ihre Unbeständigkeit bereuen wird.

Lucie. O der verhaßte Kerl!

John. Sie muß wissen, daß ich mich eben so gut dünke, als Ihr neuer Schatz, obschon er mehr Gold auf seiner Liberey trägt, oder ein oder zwey Jahre jünger und eben so ein guter Kerl seyn mag, als ich bin. Warum bleibt er nicht zu Hause? Was thut er hier?

Lucie. Wer hat Ihm das Recht gegeben, darnach zu fragen?

John. Zum Henker, Sie selbst, als Sie mir die Ehe versprach. Gut, ich will weiter nichts sagen, aber die Zeit kömmt, da Sie auch wünschen wird, daß Sie mich nicht verlassen hätte. Ich habe ein Geheimniß.

Lucie. Ein Geheimniß! O! laß Er hören.

John. Nein, nein, mein Schatz, ich kann

meine Geheimnisse so gut, wie Sie die Ihrigen bewahren.

Lucie. Nun das ist ganz grausam. Er weis doch, obschon ich Tomas Munters Besuche nicht wehre, so hat Er doch immer mein Herz.

John. Ja, ja, das sagt Sie nur so! Sie weis zu wohl, wie sehr ich Sie liebe. Nun ich will's Ihr sagen, meine Liebe; ich will aus Liebe zu Ihr zum Teufel fahren.

Lucie. Was zum Henker will er! Aus Liebe zu mir zum Teufel fahren! Was meynt der Narr damit?

John. Ich kriege hundert Pfund, damit Sie mich heyrathen kann.

Lucie. Hundert Pfund! Und auf was für Art soll Er diese hundert Pfund kriegen, mein lieber John?

John. Blos durch ein Bißchen Schwören.

Lucie. Was soll Er beschwören?

John. Ja, wenn ich Ihr das sage, so wird's ein doppelter Meyneid; denn ich habe schon geschworen, es Niemanden anzuvertrauen.

Lucie. Aber mir kann Er's wohl anvertrauen.

John. Und wenn Sie es dann wieder einem andern anvertraute?

Lucie. Hohl' mich der Teufel, wenn ich das thue.

John. Mein Herr will mir hundert Pfund geben, um zu beschwören, daß er ein Hahnrey sey.

Lucie. Was ist das?

John. Mein Herr hat mir hundert Pfund angeboten, wenn ich seine Frau und den Herrn Bellamont auf der That ertappe; wenn ich sie nur bey einander sehe, so will ich auch schon die Art beschwören, wie ich sie gesehen habe. Da laß Sie mich sorgen.

Lucie. Aber kann Er das mit gutem Gewissen thun?

John. Gewissen? ha, ha! . . Was würde Sie wählen, einen Mann mit hundert Pfunden, oder ein gutes Gewissen? Komme Sie, geb' Sie mir ein Gläschen Brandtewein aus Ihrer Lady Kabinet; da will ich Ihr mehr sagen.

Lucie. Komm Er.

Sechster Auftritt.

Ein anders Zimmer in Waller's Haus.

Lord Braitfort. Herr Bellamont. Mad. Bellamont. Frau Waller.

Lord Braitfort. Vortrefflich, Madame. Sie haben da eine wonnevolle Schilderung des Lebens gemacht.

Frau Waller. Unglaublich; denn ich dörfte darauf schwören, daß nie zwey solche Leute gelebt haben.

Madame Bellamont. Glauben Sie denn nicht, Madame, daß es für Eheleute möglich sey, durch einander glücklich zu seyn, ohne andere Gesellschaft zu verlangen?

Frau Waller. Ich weis eben nicht, wie es in den Fluren Arcadiens gewesen seyn mag; allein in Großbrittannien glaube ich es nicht.

Lord Braitfort. Der Madame Waller muß ich auch Recht geben.

Madame Bellamont. Was sagen Sie?

Herr Bellamont. O! meine Theure, ich bin ganz Ihrer Meynung.

Lord Braitfort. Das ist fast ein eben so großes Wunderwerk, wie das erste; Mann und Frau zu sehen, die einerley Meynung sind. Ich muß mich auch bekehren, denn das würde das größte Wunderwerk von allen seyn, zu sagen, daß Madame Waller Unrecht hätte.

Madame Bellamont. Es würde ein noch weit größeres seyn, zu finden, daß es Lord Braitfort an Höflichkeit mangelte.

Herr Bellamont. (Bey Seite.) Hölle und Teufel!

Frau Waller. Aber, Madame, das kann schwerlich so seyn, denn ich habe den Lord Braitfort das nemliche in Ihrer Abwesenheit sagen hören.

Lord Braitfort. Mein lieber Bellamont, ich habe diesen Nachmittag eine Gelegenheit gehabt, Ihnen einen Dienst zu leisten. Ich habe mit dem Lord Mächtig geredet; er sagt, er sey sehr bereitwillig für Sie etwas zu thun. Sir Peter, wie ich gehört, liegt ohne Hoffnung, und ich denke, Sie werden den Lord itzt zu Hause finden.

Herr Bellamont. Ich werde ihm ein andermal aufwarten, Mylord, itzt hindert mich ein dringendes Geschäfte.

Lord Braitfort. Oefters hat man durch Versäumung einer Stunde eine Bedienung verloren: wenn Sie nicht etwas von größerer Wichtigkeit haben, so wollte ich Ihnen als ein Freund rathen.

Herr Bellamont. Ich werde Dir zu danken wissen. (Bey Seite.)

Frau Waller. Nehmen Sie dieß zum Vorwand wegzugehen, ich will gleich im nächsten Zimmer bey Ihnen seyn. (Bey Seite zu Bellamont.)

Herr Bellamont. Mylord, ich bin Ihrer Freundschaft sehr verpflichtet. Meine Theure, ich werde gleich zurückkehren. Madame Waller, Ihr Diener.

Siebenter Auftritt.

Lord Braitfort. Madame Bellamont. Frau Waller.

Lord Braitfort. Ich wünsche Ihnen guten Erfolg, Sie können über alles befehlen, was in meinem Vermögen steht.

Madame Bellamont. Herr Bellamont ist Eurer Herrlichkeit mehr verpflichtet, als er je vergüten kann.

Lord Braitfort. Der Herr Bellamont, Madame, hat einen Freund, der mehr Verbindlichkeiten zu zahlen vermag, als ich ihm erweisen kann.

Frau Waller. Ich bin gezwungen eine große Grobheit zu begehen, ich muß Sie einen Augenblick verlassen.

Lord Braitfort. Und ich werde mir diese Grobheit zu Nutzen zu machen wissen. (Bey Seite.)

Madame Bellamont. Was bedeutet das? (Bey Seite.)

Achter Auftritt.

Lord Braitfort. Madame Bellamont.

Lord Braitfort. Können Sie den Gedanken hegen, Madame, die allgemeine Bewunderung der Menschen zu fliehen, und sich in die Einsamkeit zu begeben?

Madame Bellamont. Mit Vergnügen, Mylord, um der Bewunderung des Mannes willen, der für mich das ganze menschliche Geschlecht ist.

Lord Braitfort. Ist es möglich, daß ein Mann so glücklich seyn kann?

Madame Bellamont. Ich hoffe, Mylord, Sie glauben, daß der Herr Bellamont es sey!

Lord Braitfort. Wenn er es ist, so bedaure ich ihn weit weniger wegen seinem Verlust, als ich ihn wegen der Liebe derjenigen beneide, in deren Vermögen es steht, seinen Verlust völlig zu ersetzen.

Madame Bellamont. Sie setzen mich in Erstaunen, Mylord, in meinem Vermögen?

Lord Braitfort. Ja, Madame, denn alles, was in dem Vermögen eines Menschen ist, ist auch in Ihrem. Gewiß ist alles, was ich dazu beytragen kann, zu Ihrem Befehle. Mein Ansehn und mein Vermögen sind beyde in diesen lieben werthen Händen; kurz, Madame, ich habe mich lange nach einer Gelegenheit gesehnet, Ihnen zu sagen, daß ich die heftigste Liebe zu Ihnen fühle.

Madame Bellamont. Mylord, ich habe Sie nicht gerne verstehen wollen, itzt aber lassen mir Ihre Reden keinen andern Zweifel übrig, als ob ich Sie am mehrsten hassen oder verachten soll.

Lord Braitfort. Sind Sie gegen meine Liebe so ganz undankbar?

Madame Bellamont. Ist dieß die Freundschaft, so Sie dem Herrn Bellamont bezeigen wollten?

Lord Braitfort. Ich will sein Glück machen. Dieß sey ein Zeichen meiner zukünftigen Gunst. (Er giebt ihr einen Bankozettel in die Hand, den sie wegwirft.)

Madame Bellamont. Und dieß meine Annahme. Seyn Sie versichert, Mylord, ich werde mich rächen, wenn Sie je diesen ungesitteten Anfall auf meine Ehre erneuern sollten. Mein Mann soll wissen, was für Verbindlichkeiten er Ihnen hat.

Lord Braitfort. Madame, ich bin einmal zu weit gegangen, um wieder zurück zu ziehen. Kann ich nicht der Gegenstand Ihrer Liebe seyn, so verbinden Sie mich wenigstens durch Ihre Klugheit. Wie viele Familien werden auf diese Weise erhalten, über welche Sie so sehr erschrecken! Läßt nicht manche Frau in der Stadt ihren Mann in der Kutsche fahren?

Madame Bellamont. Mylord, Ihre Unverschämtheit ist unerträglich! von diesem Augenblick an will ich Sie nicht wieder sehen.

(Man hört ein Geräusch draussen.)

Lord Braitfort. He! was kann das bedeuten?

Neunter Auftritt.

Herr Waller mit Bedienten. Herr Bellamont. Frau Waller, und die Vorigen.

Herr Waller. Heraus, Nickel! zeige dein und deines Ehebrechers Gesicht vor der Welt; du sollst ein schreckliches Beyspiel der Rache eines beleidigten Ehemannes seyn.

Lord Braitfort. Für mich ist hier weiter nichts zu thun; denn ich befürchte mehr als ein Ehemann hat Beleidigungen entdeckt.

(Geht ab.)

Madame Bellamont. Schütze uns der Himmel! was sehe ich!

Herr Bellamont. Dieß war ein Meisterstück meines bösen Engels.

Frau Waller. Herr, diese Beschimpfung meines ehrlichen Namens soll nicht ungerächet hingehen: ich habe Verwandten, Brüder, die den guten Ruf ihrer Schwester wider die niedrigen Beschuldigungen eines treulosen Ehemannes, wider alle Schande, in die er ihre Unschuld stürzen möchte, vertheidigen werden.

Herr Waller. Du hast eine Stirne, die sich gegen alle mögliche Schande vertheidigen würde. Für das, was Ihr mir auf der meinigen gepflanzt habt, danke ich Dir und diesem würdigen Herrn.

Frau Waller. Schwer sollst Du die Falschheit dieser Beschuldigung büßen!

Herr Waller. Du sollst schwer für ihre Wahrheit büßen: dieser ehrliche Mann da (Er zeigt auf den John.) ist Zeuge von der That, von Deiner und meiner Schande. Und Sie, Herr, (zu dem Bellamont) verlassen Sie sich darauf, ich werde die völligste Genugthuung nehmen, die mir die Gesetze verschaffen können; itzt überlasse ich es Ihnen, sich bey Ihrer Frau zu rechtfertigen.

(Gehn ab.)

Zehnter Auftritt.

Herr und Madame Bellamont.

Herr Bellamont. (Nach einer langen Pause.) Wenn der Verbrecher sein eigener Ankläger wird, so wird der barmherzige Richter sein Vorsprecher Das Verbrechen ist zu deutlich in meinem Gesichte geschrieben, als daß ich es läugnen könnte; ich erwarte mein Urtheil, wie es Ihnen gefällt.

Madame Bellamont. Da Sie selbst Ihr eigener Ankläger sind, so seyn Sie auch Ihr eigener Richter. Sie können sich keine Strafe auferlegen, die dem gleich kömmt, was ich fühle.

Herr Bellamont. Der Tod hat nichts so schreckliches, wie dieser Gedanke. Ha! ich habe auch Dich in meinem Untergange verwickelt, Dich und mich unglücklich gemacht.

Madame Bellamont. So lange ich Dich getreu wußte, dachte ich das Glückseligkeit genug auf Erden; mir bleibt doch dieser Trost, der nemliche Augenblick; der Deine Missethat verräth, entdeckt auch meine Unschuld.

Herr Bellamont. Oh! undankbarer Narr, welchen Reichthum an Seligkeiten hast du in einem lasterhaften Augenblicke zerstöhrt! (Zu sich selbst.) O! mein Engel! wie habe ich alle Deine Liebe, alle Deine Gütigkeit vergolten! Für was habe ich Deine zärtliche, tugendhafte Liebe verlassen!

Madame Bellamont. Für eine neue. Wie konnte ich so leicht betrogen werden! Wie konnte ich mir einbilden, daß die Männer so getreu wären, das schwache, unbeständige Geschlecht, das das so sehr die Veränderung liebt! O, Sie würden

eines

eines Paradieses müde werden, um in einer Wüste zu wandern.

Herr Bellamont. Wie schwach ist diese Vergleichung, den Unterschied zwischen Dir, und jedem andern Frauenzimmer zu zeigen!

Madame Bellamont. So dachte ich einstens von Ihnen; künftig werde ich von allen Männern gleich denken. Bin ich einst meiner Liebe zu Ihnen entwähnt, so werde ich alle gleich stark verabscheuen.

Herr Bellamont. Dein Ausspruch ist gerecht; ich habe ihn verdient = = = verdiente nie eine so gute, brave Frau. Der Himmel sah, daß er mir zu viel gegeben hatte, und nahm die Glückseligkeit wieder zurück.

Madame Bellamont. Sie werden bald anders denken. Wenn meine Abwesenheit Sie zu dem Gedanken bringen kann, so bin ich entschlossen ihn zu begünstigen.

Herr Bellamont. Dein Wunsch soll befriediget werden; wir wollen scheiden, diesen Abend noch, diesen Augenblick. Doch, laß mich um eine Gunst bitten: der Ring, der Zeuge von unserer Vereinigung war, sey auch Zeuge von unserer Tren-

nung. Laß mich diesen, als ein Andenken unserer Liebe tragen. Dieser soll mich an alle zärtliche Augenblicke erinnern, die wir gehabt haben; er soll meinen Kummer vermehren. Von nun an will ich mich bemühen elend zu seyn; der Himmel mache Dich glücklich, und fluche mir, wie er will.

Madame Bellamont. Er kann mich nicht elender machen, als Sie mich gemacht haben.

Herr Bellamont. Doch glauben Sie mir, wenn ich schwöre, daß ich Sie nie mit einem andern Frauenzimmer beleidiget habe. Ja, glauben Sie mir, wenn ich schwöre, so sehr ich meine Schande verdiene, so verdiente ich sie doch dießmal nicht.

Madame Bellamont. Müssen wir denn scheiden?

Herr Bellamont. Weil Sie gezwungen sind.

Madame Bellamont. Gut, damit ich also nichts übrig behalten möge, wobey ich mich Ihrer erinnern könnte, so nimm diese, und diese, und diese, und alle Millionen Umarmungen, die Du mir gegeben hast = = bis ich in Deinen geliebten Armen sterbe = = und so scheiden wir auf ewig.

Herr Bellamont. Ha!

Mad. Bellamont. O! ich vergebe Dir alles = = vergesse alles, wie einen fürchterlichen Traum = = es war nichts anders, und ich erwache zur wirklichen Wonne.

Herr Bellamont. O laß mich Dich an mein Herze drücken! Jeder Augenblick, da ich Dich in meinen Armen halte, giebt unaussprechliche Seligkeit, Seligkeit, die kein Laster geben kann. Jtzt scheint mir das Leben wieder angenehm, wieder wünschenswürdig. Aber o! ich werde Dich elend sehen! Werde ich nicht sehen, daß meine Kinder für das Verbrechen ihres Vaters leiden müssen?

Madame Bellamont. O hänge weiter keinen beunruhigenden Gedanken nach; das Schicksal kann noch Seligkeiten genug für uns und für sie im Vorrath haben.

Herr Bellamont. Vortreffliche Güte! Meine künftigen Tage sollen keinen Wunsch, keine Mühe, als für Deine Glückseligkeit kennen; von dieser Stunde an sollst Du nie Ursache zu klagen haben.

Fünfte Handlung.

Erster Auftritt.

Bellamont's Haus.

Emilia, die mit einem Bedienten redet; hernach Lady Charlotte.

Emilia.

Das ist doch wunderlich, daß Ihr mir nicht die Freyheit lassen wollet, mich zu verläugnen, sondern daß ich zu Hause seyn soll, ich mag wollen oder nicht.

Bedienter. Eure Herrlichkeit hatten es mir nicht befohlen.

Emilia. Gut, gut, führt sie herauf. Ich bin in sehr übler Laune für einen solchen Besuch; ich will's so kurz machen, als ich kann.

Lady Charlotte. Guten Morgen, Emilia! bin ich nicht frühe auf? Ich bin durch einige Neuigkeiten so erschreckt worden; es thut mir herzlich leid für Sie, meine Theure, ich hoffe

doch, daß Ihnen der Schrecken nichts übles verursacht hat.

Emilia. Ich bin Ihnen unendlich verbunden, Lady Charlotte.

Lady Charlotte. O! Ich konnte keinen Augenblick länger warten; wie Sie sehen, ich stürzte halb angekleidet in meinen Wagen, o nie war ein Mädchen so verlegen, so voller Furcht; ich zog alle Vorhänge um mich zu.

Emilia. Ich weis mir doch keine Ursache zu denken, Lady Charlotte, warum Sie das thaten.

Lady Charlotte. Haben Sie in Ihrem Leben etwas so häßliches, so scheusliches, als dieses Kleid gesehen? Wohl, Emilia, Sie haben gewiß den artigsten Geschmack von der Welt. Was Sie da anhaben, gefällt mir besser, als der Lady Nadelstich ihres, obschon es mehr kostet. Es giebt Leute, die auf die wunderlichste Weise ihr Geld anlegen. Sie erinnern sich doch, wo wir heut Abend mit einander seyn müssen.

Emilia. Sie müssen mich entschuldigen, es würde seltsam aussehen, wenn ich bey diesem Umstand ausgienge.

Lady Charlotte. Im geringsten nicht. Da bekümmert sich Niemand darum. Bey solchen Umständen ist nichts vorgeschrieben; Sie gedenken doch nicht zu Hause zu bleiben, und Ceremonien-Besuche anzunehmen?

Emilia. Nein, ich gedenke zu Hause zu bleiben, und gar keine Besuche anzunehmen.

Lady Charlotte. Mein Kind, die ganze Stadt wird Sie auslachen. Das ist noch in der Welt nicht geschehen; das Zuhausebleiben ist bey allen Gelegenheiten abgekommen; kaum bleibt eine neue Wittwe eine Woche zu Hause. Liebe Emilia, seyn Sie nicht unsittlich; ich kann keine Entschuldigung für Sie machen. Lady Höflich wird es Ihnen nie verzeihen.

Emilia. Das wird mir leid thun: allein ich will lieber ihre Verzeihung entbehren, als daß ich mir selbst nicht sollte verzeihen können.

Zweyter Auftritt.

Hauptmann Bellamont. Die Vorigen.

Hauptmann Bellamont. Guten Morgen, Schwester! Schon so frühe ausgegangen, Lady Charlotte?

Lady Charlotte. Darüber dörfen Sie sich wohl wundern: ich bin seit fünfzig Jahren um diese Stunde nicht ausgegangen.

Hauptmann Bellamont. Sie werden es nicht bis auf die Nacht ausdauren können.

Emilia. (Bey Seite.) Kommt es der in den Kopf bey mir zu bleiben, so weis ich nicht, was ich anfangen soll. Wenn nicht ein theures Geschöpfe, wie sie selbst ist, kömmt, und sie mit sich fort nimmt, so bin ich übel daran.

Lady Charlotte. (Zu dem Bellamont nach einigem flüstern.) Sagen Sie mir nichts von dem, was ich gestern Abend sagte. Gestern Abend ist vergangenes Jahrhundert, und ich habe das schlechteste Gedächtniß von der Welt.

Hauptmann Bellamont. Es scheint, daß es Ihnen an Gedächtniß mangle!

Lady Charlotte. Ich? ich brauche gar keines. Ein Gedächtniß würde für mich nichts nütze seyn denn ich war in meinem Leben nicht zweymal des nemlichen Sinnes: obschon ich mich erinnern mögte, was ich einmal sagte, oder versprach, so würde ich doch gewiß vergessen es zu halten.

Hauptmann Bellamont. O Sie liebenswür-

diges, theures Mädchen! Gewiß waren nie zwey einander so gleich, wie Sie und ich: ich glaube, wir denken, reden und handeln eines wie das andere; einige Leute denken auch, daß wir einander im Gesichte gleich sehen.

Lady Charlotte. Hören Sie, Emilia, wie er mir das abscheulichste Compliment macht? Itzt werde ich nie einen Spiegel wieder ausstehen können.

Hauptmann Bellamont. Ohne Spiegel wären Sie ja das unglücklichste Geschöpfe.

Lady Charlotte. Wie unverschämt!

Hauptmann Bellamont. Da würden Sie ja das schönste Gesicht von der Welt nicht sehen können.

Emilia. Sehr schön, in der That.

Lady Charlotte. Höflich genug. Ich glaube, ich fange wieder an, den Elenden erträglich zu finden.

Hauptmann Bellamont. Bleiben Sie nur eine Stunde in der Laune ..

Lady Charlotte. Guten Morgen, Emilia. Verzeihen Sie, daß mein Besuch so kurz gewesen ist.

Emilia. Keine Entschuldigung deswegen, Lady Charlotte.

Lady Charlotte. Sie sind ein gutes Mädchen, und wissen in was für einem ewigen Strudel von Geschäften ich bin = = Folgen Sie mir ja nicht, Sie Ding, Sie. (Zu dem Hauptmann Bellamont.)

Hauptmann Bellamont. Ja doch, Lady Charlotte; und ich hoffe nicht ganz umsonst. (Bey Seite.)

Dritter Auftritt.

Emilia, allein.

Da bin ich doch einmal wieder meinen eigenen Gedanken überlassen. Der Himmel weis, sie werden mich wenig unterhalten können. O! Wilson, nur zu sehr sympathesire ich mit Deiner Unruhe. Wüßtest Du die Seelenangst, die ich Deinetwegen fühle, gewiß Dein großmüthiges Herz würde um mich noch mehr leiden. Ha! meine Worte haben einen Geist herbey geschworen.

Vierter Auftritt.

Emilia. Herr Wilson.

Herr Wilson. Ich hoffe, Madame, Sie werden meinen so unzeitigen Besuch entschuldigen.

Emilia. Wären Sie etwas früher gekommen, so hätten Sie eine Geliebte hier gefunden.

Herr Wilson. Ich begegnete der Dame, welche Sie meynen, mit dem Hauptmann Bellamont vor der Thüre.

Emilia. Sie sind der rittermäßigste Liebhaber, den ich kenne. Sie sind eben so wenig eifersüchtig, wenn ein Nebenbuhler bey Ihrer Geliebten ist, als ein höflicher Mann über den Freund seiner Frau.

Herr Wilson. Man soll nicht eifersüchtig auf seinen Freund seyn, Madame; und wie ich hoffe, wird Hauptmann Bellamont mein Freund im höchsten Grade werden. O wäre ich nur in einem andern Herzen so glücklich, als er in Lady Charlotte ihrem zu seyn scheint! Wäre ich nur eben so gewiß diejenige zu gewinnen, die ich liebe, als gewiß ich bin, die zu verlieren, so ich nicht liebe!

Emilia. Ich denke, wenn Ihre Liebe eben nicht ganz jung ist, so können Sie leicht den Eindruck errathen, den Sie schon gemacht haben.

Herr Wilson. Nein, Madame, auch meine Geliebte kann den Eindruck nicht errathen, den sie auf mich gemacht hat, wenn es meine Augen nicht gethan haben; ich habe ihr nie etwas von meiner Leidenschaft gesagt.

Emilia. Wenn Sie sie oft gesehen haben, so haben's gewiß Ihre Augen gethan. Die Liebe, die sich verbergen läßt, muß in der That sehr kalt seyn; allein mir scheint es doch etwas besonders an Ihnen, daß Sie sie verbergen wollen.

Herr Wilson. Ich habe mich allezeit gefürchtet, meine Leidenschaft zu entdecken: ich weis nicht, ob ich mich künftig auch fürchten werde. Ich hätte ihr nicht einmal die Unruhe machen mögen, mich zu bemitleiden; vielweniger, daß ich es darauf angelegt hätte, ihre Liebe zu erregen.

Emilia. Wenn Sie so zärtlich gegen sie denken, so hüten Sie sich, ihr nie so viele Großmuth wahrnehmen zu lassen, es würde ihr eine geheime Herzensangst verursachen.

Herr Wilson. Der Himmel verhüte, daß sie eine einzige fühlen sollte, wie ich sie fühle! aus Furcht, sie möchte unvorsichtiger Weise durch einen andern gerührt werden, während ich noch versuche, ihr mein Ansuchen angenehm zumachen.

Emilia. Wenn Ihre Geliebte Ihre Liebe so deutlich entdecken kann, als ich, so können Sie deswegen sehr ruhig seyn.

Herr Wilson. Nur der, der wie ich verliebt ist, kann begreifen, wie mich diese Worte entzücken.

(Man klopft.)

Emilia. Herein.

Bedienter. Ihr Bedienter ist drunten.

Herr Wilson. Ich komme gleich = = Madame, unterthäniger Diener! ich gehe zu einem Geschäfte, das mir, wie ich denke, gegen Mittag das Vergnügen machen wird, den besten Vater des besten Mädchens gerettet zu haben.

(Geht ab.)

Emilia. Ich weis, er meynt den meinigen; allein warum sage ich das, da jede Handlung seines Lebens mir keinen andern Zweifel übrig läßt, als ob es mich mehr von seiner Liebe überzeugt, oder ob er die meinige desto mehr verdient.

Fünfter Auftritt.

Lord Brailfort's Haus.

Lord Braitfort. Ein Bedienter.

Lord Braitfort. Führet den Herrn Bellamont herein. Was mag wohl die Absicht dieses Besuchs seyn? ... Vielleicht will er mir Vorschläge wegen seiner Frau machen; doch meine Liebe soll nicht so weit über meine Vernunft siegen, daß ich ausschweifend bezahle. ... Nicht über zwey tausend Pfund, das ist gewiß.

Sechster Auftritt.

Lord Braitfort. Herr Bellamont.

Lord Braitfort. Mein theurer Herr Bellamont ...

Herr Bellamont. Mylord, ich habe eine Verbindlichkeit von Ihnen erhalten, und so zahle ich sie wieder.

(Giebt ihm einen Bankozettel.)

Lord Braitfort. Ba, Kleinigkeiten von der Art sind kaum Verbindlichkeiten zu nennen! für den theuren, lieben Bellamont thäte ich zwanzigmal so viel.

Herr Bellamont. Die Verbindlichkeit gieng eigentlich meine Frau an; sie hat sich auch nicht wenig dankbar erzeigt: denn ihr haben Sie itzt Ihre Sicherheit und Ihr Leben zu verdanken.

Lord Braitfort. Ich weis von keiner Gefahr; aber meine Sicherheit hätte ich Niemanden lieber, als der Madame Bellamont zu verdanken.

Herr Bellamont. Das ist schlecht, niederträchtig, nicht verstehen zu wollen. Sie wissen, daß Sie mich als der schlechteste, niederträchtigste Kerl behandelt haben; unter dem Deckmantel der Freundschaft haben Sie's versucht, meine Frau zu verführen, wofür, wenn ich nicht die Ehre meiner Frau auch gegen den geringsten Hauch der Nachrede schützen wollte, Sie mir solche Rache zollen sollten = =

Lord Braitfort. Herr, ich muß Ihnen sagen, dieß ist eine Sprache, an die ich nicht gewöhnt bin.

Herr Bellamont. Nein, die Sprache feiler Heuchler und Speichellecker ist Ihnen besser bekannt. Elende, deren Ehre und Freundschaft so feil sind, wie ihr Lob. Solchen Schurken kann Ihr Titel Furcht einjagen, oder Ihr Reichthum bestechen, daß sie stillschweigen; mit solchen sind Sie

umgegangen, aber keinen Mann von Ehre haben Sie beleidigen dürfen.

Lord Braitfort. Das ist so ein vermessener Stolz = =

Herr Bellamont. Nein, Mylord, Sie waren so vermessen stolz = = ich zeige Ihnen nur Gerechtigkeit, und sehr gelinde Gerechtigkeit noch dazu, die Ihrem Verbrechen gar nicht angemessen ist; denn das sollte ich mit der Faust, nicht mit der Zunge bestrafen.

Lord Braitfort. Bedenken Sie, wer ich bin?

Herr Bellamont. Und wenn Sie so hoch wären, als die Wappenkunst einen erheben kann, so sollten Sie mich nicht ungestraft beleidigen. Wo die Größe die Freyheit hat zu unterdrücken, da ist das Volk Sklave, es mag auch noch so sehr mit seiner Freyheit prahlen.

Lord Braitfort. Herr, ich werde Sie dafür zu finden wissen.

Herr Bellamont. Ich bin bereit meine Worte durch jede Handlung zu rechtfertigen, wozu Sie mich auffordern wollen; entdecke ich künftig, daß Sie weiter etwas wider meine Ehre unternehmen, so ist Ihr Leben das Opfer. Von nun an, Mylord,

wollen wir thun, als wenn wir einander nie gekannt hätten.

(Geht ab.)

Lord Braitfort. Der will nun ein Mann von Verstand heißen = = Vor wenig Tagen verlor er im Hause der Lords die Hälfte seines Vermögens, und ist itzt auf dem besten Wege in Kurzem wieder in Westmünsterhall vor Gericht gefordert zu werden; und hat doch die Unverschämtheit einem Manne von Ansehn, Würde und Reichthum zu drohen, blos weil er seine Frau verführen wollen, wozu mancher Narr, der mit sechsen fährt, durch die Finger gesehen hätte.

Siebenter Auftritt.

Lord Braitfort. Herr Wilson.

Herr Wilson. Eure Herrlichkeit sind in Gedanken?

Lord Braitfort. Nach diesem frühen Besuche zu urtheilen, Vetter, sind Sie gestern Abend unglücklich gewesen; denn wenn das Glück auf Sie zürnet, so lächelt es allezeit auf mich, indem es mich mit Ihrer Gesellschaft beglückt.

Herr Wilson. Es ist lange nicht mehr in der Gewalt des Glücks, mir weder Gutes noch Böses zu thun; meine Glückseligkeit ist itzt in der Gewalt einer andern Gebieterinn.

Lord Braitfort. Und Du bist ein zu schöner Kerl, daß Du diese Gebieterinn nicht in Deiner Gewalt haben solltest.

Herr Wilson. Ihr Besitz, und mit ihr, der Besitz aller meiner Wünsche, hängt von Ihrer Einwilligung ab.

Lord Braitfort. Sie wissen ja, Heinrich, Sie haben meine Einwilligung, alle Frauenzimmer in der Stadt zu besitzen, nur die nicht, die ich besonders kenne. Kommen Sie nur mir nicht in's Gehege, sonst fallen Sie alle Schiffe an, plündern Sie, was sich vorfindet.

Herr Wilson. Dieß Schiff, Mylord, ist weder durch Gewalt zu nehmen, noch durch Gold zu miethen. Ich muß es auf Lebenszeit kaufen, oder gar nicht an Bord kommen.

Lord Braitfort. So ist also die Hauptsache, worauf man sehen muß, dessen Ladung. Ein Frauenzimmer blos wegen ihrer Person zu heyrathen, das heißt ein leeres Schiff kaufen; und

ein Frauenzimmer ist ein Schiff, dessen man auf einer langen Reise verflucht müde wird.

Herr Wilson. Ich bin nicht ganz ohne Erfahrung in diesem Stücke, Mylord, und ich glaube dieses Frauenzimmers nie müde werden zu können.

Lord Braitfort. Lassen Sie sich sagen, ich habe auch Erfahrung, ich bin vierzig Frauenzimmer müde geworden, die ich liebte.

Herr Wilson. Vielleicht haben Sie unter allen diesen keine so vortreffliche gefunden, wie die ist, so ich meyne.

Lord Braitfort. Und welche ist denn diese Unvergleichliche?

Herr Wilson. Muß ich, nachdem ich das schönste Mädchen von der Welt geschildert habe, erst den Namen Miß Bellamont unter das Bild schreiben, Mylord?

Lord Braitfort. Miß Bellamont?

Herr Wilson. Ja, Miß Bellamont.

Lord Braitfort. Sie wissen doch die Unglücksfälle des Herrn Bellamont's; Sie wissen, was sich gestern zugetragen hat, das seinen gänzlichen Untergang befördern kann; welches gewiß das Verderben seiner Tochter nach sich ziehen wird.

Hiedurch können Sie ihre Tugend in Ihre Gewalt bekommen; denn Armuth bringt ein Mädchen eben so gewiß zur Capitulation, als die Hungersnoth eine Besatzung.

Herr Wilson. Ich kann Ihren Rath nicht annehmen, Mylord. Ich kann nicht das Unglück eines andern benutzen; gewiß nicht des Mädchens, das ich liebe.

Lord Braitfort. Gut, Herr, Sie sollen mich nicht weiter fragen. Wenn meine Einwilligung zu Ihrem Verderben Sie verbinden kann, so haben Sie selbige.

Herr Wilson. Mylord, ich werde mich dieser Gütigkeit zeitlebens erinnern, und bin bereit, wenn es Ihnen beliebt, jedes Vermächtniß zu unterschreiben, um der Lady Charlotte ein großes Vermögen zu vergewissern.

Achter Auftritt.

Lord Braitfort, allein.

Wenn er mit meiner mündlichen Einwilligung zufrieden ist, so kann ich es hernach läugnen, und für meine Tochter alle Güter zusammen erhal-

ten, und den Bellamont mit seiner Familie gänzlich zu Grunde richten. Entzücken ist in dem Gedanken! das wäre in der That Rache! ja, es kann noch alle meine andere Wünsche befriedigen: Madame Bellamont kann noch die meinige werden.

Neunter Auftritt.

Lord Braitfort. Herr Waller.

Herr Waller. Mylord, Sie haben mich mit Ihrem Befehle beehret.

Lord Braitfort. Ich glaube, ich werde Ihnen den Platz verschaffen, Herr Waller.

Herr Waller. Meine Verbindlichkeiten gegen Eure Herrlichkeit sind so unzählbar, daß ich ewig Ihr Sklave seyn muß.

Lord Braitfort Ich nehme Theil an Ihrem Unglücke, Herr Waller.

Herr Waller. Es ist ein gemeines Unglück, Mylord, eine schlechte Frau zu haben. In der Entdeckung bin ich etwas glücklicher, als meine Herren Brüder.

Lord Braitfort. Das kann in der That mehr als auf eine Art Ihr Unglück ersetzen. Ich kann

Ihnen nicht widerrathen, den Bellamont aufs schärfste zu verfolgen, obschon er mein theurer, lieber Freund ist, denn in solchem Falle vergißt man auch die Freundschaft. Beleidigungen von dieser Art sind nicht verzeihlich.

Herr Waller. Sehr wahr, Mylord; er hat mir die Liebe einer Frau geraubt, die ich so zärtlich, wie mich selbst liebte; verzeihen Sie meinen Thränen, Mylord, ich habe alles verloren, was ich auf der Welt lieb und werth hatte.

Lord Braitfort. Ich bemitleide Sie, in der That, aber trösten Sie sich mit Hoffnung der Rache.

Herr Waller. Leider, Mylord! Was für Rache kann der Schande gleich kommen, die er über mich und die meinigen gebracht hat. Daran muß ich denken, Mylord, an die Schande, die ich dulden muß. Ich mag den Titel nicht nennen, den man mir beylegen wird.

Lord Braitfort. Der ist in der That schändlich!

Herr Waller. Meine Ruhe verloren, auf ewig dahin; meine Ehre befleckt, meine Ehre, Mylord! O! das ist ein empfindliches, zartes Wort.

Lord Braitfort. Die Gesetze können wider Beleidigungen von dieser Art nicht zu strenge seyn; die Geschwornen können keine zu große Entschädigung gestatten. Die Frau eines Freundes zu verführen = = Wie weit wird die Gottlosigkeit der Menschen noch gehen? = = Herr Waller, ich gestehe es, Sie sind nicht zu tadeln, wenn Sie Ihre Rache auf's äußerste treiben.

Herr Waller. Dazu bin ich auch entschlossen. Es hat mich eben der Vetter Eurer Herrlichkeit, der Herr Wilson, rufen lassen, vermuthlich um mir einen guten Rath zu ertheilen.

Lord Braitfort. (Bey Seite.) Ha! Gewiß, um ihm von der gerichtlichen Verfolgung abzurathen = = Herr Waller, ich will Sie zu ihm bringen, wenn Sie wollen = = ich habe Geschäfte bey ihm: sollte er überdem etwas wissen, das Ihnen nützlich seyn kann, so soll mein Befehl ihn zwingen, es zu entdecken. Laßt den Kutscher vorfahren.

Herr Waller. Ich bin von allen Sklaven Eurer Herrlichkeit der verbundenste.

Zehnter Auftritt.

Ein anderes Zimmer.

Lady Charlotte. Hauptmann Bellamont, hernach ein Bedienter.

Lady Charlotte. Mylord ausgegangen! also, hört Ihr! ich bin für Niemanden zu Hause.

Hauptmann Bellamont. Das ist in der That gütig, Lady Charlotte, daß Sie sich mir ganz allein überlassen wollen.

Lady Charlotte. Ihnen, vermessenes Ding! Wie kamen Sie hieher? Wissen Sie nicht mehr, daß ich befahl, mir nicht zu folgen?

Hauptmann Bellamont. Ja, aber das ist schon so lange, daß es mich wundert, wie Sie noch daran denken können.

Lady Charlotte. Ja, Herr, ich erinnere mich allezeit sehr wohl, das zu vermeiden, was ich nicht liebe. Sie wissen vielleicht nicht einmal, daß ich Sie mehr als alles hasse.

Hauptmann Bellamont. Bey meiner Seele nicht! Hohl' mich der Henker, wenn ich nicht dachte, Sie liebten mich eben so sehr, wie ich Sie liebe, ha, ha, ha!

Lady Charlotte. Ich, Sie lieben! das ist unmöglich; wissen Sie denn nicht, daß Sie sehr häßlich sind?

Hauptmann Bellamont. Ba, ba, das thut nichts, das wird sich alles verlieren; einen Monat im Ehestande leben, benimmt einem männlichen Gesichte alles Widerliche, so wie es ein weibliches der Schönheit beraubet.

Lady Charlotte. Und damit wollten Sie zu verstehen geben, daß ich Ihre Frau werden könnte? O schrecklich, scheuslich!

Hauptmann Bellamont. Nein, Madame, ich erschrecke eben so sehr über den Gedanken vom Ehestande, als Sie.

Lady Charlotte. Von mir haben Sie dießfalls nichts zu befürchten.

Hauptmann Bellamont. Das habe ich in der That, Madame; denn wie untröstbar würden Sie seyn, wenn ich es mir in den Kopf setzte, eine andere zu nehmen.

Lady Charlotte. Wohl; er ist so außerordentlich vermessen, daß ich wirklich nicht gewiß weis, ob er nicht vielleicht angenehm ist. Sterben will ich, wenn ich nicht daran zweifle = = und das thue ich

doch eben auch nicht = = denn das liebe ich gar nicht, und doch deucht mich = = ich liebe ihn auch = = und doch weis ich nicht, was ich mit ihm anfangen sollte = = Hi! hi! hi! dieß ist der närrischste Umstand, von dem ich in meinem Leben gehört habe.

Hauptmann Bellamont. Sehr wohl; der Ehestand fängt doch endlich an, Ihnen in dem Kopfe herumzugehen, Madame.

Lady Charlotte. Apropos! wissen Sie, daß die Lady Betty Federball und ich lezthin den artigsten Plan für den Ehestand gemacht haben, den je der Geschmack zweyer vornehmer Leute erreicht haben kann?

Hauptmann Bellamont. O! lassen Sie doch hören!

Lady Charlotte. Zuerst also, wenn eine unter uns einen Mann nimmt, so sind wir fest entschlossen, Meisterinn unserer selbst zu seyn; ich muß mein eigenes Haus, eigene Kutsche, eigene Bediente, Tisch, Zeit, und meine eigene Gesellschaft für mich haben; ja, wenn es mir bisweilen einfällt böser Laune zu seyn, auch mein eigenes Bett.

Hauptmann Bellamont. Recht, Madame;

denn Frau und Mann die allezeit beysammen sind, machen gewiß die platteste, dummste Gesellschaft von der Welt aus.

Lady Charlotte. O abscheulich! Ferner will ich freylich auch meine eigene Laune in allen Stücken haben, auszugehen, heimzukommen, zu essen, tanzen, spielen, wann und in was für Gesellschaft es mir beliebt; und sollte mein Mann je ernsthaft darüber aussehen, so lache ich ihm gerade in's Angesicht. Wird das nicht erstaunlich seyn? Ha, ha, ha!

Hauptmann Bellamont. O köstlich, köstlich! Ha, ha! Was für ein verächtliches Geschöpfe ist doch eine Frau, die nichts thut, ohne ihren Mann um Rath zu fragen!

Lady Charlotte. Nein, da irren Sie sich wieder, mein Herr; ich würde nie etwas thun, ohne ihn vorhero um Rath zu fragen.

Hauptmann Bellamont. Wie so, theure Madame?

Lady Charlotte. Weil man oft so niedergeschlagen, so unmuthsvoll seyn kann, daß man selbst nicht weis, was man eigentlich will; wenn denn ein närrischer Mann ein Wort auf die eine

oder andere Seite sagt, so entschließt man sich ohne weitere Mühe zu dem Gegentheil.

Hauptmann Bellamont Recht, Madame, recht. Tausend wette ich gegen eins, der glückliche Schelm, Ihr Mann, kann auch noch seine träge Neigungen bey dem Geiste des Widerspruchs erwärmen, Ha, ha, ha!

Lady Charlotte. O, ich bin so in meiner eigenen Laune vernarrt = = ich will des Todes seyn, wenn mein Mann darauf bestünde, daß ich keinen von den Zeitvertreiben beywohnen sollte, die uns die Stadt verschafft, so würde ich zweymal des Tages in die Kirche gehen.

Hauptmann Bellamont. O pfui! da wären Sie ja ganz aus der Mode!

Lady Charlotte. Ja, aber ich würde es doch thun; es bekümmert mich nichts, was ich thue, wenn ich gezerrt werde.

Hauptmann Bellamont. Ich will des Henkers seyn, wenn das nicht ein herrlicher Plan ist. Glauben Sie nicht, Madame, daß wir überaus glücklich seyn werden?

Lady Charlotte. Wir! was für wir? Wen meynen Sie, Herr?

Hauptmann Bellamont. He; Lady Betty Federball und ich; Sie müssen wissen, das ist eben der Plan, den sie mir gestern Abend vorgelegt hat; er gefiel mir so vortrefflich, daß wir uns gleich entschloßen, den folgenden Morgen nach diesem Plan zu heyrathen.

Lady Charlotte. Was meynen Sie?

Hauptmann Bellamont. Blos Ihrem Rath zu folgen, Madame; indem ich meiner Frau alle Modefreyheiten zugestehe, die Sie so ausnehmend zu lieben scheinen.

Lady Charlotte. Ihrer Frau? Wer soll denn Ihre Frau werden? Ich hoffe doch, daß Sie nicht an mich denken?

Hauptmann Bellamont. Man sollte glauben, daß Sie es dächten; denn Sie geben mir auf eine eben so seltsame Art den Korb, als wenn ich mich um Sie beworben hätte: nicht, daß ich nicht noch immer vermuthete, daß Sie es gerne sähen, wenn ich mir einbildete, Sie hätten mir in allem Ernste den Korb gegeben.

Lady Charlotte. Ha, ha, ha! süßer Herr! das ist schön genug! Denken Sie denn wirklich nicht, daß ich es ernstlich meyne?

Hauptmann Bellamont. Nein, bey meiner Treue nicht! ich kann nicht glauben, daß Sie so einfältig sind, mir im Ernste den Korb zu geben, wenn ich nur blos im Scherz um Sie werbe. (Beede.) Ha! ha! ha!

Lady Charlotte. Lächerlich!

Hauptmann Bellamont. Köstlich! Mit allem dem bin ich doch ein seltsamer Kerl, da ich so lustig bin, und gleich verheyrathet werden soll.

Lady Charlotte. Hatten Sie denn je die Vermessenheit zu denken, daß ich Sie nehmen würde?

Hauptmann Bellamont. Das hätte ich wohl denken können, wenn ich mich je um Sie beworben hätte. = = Inzwischen, Madame, Ihr Diener; ich hoffe, Sie werden meine Frau besuchen, so bald sie Gesellschaft annimmt.

Lady Charlotte. Was wollen Sie sagen?

Hauptmann Bellamont. Was ich sage, ist ernsthaft, Madame; ich gehe sogleich zu meinem Sachwalter, um meinen Heyrathsvertrag mit der Lady Betty Federball zu unterschreiben.

Lady Charlotte. Gehen Sie im Ernste?

Hauptmann Bellamont. Gewiß, im ganzen Ernste.

Lady Charlotte. So muß ich mir die Freyheit nehmen Ihnen zu sagen, Herr, daß Sie der schlechteste, niederträchtigste Kerl sind, der je auf der Oberfläche der Erde war. (Sie stürzt in eine Fluth von Thränen.)

Hauptmann Bellamont. Ha! was sehe ich? Ist es möglich? O! meine theure, theure Charlotte, darf ich glauben, daß ich die Ursache dieser entzückenden Thränen bin? O, bis diesen Augenblick habe ich keine Glückseligkeit gekostet!

Lady Charlotte. Ha, ha, ha! ich auch nicht, ha! ha! ha! meiner Treue ha! ha! ha!

Hauptmann Bellamont. Himmel und Erde, was bedeutet das?

Lady Charlotte. Daß Sie das einfältigste Thier sind, das je seinen Mund gegen einem Mädchen geöffnet hat. Ha! ha! ha! O ich sterbe vor Lachen! Ha! ha! ha!

(Es kömmt ein Bedienter.)

Bedienter. Herr, hier ist ein Brief an Sie.

Hauptmann Bellamont. Der kommt zur rechten Zeit. Wenn der ihrer Laune nicht einen andern Schwung giebt, so muß ich die ganze Plage noch einmal durchgehen = = Lady Charlotte, Sie werden mir erlauben = =

Lady Charlotte. O mein Herr! Liebesbriefe sind Ceremonien-frey.

Hauptmann Bellamont. (Nachdem er stille für sich gelesen.) Ha, ha, ha! Wohl, Lady Charlotte, ich bin äußerst erfreut, Sie so ruhig zu sehen. Bey meiner Seele, ich befürchtete, Sie wären wirklich in mich verliebt; da ich aber nichts weiter davon zu befürchten habe, so werden Sie es nicht übel nehmen, wenn ich den Befehlen meiner Frau - - nemlich, die es werden soll - - gehorsame - - Lady Betty hat mich rufen lassen - - Entschuldigen Sie, wenn ich eine Woche oder ein Paar bey meiner Frau zubringe, nachher wollen wir beyde lachen, singen und schwärmen, ärger wie zuvor, und so theure Charlotte, Ihr unterthäniger Diener.

(Geht ab.)

Lady Charlotte. Was kann das Männchen meynen? Ich weis nicht, was ich von ihm denken soll. Es kann doch gewiß nicht wahr seyn! Aber wenn es wahr wäre? Ich kann nicht glauben, daß es wahr sey - - und doch kann es wahr seyn - - ich will es durchaus wissen - - He! ist Niemand da? Will Niemand hören? Ist Niemand da? frag' ich.

(Es kömmt ein Bedienter.)

Lady Charlotte. Ersuchet den Hauptmann Bellamont wieder zurück zu kommen.

Bedienter. Er ist so eben hinausgegangen, Madame.

Lady Charlotte. Dann ist es gewiß wahr = = Eine Sänfte, den Augenblick = = gleich = = geht = = lauft = = fliegt! O! ich bin in solcher Eilfertigkeit, ich weis nicht, was ich thue. = = O abscheulich! ich sehe schrecklich aus! Aber ich will ihm folgen, wie ich bin = = Ich will zu Lady Betty = = sollte ich ihn da treffen, ha! da würde ich in Ohnmacht sinken = = ich muß ein wenig Hirschhorn zu mir stecken.

Eilfter Auftritt.

Wilson's Wohnung.

Herr Wilson, hernach Frau Waller.

Herr Wilson. Dieß ist genau die Zeit, zu der ich sie bestellt habe. Ha! sie kömmt. Sie sind so pünktlich, Madame, wie ein junger Liebhaber beym ersten Rendevous.

Frau Waller. Das Frauenzimmer fängt gemeiniglich an pünktlich zu werden, wenn die

Männer aufhören es zu seyn; unsere Leidenschaften erreichen kaum die Mittagslinie, wenn die ihrigen schon untergehen.

Herr Wilson. Wir sind eben so wenig Schuld an der Abnahme unserer Liebe, als die Frauenzimmer an der Zunahme der ihrigen; und obschon ich, wie die Sonne, Ihre Hemisphäre verlassen habe, so hinterließ ich Ihnen doch einen Mond, um darinn zu scheinen.

Frau Waller. Was verstehen Sie dadurch?

Herr Wilson. Sie werden doch itzt die Zärtlichkeit des Herrn recht kennen, den ich zu Ihnen führte; wie Sie auch in kurzem seine Großmuth kennen werden. Er hat mehr Geld als Gehirn, und mehr Großmuth als Geld.

Frau Waller. O Wilson! Ich bin zu Grunde gerichtet; Sie werden es nur zu bald erfahren: Sie werden es vielleicht mit Vergnügen hören, denn es ist zu deutlich; seit Sie mich Ihrem Freunde verrathen haben, habe ich keinen Theil mehr an Ihrer Liebe.

Herr Wilson. Tadeln Sie nicht meine, sondern Ihre eigene Unbeständigkeit.

Frau Waller. Bey allen unsern Freuden, ich liebte nie einen andern!

Herr Wilson. Wollen Sie denn das noch läugnen, was die Ueberzeugung Sie längst zu bekennen zwingt? Wollen Sie Ihre Gunstbezeugungen gegen den Lord Braitfort läugnen?

Frau Waller. Er hatte in der That meine Person, aber Sie allein hatten mein Herz.

Herr Wilson. Ich dachte allezeit, die Person eines Frauenzimmers wäre die stärkste Versicherung von dem Besitze ihres Herzens. Die Liebe einer Geliebten, die ihre Person in die Schanze schlägt, ist eben so wenig Zweifel mehr unterworfen, als die Liebe eines Freundes, der uns seinen Beutel hergiebt.

Frau Waller. Beym Himmel! ich hasse und verachte ihn, wie einen Mann, den ich nur aus Zwang meiner Eltern heyrathen mußte, und eben so übergab ich mich dem Lord Braitfort auf dringendes Bitten meines Mannes.

Herr Wilson. Auf dringendes Bitten Ihres Mannes? . .

Frau Waller. Die Hölle und seine noch schwärzere Seele wissen, daß ich die Wahrheit rede. . .

Er, mein Mann, war mein erster Verführer, und ist seitdem immer mein Kuppler gewesen. Zu Ihnen hat mich meine eigene Neigung geführt. Lord Braitfort hat sein Vergnügen bezahlt: Ihnen ist es geschenkt worden. Ihn wählte mein Mann, ich wählte Sie.

Herr Wilson. Haben Sie Ihre Gunst nicht auch dem Bellamont gewährt?

Frau Waller. O! werfen Sie mir meine Noth nicht vor = = er ist in der That der edle Mann, wie Sie ihn beschrieben haben.

Herr Wilson. Haben Sie diesen edlen Mann nicht einem Elenden verrathen?

Frau Waller. Sie wissen alles, wie ich sehe = = Beym Himmel! das hab' ich nicht gethan. Es war die Eifersucht meines Mannes, nicht meine Absicht. Ja, er hat schon lange darauf gedrungen, daß ich den Lord Braitfort auf die nemliche Weise überfallen lassen sollte. O denken Sie nicht, daß irgend eine Hoffnung in der Welt mich hätte verleiten] können, meinen ehrlichen Ruf zu zerstören. Keine Belohnung könnte mir den Verlust ersetzen. Ich will mich in die Einsamkeit begeben, und das wird Sie überzeugen, daß meine Seele zu groß ist, der Schande zu trotzen.

Herr Wilson. Und ich will mich bemühen, Ihnen diese Einsamkeit gemächlich zu machen: nennen Sie mich nicht undankbar, wenn ich den Endzweck Ihres Mannes zu zernichten und meinen Freund zu rächen suche.

Frau Waller. Ich selbst will ihn retten; wenn mein Mann seine Absichten durchzusetzen sucht, so will meine Kammerjungfer schwören, der Bediente habe ausgesagt, sein Herr hätte ihn bestochen, wider uns ein falsches Zeugniß abzulegen.

Herr Wilson. Weil also die Geschichte schon stadtkündig ist, so verzeihen Sie diese letzte Schaam, die ich Ihnen verursachen muß.

Frau Waller. Was meynen Sie?

Herr Wilson. Das werden Ihnen diese Zeugen erklären.

Zwölfter Auftritt.

Herr und Madame Bellamont. Emilia. Hauptmann Langfeld, und die Vorigen.

Frau Waller. O Hölle und Quaal!

Herr Wilson. Es hat mich nicht wenig Ueber-

windung gekostet, Madame, Sie dieser empfindlichen Schande auszusetzen. Die Erhaltung meines besten Freundes zwingt mich dazu. Ihnen will ich es auch wieder vergüten.

Herr Bellamont. Entsetzen Sie sich nicht, Madame! Es ist Ihres Mannes Fehler, wenn Sie nach diesem desfalls weiter Unruhe fühlen.

Herr Wilson. Wohlan, Madame, machen Sie sich das zu Nutze, was ich gethan habe. Es wird Sie von der Schande retten, die Sie sonst an einem andern Orte auszustehen haben.

Frau Waller. Alle Oerter sind mir gleich, nur dieser nicht.

(Geht ab.)

Madame Bellamont. Ihr Unglück erregt mein Mitleiden.

Herr Wilson. Es ist edelmüthig von Ihnen gedacht, Madame, daß Sie einer Frau Ihr Mitleid schenken, deren Fehler weniger ihre eigenen, als ihres Mannes Fehler sind.

Dreyzehnter Auftritt.

Lord Braitfort. Herr Waller. Die Vorigen.

Lord Braitfort. Herr Wilson, Sie haben da, bey meiner Ehre, den glänzendsten Morgenbesuch, den ich noch gesehen habe.

Herr Wilson. Es thut mir leid, Mylord, daß Sie ihn durch einen Kerl vermehren, der eigentlich nur bey dem Morgenbesuche des Henkers gegenwärtig seyn sollte; ein Kerl, dessen Gesellschaft für Eure Herrlichkeit eine Schande, so wie für uns scheuslich ist.

Herr Bellamont. Seine Herrlichkeit ist nicht der einzige Mann, der mit seinem Hahnrey ausgeht.

Lord Braitfort. Mich deucht, Sie haben hier einen Edelmann zu einer sehr schmutzigen Bewirthung eingeladen.

Herr Wilson. Das werden Sie gleich erfahren, Mylord, deswegen wurde er eingeladen; auch werden Sie sehen, wie viel Sie selbst ihm für seine gütigen Bemühungen verbunden sind;

denn hätte die Madame Waller nur ihres Mannes Bitten Gehör geben wollen, so hätte diese Entdeckung Sie betroffen, und Sie hätten die Stelle des Herrn Bellamonts vertreten müssen.

Lord Braitfort. Eine Entdeckung, die mich betroffen hätte!

Hauptmann Langfeld. Ja, Mylord, die ganze Gesellschaft ist Zeuge von dem, was Mad. Waller hier freywillig eingestanden hat; nemlich, daß er seine Frau Ihren Umarmungen verkauft hätte, in der Absicht, Sie beyde mit einander zu überfallen.

Herr Waller. Mylord, dieses alles ist eine niederträchtige Absicht, den demüthigsten Ihrer Sklaven um Ihre Gunst zu bringen.

Lord Braitfort. Wie das die Wirkung auf mich haben sollte, weis ich nicht; denn ich verstehe kein Wort von allem, was diese Herren sagen.

Herr Wilson. Wir werden Eure Herrlichkeit überzeugen = = (Zum Waller.) Unterdessen muß ich Sie bitten, das Zimmer zu verlassen. Treiben Sie Ihre Rache so weit Sie können, vor Gerichte trotzen wir Sie: einem freywilligen Hahnrey

wird nicht viel Entschädigung zugestanden werden.

Emilia. Ich seh' doch nicht warum; denn es ist gewiß eben so gut Diebstahl, ein Bild unbezahlt von einem Mahler wegzunehmen, der's gerne verkaufen will, als von einem andern, der es zu behalten denkt.

Herr Waller. Sie haben itzt Ihren Spaß, Madame, ich will mir ihn schwer bezahlen lassen. Meine Zeit zu lachen wird auch kommen.

(Geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Hauptmann Bellamont. Lady Charlotte. Die Vorigen.

Herr Wilson. Er wird seinen Irrthum und unsern Sieg bald genug gewahr werden. Itzt, Mylord, hoffe ich, Sie werden Ihre Einwilligung erneuern, die Sie mir diesen Morgen gaben, und meine Glückseligkeit mit dieser Dame vollkommen machen.

Lord Braitfort In der That, Vetter, Sie verstanden mich unrecht; wenn Sie sich einbildeten,

daß ich Ihnen so etwas versprochen hätte. Sie wissen, ich kann auf das Vermächtniß meines Bruders bestehen; doch, lassen Sie des Herrn Bellamonts Tochter ein Vermögen mitgeben, das dem Ihrigen gleich kömmt, so bin ich's zufrieden: bis dahin werde ich nicht einwilligen.

Herr Wilson. Ha!

Hauptmann Bellamont und Lady Charlotte. (Kniend.) Ich hoffe, Mylord, Sie sind nicht entschlossen, heute jede Bitte abzuschlagen; deswegen bitte ich um Ihren Segen.

Lord Braitfort. Was will das sagen?

Hauptmann Bellamont. Lady Charlotte, Mylord, hat mir dieses Recht gegeben. Ihre Tochter = = =

Lord Braitfort. Was soll sie?

Hauptmann Bellamont. Ist meine Frau.

Lord Braitfort. Ihre Frau?

Hauptmann Bellamont. Ja. Wenn Sie mir nicht Ihren Segen geben wollen, so können Sie's bleiben lassen: ich wollte nicht länger vor Ihnen knien, wenn Sie der Großmogul wären.

Lord Braitfort. Sehr wohl! dieß ist Ihr Werk, Herr Bellamont: oder vielmehr mein

eigenes. Verdammt! Meine Güter, meine Titel und Würden, meine Tochter, alles, alles muß dazu beytragen, den Mann groß zu machen, den ich am meisten hasse, weil er weis, daß ich ihm Unrecht thun wollen. Gut, Ihr Herren, freuet Euch, so viel Ihr wollt, über meine auf allen Seiten fehlgeschlagene Erwartung: ich werde mich sehr wenig um Rache an Euch bekümmern, indem ich herzlich gewiß bin, daß Ihr in ein paar Monaten einander selbst genug plagen werdet.

(Geht ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen.

Herr Bellamont. Mich deucht, man hätte mich bey dieser Sache zu Rathe ziehen können.

Lady Charlotte. Wir hatten keine Zeit dazu: unsere Liebe ist von sehr kurzem Datum.

Hauptmann Bellamont. Alle unsere Liebe soll noch kommen, Lady Charlotte.

Lady Charlotte. O ich erwarte viele, viele Liebe nach der Hochzeit, weil ich vorher keine gesehen habe.

Hauptmann Bellamont. Ich habe nie gefragt, bis ich sicher wußte, daß Sie mein waren.

Lady Charlotte. So kannten Sie mein Herz besser, als ich selbst; denn ich entschloß mich nicht eher, bis ich Sie schon hatte.

Herr Wilson. Itzt, meine theure Emilia, ist weiter keine Hinderniß zu unserm Glücke. Lady Charlotte macht die Einwilligung des Lord Braitforts auch für uns unnöthig. Ihr Vater hat mich schon mit der seinigen beglückt, und itzt ist es in Ihrer Gewalt, mich zu dem glückseligsten Menschen zu machen.

Emilia. Ich glaube, Sie folgen meines Bruders Weise, Sie fragen nie um's Jawort, bis Sie sicher sind, es zu erhalten.

Herr Bellamont. Wilson, meine Verbindlichkeit kann ich Ihnen nie abtragen; und indem ich Ihnen das gebe, was Sie begehren, häufe ich noch immer größere Wohlthaten auf mich selbst und vermehre meine Schuld.

Herr Wilson. Denken Sie nicht so, indem Sie mehr geben, als irgend Jemand verdienen kann.

Herr Bellamont. So nehmen Sie dann das

Wenige Alles, was ich habe! seyn Sie mit ihr so glücklich, als ich in diesen Armen bin (umarmt seine Frau) : : : aus denen mich nichts in der Welt wieder reißen soll.

Madame Bellamont. Ich bin zu glücklich in diesem Entschlusse.

Herr Wilson. Lady Charlotte, ich habe diesen Morgen Ihrem Vater etwas zu Ihrem Besten versprochen, welches ich halten will, obgleich er sein Wort gebrochen hat. Ich weis, Ihr gutes Herz und Ihre gesunde Vernunft werden einen Fehler verzeihen, den die Liebe mich hat begehen lassen : : : die Liebe, welche trotz gleichen und höheren Reizungen, doch unserer Neigung ihre Richtung giebt.

Lady Charlotte. Keine Entschuldigung, lieber Herr, meine Neigung war so seltsam, wie die Ihrige.

Hauptmann Bellamont. Charlotte, Sie sind ihm schon zuvorgekommen.

Herr Wilson. Mein Bellamont! mein Freund! mein Vater! Welch Entzücken fühle ich, daß ich etwas zu der Aussicht Ihrer künftigen Glückseligkeit beytragen kann. Lassen Sie uns itzt eine

Familie ausmachen und von keinem andern Streit wissen, als wer einander am mehrsten liebt.

Herr Bellamont. Mein Sohn! welche Seligkeit habe ich Deiner Freundschaft zu danken! Mag das Beyspiel meines Unfalls Dich warnen, dergleichen zu fliehen! Wir fangen die Reise zur Glückseligkeit mit einander an. O! lernt diese Wahrheit von einem erfahrnen Reisenden:

So leicht und unbedeutend die Folgen der Ausschweifungen im ledigen Stande scheinen mögen, so entsaget doch allen Lastern, ehe Ihr heyrathet, und nehmet keine Falschheit mit in's Ehebette.

Das verschlagene Kammermädchen

Ein Lustspiel in zwey Aufzügen

von

H. Fielding, Esq.

Mannheim, 1782.

Personen.

Gutall.

Valentin, sein Sohn.

Lottich, seine Magd.

Altschloß.

Traulich, sein Bedienter.

Lord Püff.

Lord Ornwall.

Der Marquis.

Gordon.

Turleß.

Oberst Riston.

Maulschelle.

Madame Hochmann.

Charlotte, ihre Nichte.

Rakeit, ihr Bedienter.

Wache, Damen, Bediente ꝛc.

Das verschlagene Kammermädchen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein öffentlicher Spaziergang.

Madame Hochmann. Jungfer Lottich.

Mad. Hochmann.

O! Ist Sie's, Jungfer Lottich? ich bin froh, Sie anzutreffen; ich habe was mit Ihr zu reden.

Jungf. Lottich. Ich bin sehr zu Ihren Diensten, Madame.

Mad. Hochmann. O! das weis ich. Und zu Jedermanns Diensten, der Sie bezahlen will. Allein allen Dienst, den ich von Ihnen verlange, ist Ihrem Herrn eine Botschaft zu bringen. — Sage Sie ihm von meinetwegen, daß er ein sehr schlechter Kerl ist, und daß ich ihn ersuchen lasse, nie wieder in mein Haus zu kommen; denn sollte ich ihn noch einmal da finden, so jage ich meine Nichte zum Hause hinaus.

Jungfer Lottich. Madame, die Botschaft müssen Sie ihm durch einen andern senden. Allein was hat denn mein Herr gethan, daß er so ein Kompliment verdient?

Mad. Hochmann. Wie ich glaube, noch nichts. Dank sey dem Himmel und meiner Klugheit. Allein, ich weis, was er im Schilde führt.

Jungf. Lottich. Gewiß nichts, als was einem rechtschaffenen Manne anständig ist.

Mad. Hochmann. O Jungfer Lottich! ein junges Mädchen verführen heißt freylich

eine

eine Handlung, die einem rechtschaffenen Manne anständig ist. Allein ich werde meine Nichte vor den Händen solcher rechtschaffenen Leute zu bewahren wissen.

Jungfer Lottich. Sie thun meinem Herrn grausam Unrecht; ich weis, daß seine Absichten auf Ihre Nichte ehrlich sind.

Mad. Hochmann. Das weis Sie!

Jungfer Lottich. Madame, niemand kennt das Herz meines Herrn besser, als ich. Wären seine Absichten nicht gut, so würde ich ihm dazu behülflich seyn; ich liebe Ihre Nichte zu sehr, um einen Liebshandel zu befördern, der sie unglücklich machen könnte. Da ich aber weis, daß mein Herr sie herzlich liebt, und daß sie ihn eben so herzlich wieder liebt, da ich überzeugt bin, daß sie sehr glücklich miteinander leben werden, so will ich auch Himmel und Erde bewegen, um sie zusammen zu bringen.

Mad. Hochmann. Das ist eine Unverschämtheit, die ihres gleichen nicht hat. Mensch, ich habe eine andre Parthie für sie; sie soll den Herrn Altschloß nehmen.

Jungf. Lottich. O ho! O ho! so haben Sie also unehrliche Absichten auf ihre Nichte.

Mad. Hochmann. Wie, Nasenweise!

Jungf. Lottich. Madame, wenn Sie ein junges Mädchen, die einen jungen Kerl liebt, mit einem Alten zusammen kupplen wollen, den sie haßt, so ist das der sicherste Weg alles mögliche Unheil anzustellen.

Mad. Hochmann. Das kann ich nicht länger ausstehen. Hören Sie, Jungfer, ich rathe Ihr und Ihrem Herrn aus meinem Hause zu bleiben, oder ich werde solche Maasregeln nehmen, die Euch beiden nicht gefallen werden.

(geht ab.)

Jungf. Lottich. Ich trotze allem, was Sie thun können; wir haben die stärkste Parthei, und werden Sie gewiß unter die Füße kriegen. Aber hier kömmt ja das junge Frauenzimmer selbst.

Zwey=

Zweyter Auftritt.

Charlotte. Lottich.

Charlotte. Ist Sie's, Jungfer Lottich?

Jungf. Lottich. O! Madame, Schade, daß Sie nicht einen Augenblick eher gekommen sind; so eben geht Ihre Muhme weg, die mir positiven Befehl hinterlassen hat, daß Sie mich und meinen Herrn öfters besuchen sollen.

Charlotte. Wirklich!

J. Lottich. Ja, Madame, denn sie hat meinem Herrn verboten ferner in ihr Haus zu kommen, und ich weis, daß Sie unmöglich leben können, ohne ihn zu sehen.

Charlotte. So! denkt Sie denn, daß ich so sehr in ihn verliebt bin?

J. Lottich. O! ich weis, daß Sie es sind. Sie lieben sonst nichts, Sie denken sonst den ganzen Tag an nichts, und wenn Sie die Wahrheit gestehen wollen, so wette ich, daß Ihnen auch die ganze Nacht von nichts anders träumt, als von meinem Herrn.

Charlotte. Und um Ihr zu zeigen, Jungfer Lottich, wie gut Sie mich kennt — hol mich der Teufel, — wenn Sie nicht Recht hat.

Jungf. Lottich. Ach, Madame; einem Frauenzimmer, das mit der Liebe bekannt ist, wie ich es bin, braucht man nicht zu beichten. Man darf mir nicht erst sagen, was ich einem an den Augen ansehe. O wenn Liebende nur die Augen ihrer Geliebten zu Rathe ziehen wollten, da würden wir nicht so viel von Seufzen, Schmachten und Verzweifeln hören.

Dritter Auftritt.

Valentin. Die Vorigen.

Valentin. Liebste Charlotte, das heißt in der That meinen Wünschen zuvor kommen: ich wollte so eben zu Ihnen gehen.

Lottich. Es ist sehr glücklich, daß Sie sie hier treffen, denn ihr Haus ist verbottener Boden: die Madame Hochmann schwört, daß Sie keinen Fuß wieder hinein setzen sollen.

Val. Ha! ich sollte nicht hingehen, wo meine liebe Charlotte ist! was für Gefahr könnte mich

mich abschrecken? was für Schwierigkeiten mir dies verhindern? Keine Kanonen, keine Pest, ja die fürchterlichsten Gestalten des Todes sollten mich nicht von ihren Armen abhalten.

Charlotte. Hier wird Ihre Tapferkeit wohl eben nicht auf die Probe gestellt werden. Die Gefahr betrift mich. Man will mich aus dem Hause jagen, so bald Sie wieder da erscheine.

Val. Ihre Gefahr würde in der That meine Tapferkeit auf die strengste Probe stellen. Allein warum will meine theure Charlotte länger bey einer Person im Hause bleiben, die ihr mit dem Herausjagen droht? warum will sie kein andres Haus für das Ihrige erkennen? ein Haus, wo sie einen Beschützer wider jede Gefahr finden würde?

Charl. Wie können Sie sagen, daß Sie mich lieben, Valentin, und doch das in unsern gegenwärtigen verzweifelten Umständen von mir verlangen?

Lottich. Beschuldigen Sie ihn nicht mit Unrecht, Madame. Ich will eben nichts sagen, daß er Ihnen in dieser Forderung einen großen

Beweiß seiner Klugheit gebe, aber gewiß giebt er Ihnen einen großen Beweiß seiner Liebe, und zwar so groß, daß ein ehrliches, rechtschaffenes und dankbares Mädchen es ihm weiter nicht abschlagen sollte. Hätte ich je einen Liebhaber angetroffen, der keine eigennützige Absichten auf mein Vermögen gehabt hätte, ich hätte ihn geheyrathet, er hätte mögen seyn, wer er wollte.

Charlotte. Ihr Vermögen!

Lottich. Mein Vermögen, ja Madame, mein Vermögen; ich war sechs und fünfzig Karolinen reich, ehe ich sie in die Lotterie setzte; was itzt daraus werden wird, kann ich nicht sagen: allein einer muß doch das große Looß bekommen, und warum ich denn nicht?

Val. O liebe Charlotte, dächten Sie doch so, wie ich; beim Himmel! Ich fürchte mich vor keiner andern Gefahr, als Sie zu verlieren. Glauben Sie mir, die Liebe wird uns alle Gefahren hinlänglich versüßen.

Lottich. Geschwind, geschwind, machen Sie sich beide aus dem Staube; da kommt der Herr Altschloß eben um die Ecke, sieht

er Sie beisammen, so sind Sie verloren.
(Valentin und Charlotte gehen ab.)

Itzt will ich den alten Gecken schrauben: denn es ist höchst unverschämt von solchen alten Pfuschern, wenn Sie sich in junger Leute Spaß mischen wollen.

Vierter Auftritt.

Altschloß. Lottich.

Altschloß. Hm! hm! es wehet ein scharfer östlicher Wind; geschähe es nicht um meine Geliebte zu besuchen, ich wäre wahrhaftig heute den ganzen Tage nicht aus dem Hause gegangen.

Lottich. Ihre Dienerinn, Herr Altschloß.

Altschloß. Ganz gehorsamer Diener Madame, ich muß — ich muß gestehen, ich habe nicht die Ehre Sie zu kennen.

Lottich. Männer von Ihrem Ansehen sind bekannter, als sie selbst wissen, oder sich erinnern können. Ich bin ein armes Kammermädchen bei einer Dame von Ihrer Bekanntschaft, bei der Mademoiselle Charlotte Hochmann.

Alt-

Altschloß. O, ganz gehorsamer Diener, ich hoffe, daß sich Ihre Gebieterin wohl befindet.

Lottich. Hm! so, so, — Sie schickt mich mit einem kleinen Auftrag zu Ihnen.

Altschloß. O, ich bin der glücklichste Mann von der Welt.

Lottich. Sie läßt Sie um eine besondre Gefälligkeit bitten.

Altschloß. Ihre Befehle sind mir eine Ehre.

Lottich. Sie laßt Ihnen sagen, daß wenn Sie die geringste Liebe für Sie hätten, so möchten Sie sie nie wieder besuchen.

Altschloß. Was! was!

Lottich. Sie ist ein sehr wohlerzogenes, höfliches, und gutherziges Frauenzimmer, und läßt nicht gerne Jemanden grobe Dinge sagen; sie befahl mir also blos Ihnen zu hinterbringen, daß sie Sie haßt, verachtet und mehr als irgend ein Geschöpf auf dem Erdboden verabscheuet; ferner, daß wenn Sie durchaus heyrathen wollen, so empfiehlet sie Ihnen eine gewiße vortrefliche alte Kindermagd, die möglicher

licher Weise durch ihr Geld dahingebracht werden kann, alles zu thun, nur nicht mit Ihnen zu Bette zu gehen, und letzlich fügte sie noch hinzu! daß Sie bei diesem kalten Wetter nie ohne eine warme Wein-Suppe zu Bette gehen, und nie allein schlafen möchten, zum wenigsten nicht ohne ein Paar Flanellene Hemder.

Altschloß. Halt dein unverschämtes Maul.

Lottich. Werden Sie nicht böse, mein Herr Altschloß, ich vollziehe blos meinen Auftrag; und das so bescheiden, so höflich und kurz, als möglich ist.

Altschloß. Deine Gebieterin ist eine unverschämte Rotznase, und ich will es ihrer Mutter sagen.

Lottich. Das wird nichts helfen; Sie sollten sich lieber ihrer Gutherzigkeit anvertrauen; ich bin Ihre Freundinn, und wenn wir nur drey kleine Hinderniße überwinden können, so verzweifle ich gar nicht Sie beide noch zusammen zu bringen.

Altschloß. Was sind das für Hinderniße?

Lot-

Lottich. Zu erst, Ihr hohes Alter, Sie sind zum wenigsten sechs und sechzig.

Altschloß. Gelogen; daran fehlen noch verschiedene — — Monate.

Lottich. Nun, wenn das nicht ist, so werden wir diesen ersten Punkt leicht überwinden. Die eine Helfte Ihres Vermögens kann Ihr Alter vollkommen gut machen.

Altschloß. Dawieder habe ich nichts.

Lottich. Das zweite Hinderniß ist, Ihr schreckliches, unmanierliches Wesen. Dies ist ein gewaltiges Hinderniß bei einem Mädchen, das alles liebt, was schön, stutzermäßig und geckenhaft ist; und doch denke ich, daß wir das auch durch die andre Helfte Ihres Vermögens überwinden könnten. — Itzt bleibt nur noch eins: können Sie das aus dem Wege räumen, so verspreche ich Ihnen die Charlotte; und dieses letzte Hinderniß ist — — Ihr abscheuliches Gesicht, das niemand ohne Schrecken und Eckel ansehen kann.

Altschloß. Du unverschämtes Mensch! ich will es deiner Gebieterinn sagen, sie soll dich wegjagen.

Lot-

Lottich. Da würden Sie mich schön für alle meine Ihnen geleisteten Dienste bezahlen.

Altschloß. Dienste!

Lottich. Ja, Dienste, große Dienste; und um Ihnen zu zeigen, daß ich Sie für geschickt zum Ehestande halte, so will ich Sie selbst nehmen. Wer kann geschickter zum Ehestande seyn, als ein Mann von Ihrem hohen Alter und Geschmack! denn meiner Meynung nach könnten Sie doch unmöglich so Ungewissenhaft seyn, und länger als ein Jahr, oder aufs höchste anderthalb Jahre leben; da würde mir dann ein großen Leibgedinge gut wieder ersetzen, was ich in dieser Zeit mit Ihnen ausgestanden hätte; doch alles mit dem Beding, daß wir in abgesonderten Theilen des Hauses wohnen, und ich einen jungen schönen Kammerdiener zur Bedienung habe.

Altschloß. Ihr seyd ein unverschämtes, nasenweises Ding, und ich hätte Lust — O! ich bin so voller Zorn, ich werde mich in einer halben Stunde nicht wieder erholen können. (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Rakeit. Die Vorige.

Lottich. Du bist in der That ein sehr artiger Liebhaber für ein junges Frauenzimmer.

Rakeit. Ihr Diener Jungfer Lottich; was hat denn Sie mit dem alten Ritter Altschloß zu schaffen?

Lottich. Wir redeten von der Liebe, die er zu der Jungfer Charlotte trägt, oder vielmehr von Ihrer Liebe zu ihm. Ich habe ihn so lange geschoren, bis er völlig wüthend geworden ist; itzt geht er vielleicht gar hin und schlägt sie.

Rakeit. Laß Sie doch Ihre Schwäncke unterwegens, wir müssen immer dafür bezahlen. Itzt hat Sie ihn in böse Laune gesetzt; er wird unsre gnädige Frau auch in böse Laune setzen, und so können wir alle Prügel bekommen.

Lottich. Glaubt er denn, Schlingel! ich wollte nicht lieber zwanzig solche Kerl, wie er ist, zu tode prügeln sehen, als das man meinem Herrn seine Geliebte stehlen sollte?

Rakeit. Ganz gehorsamer Diener, Mademoiselle; Sie braucht sich eben nicht so viele Mühe zu geben, mich von Ihrer zärtlichen Liebe gegen meinen Herrn zu überzeugen. Ich glaube er hat andre Geliebten, als die in unserm Hause sind; aber hol's der Henker, ich habe zu viel Lebensart um eifersüchtig zu seyn: Ich bin nicht der erste Kavalier vom buntfärbigtem Regiment, der gleiches Schicksal mit seinem Herrn theilt.

Lottich. Nicht mit solchen Herrn, als Valentin ist. Freylich, mit den kleinen hüpfenden Stutzern mag's geschehen Diese und ihre Bediente sind oft in Kleidung und Aufführung einander so ähnlich, daß ein Frauenzimmer auf eine sehr unschuldige Art ungetreu werden, und den einen für den andern nehmen kann. Vielleicht verlieren sie auch bei solchen Wechsel nichts.

Rakeit. Aber, liebe Lottich, mir gefällt diese Heyrath in unsre Familie gar nicht.

Lottich. Warum nicht?

Rakeit. Sie weis, daß Ihr Herr in sehr schlechten Umständen ist, und Charlotte hat auch kein Vermögen.

Lottich. Sie hat freylich noch keines, aber ihre Muhme Hochmann ist sehr reich.

Rakeit. Das wird ihr wenig helfen.

Lottich. Weiter können ihre zwey Brüder sterben; ihr Oheim in Yorckschire auch, der nur fünf Kinder hat, wovon eins die Blattern noch nicht gehabt hat. Ferner sind zwischen ihr und einem Irrländischen Baron nur noch vierzehn oder fünfzehn Erben.

Rakeit. Ja, ja, wann die Pest einmal drey oder vier Jahre nach einander kömmt, so wird sie gewiß noch reich werden. Kurz, auf unsrer Seite ist nur wenig Hofnung, wenn auf der Ihrigen nicht mehr ist. —

Lottich. O, Hofnung genug auf unsrer Seite. Hofnung, daß mein junger Herr sich beßert, denn er kann unmöglich schlimmer werden. Hofnung, daß mein alter Herr nicht wieder nach Hause kömmt. Hofnung, daß er ersäuft, wenn er sich über die See wagt. Hofnung, daß die Sterne vom Himmel fallen. —

Ra-

Rakeit. Liebe Lottich, scherze Sie doch nicht mit solchen ernsthaften Dingen, als Hunger und Durst. Glaube Sie im Ernst, daß es mit Ihres Herrn Gastereyen ein Ende hat?

Lottich. Weit gefehlt, noch heute giebt er ein großes Mahl, wozu seine Gebieterinn und ein Dutzend Herren und Damen eingeladen sind.

Rakeit. Das Maul fängt mir an zu wässern. Ihr Herr ist doch ein recht ehrlicher Mann. Vielleicht hält er es noch drey oder vier Wochen länger aus.

Lottich. Da irrt er sich: es hat keine Gefahr, daß er mehr Gastereien halten wird; denn so bald heute die Gesellschaft weggegangen seyn wird, kömmt ein gewisser Herr, den man Trödler nennt, der wird alles was im Hause ist mit sich nehmen.

Rakeit. Eine schöne Art ein Haus zu meubliren, und eine Frau darinn aufzunehmen. Ihr Herr giebt mir ein gutes Beyspiel, wenn wir beyde einmal einander heyrathen.

Lottich. Tölpel! denkt er denn, daß ich Ihn nehmen will.

Rakeit. Wenn ich sonst nichts bessers für mich finden kann.

Lottich. Daß ich Dich liebe ist gewiß, aber was ich eigentlich in Dir liebe, begreife ich nicht, es müßte denn Deine unüberwindliche Unverschämtheit seyn.

Rakeit. Ich habe soviel Unverschämtheit, als ein Kavalier haben soll, und nichts glückt besser beym Frauenzimmer.

Lottich. Adjeu, Schlingel!

Sechster Auftritt.

Valentin. Turleß.

Val. Ich bin Ihnen 500 Karolinen schuldig, Kapital und Interesse, wie Sie sagen.

Turleß. Rechnen Sie selbst nach, so werden Sie es richtig finden.

Val. Ich glaube Ihnen auf Ihr Wort. Seyn Sie nur so gütig, und leihen mir noch 500, so werde ich Ihnen tausend schuldig seyn.

Turleß. Das Geld war nicht mein eignes: ich hatte es von einem andern, der es nun wieder fordert und bezahlt seyn will.

Val. Er mag so lange fordern, als er will: so lange ich nichts habe, ist das alles umsonst. Doch mir fällt ein Mittel ein: wenn das Geld, das Sie mir geliehen haben, einem andern gehörte, der es itzt durchaus wieder haben will, so zahlen Sie ihm, leihen mir noch fünfhundert und nehmen die ganze Schuld auf sich.

Turleß. Herr, es mangelt mir selbst an Geld, sonsten wäre es zu Ihrem Befehl: ich hoffe also, daß Sie die Bezahlung nicht länger aufschieben werden.

Val. Ich bin heute ausserordentlich beschäftiget, bitte Sie also ein andermal wieder zu kommen.

Turleß. Herr, ich bin so oft wieder gekommen, daß ich des Wiederkommens ganz müde bin. Zahlen Sie mich nicht in drey Tagen, so schicke ich Ihnen einen andern Boten. Ihr Diener.

(geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Valentin. Traulich.

Val. Nun, ehrlicher Traulich, wie ist's abgelaufen?

Traulich. Ich bin mit dem Ringe beym Juwelier gewesen. Sie sagten, daß er Ihnen hundert Karolinen gekostet, der Juwelier wollte nicht mehr als fünfzig geben, die ich angenommen habe.

Val. Recht gut.

Traulich. Von der alten silbernen Schüssel, die Ihr Vater auf achtzig Karolinen schätzte, sagte der Herr Weißwascher, daß zu viel für den Macherlohn gerechnet wäre: über dem wäre sie alt und aus der Mode, so daß er mir nur zwanzig anbot: da ich aber wuste, daß Ew. Gnaden Geld brauchten, so nahm ich es an.

Val. Recht gut.

Traulich. Die goldene Repetiruhr habe ich wieder zu dem Meister getragen, der sie gemacht hat. Ich erinnerte ihn, daß er einige fünfzig Karolinen dafür empfangen hätte, er

sagte

sagte aber, daß sie in zwey Jahren sehr abgenutzt wäre; daß der große und kleine Adel itzt keine goldene Uhren mehr haben wollte, sondern lauter Tombachene; er hätte binnen vier Wochen keine zwo goldene Uhren abgesetzt, er wollte mir also nur die Helfte dafür geben, und das, dachte ich, wäre doch besser, als gar nichts, ich gab sie ihm also für den Preiß.

Val. Ganz recht.

Traulich. Aber das ist alles nichts gegen den Kerl in der Trödlergaße, der mir für die zwey schönen Kleider, die Ew. Gnaden gewiß über hundert Karolinen gekostet haben, nur sechszehn geben wollte. Ich habe ihm derbe die Wahrheit gesagt, und sie wieder mit zurück gebracht.

Val. Du hättest das Geld nehmen sollen.

Traulich. Ein erstaunliches Glück war es, daß ich Ihre alten Medaillen retten können. Gerade als ich sie verkaufen wollte, flisperte ein Herr mir ins Ohr, daß in ungefehr vierzehn Tagen ein Kavalier käme, der sechsmal so viel dafür geben würde.

Val. In vierzehn Tagen! Was vierzehn Tage! Vierzehn Tage ist ein Jahrhundert. Ich gebe nicht einen Schilling für ein Landgut, das mir erst in vierzehn Tagen heimfallen soll. Gieb mir das Geld, das Du gelöset hast, und verkaufe gleich das Uebrige.

Traulich. Ach! mein lieber Herr, ich wünschte Ew. Gnaden möchten doch überlegen, wo es hinaus will. Ich, für mein Theil, fürchte, daß mein alter Herr wieder nach Hause komme; und sollte er nicht kommen, um Gotteswillen, was wollen Sie weiter anfangen!

Val. Darum bekümmere Du Dich nicht; geh, thue, was ich befehle.

(Traulich geht ab.)

Achter Auftritt.

Valentin. Ein Bedienter.

Bedienter. Ein Herr in Trauerkleidung verlangt mit Ihnen zu sprechen.

Valentin. Führt ihn herein. (Der Bediente geht ab.) Wäre nur meine liebe Charlotte hier!

Neunter Auftritt.

Valentin. Maulschelle.

Valentin. Unterthäniger Diener, mein Herr, ich habe nicht die Ehre Sie zu kennen.

Maulschelle. Das glaube ich, mein Herr: ich bitte um Verzeihung, ich habe einen kleinen Verhaftsbefehl auf Sie.

Val. Auf mich!

Maulschelle. Erschrecken Sie nicht, es betrift nur eine Kleinigkeit: ungefehr 200 Karolinen.

Val. Was soll ich thun?

Maulschelle. Was Sie wollen. Bezahlen Sie das Geld, oder stellen Sie einen Bürgen.

Val. So gleich kann ich keines von beyden thun, und ich erwarte diesen Augenblick Gesellschaft. Sie werden mir doch auf mein Wort bis Morgen früh trauen?

Maulschelle. O, ja! mein Herr, von Herzen gerne. Wenn Sie nur sich bemühen und mit mir nach meinem Hause gehen wollen, das hier nahe bey ist, so sollen Sie recht gut

empfangen und bewirthet werden, und ich will Ihr Wort annehmen.

Val. Nach Deinem Hause, Spitzbube!

Maulschelle. Trotzen Sie nicht, Herr; es ist umsonst.

Valent. Wohlan denn. He! Bediente, Kristoph, Jörgen, Peter, (Bediente kommen.) werft den Kerl die Stiege hinunter.

Maulschelle. Herr, das ist ein Aufschub, nichts weiter, als ein Aufschub; ich will gleich Verhaftsbefehl vom Oberrichter haben.

(Maulschelle wird hinausgeworfen.)

Zehnter Auftritt.

Valentin. Charlotte.

Charlotte. O, Valentin, was bedeutet das! ich bin zum Tode erschrocken! Man hat Degen gezogen! Sie sind doch nicht verwundet, mein Lieber.

Val. Von Niemanden, als von Ihnen, meine Liebe: ich habe keine Wunden, als die Sie heilen können.

Charlotte. Dem Himmel sey Dank! Was war denn der Anlaß zu dieser Balgerey?

Val.

Val. Nichts, meine Theure, als ein paar Fechtmeister — ich drehte mich nur, und einer von Ihnen, versetzte mir einen Hieb auf den Rücken: das ist alles.

Charl. O! Sie sehen die Gefahr, der ich mich Ihrentwegen aussetze. Wüßte meine Muhme, daß ich hier wäre, ich wäre ewig unglücklich. Um Gotteswillen, was werden die übrigen von der Gesellschaft denken, wenn Sie mich hier sehen! O! ich erschröcke daran zu denken.

Val. Meine theure Charlotte, Sie wissen, daß Sie es in Ihrer Gewalt haben, der Welt das Stillschweigen aufzulegen, so bald Sie wollen. Und o! Charlotte! ich wünschte, Sie machten heute noch dieses Haus zu Ihrer ehelichen Wohnung.

Charl. Dringen Sie nicht darauf, Valentin, denn ich würde es Ihnen nicht abschlagen können, die Folgen möchten seyn, welche sie wollten. Wäre ich Ihrer Beständigkeit versichert; wüßte ich daß Sie immer so zärtlich und verliebt seyn würden, wie Sie itzt sind;

Glau-

Glauben Sie mir, es wäre nicht in der Macht des Schicksals mich elend zu machen.

Val. Trauest Du denn nicht meinen Schwüren! ich weis nicht, wie ich mich fester an Dich binden soll, als ich schon gethan habe. Glaube mir Charlotte, deine Verdienste sind Dir Bürge für meine Treue. Die Männer sind beständiger, wie Du Dir einbildest. Der um's Geld freyet, ist dem Gelde seines Weibes getreu; der um Schönheit freyet, bleibt getreu, so lange die Schönheit dauret; aber wer um Verdienste heyrathet, wie ich thue, wird ewig beständig bleiben.

Charl. Nun, wir müssen es alle wagen. An Glücksgüter denke ich am wenigsten. Ein Frauenzimmer, das seine Klugheit so weit treiben und auf Vermögen sehen kann, betrügt Sie, wenn sie sagt, daß sie Sie liebt. In jeder Brust, wo die Liebe wohnet, herrscht sie auch allein, und ersetzt, nach meiner Meynung, vollkommen die Abwesenheit der Madame Klugheit.

Val. Liebstes, bestes Mädchen, noch heute sollst Du die meinige werden.

Zwey=

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Valentin, (mit seiner Gesellschaft nach der Tafel.)

Val. Ruft die Tänzer herein. Die Damen werden so gütig seyn diesen Theil der Bewirthung so gut mit ihrer Gegenwart zu beehren, als den ersten.

Marquis. Je vous felicite de votre Gout, Monsieur Valentin, mais allons dansons nous mêmes.

Val. (zur Lottich.) Mein Vater ist angekommen!

Lottich. Ja, Herr, und wird den Augenblick hier seyn.

Val. Tod, Hölle und Teufel! Was soll ich thun Lottich? Ich muß alles Deiner Erfindungskraft überlassen, hilft mir die nicht, so bin ich verloren.

Lottich. Wohl, ich will ihnen so gut heraushelfen, als ich kann. Seyn Sie nicht bekümmert, geniessen Sie Ihre Freunde, und thun sie, als wenn nichts geschehen wäre. Ich will

will mich Ihrem Vater in den Weg legen, und vor der Thüre zu ihm kommen. Verschliessen Sie alle Zugänge des Hauses und öffnen Niemanden.

Val. Sey glücklich, liebstes Mädchen. Meine Herren und Damen, was wollen Sie spielen? Karten oder Hazard?

Alle. Hazard! Hazard!

Marquis. (im Weggehen.) Hazard! ma voix est toujours pour hazard!

Zweyter Auftritt.

Eine Straße.

Gutall, und sein Bedienter, der einen Mantelsack trägt. Lottich.

Gutall. Die verfluchte Landkutsche von Portsmouth hat mich mehr ermüdet, als meine ganze Reise vom Vorgebürge der guten Hoffnung. Aber dem Himmel sey Dank, ich sehe doch einmal mein Haus wieder. O, wie wird sich mein Sohn freuen, daß ich ein ganzes Jahr früher zurück komme, als ich gesonnen war.

Lottich. (für sich.) Er würde sich weit mehr freuen; wenn er hörte, daß Du noch auf dem Vorgebürge der guten Hoffnung wärest.

Gu-

Gutall. Ich werde doch wohl meinen guten Buben zu Hause finden: er wird vor Freude sterben, wenn er mich sieht.

Lottich. (für sich.) Ich glaube, daß er schon halb todt ist; aber itzt meine Rolle. O, Himmel! was sehe ich! eine Erscheinung!

Gutall. Lottich!

Lottich. Ist das mein lieber Herr Gutall, der zurückgekommen ist? oder ist es der Teufel in seiner Gestalt! sind Sie es persönlich selbst?

Gutall. Ja, wie geht's, Lottich?

Lottich. Ganz zu Ew. Gnaden Diensten. Ich freue mich sehr, Sie bey so guter Gesundheit zu sehen. Die Ostindische Luft hat Ihnen sehr gut angeschlagen; Sie sollten Ihrer Gesundheit (bey Seite) unsrer Ruhe — wegen noch länger da geblieben seyn.

Gutall. Was macht mein Sohn? wie hat er sich in meiner Abwesenheit aufgeführt? Er hat doch wohl meine Sachen gut in Acht genommen.

Lottich. Dafür stehe ich Ihnen: er hat Ihre Sachen in solchen Stand gesetzt, daß Sie darüber erstaunen werden.

Gutall. Gut. Er geht doch wohl alle Tage auf die Börse; der Actienhandel ist gerade gegangen, wie ich es vermuthet: hat er meinem Rath gefolget, so muß er viel Geld aufgehäufet haben.

Lottich. Nicht einen Heller.

Gutall. Wie! wie! wie!

Lottich. Herr, er hat es gleich wieder ausbezahlt, sobald es eingieng.

Gutall. Wie?

Lottich. Ausgelegt, meyne ich; auf Interesse, Herr, auf Interesse.

Gutall. Das ist recht gehandelt, mich verlangt ihn zu sehen, klopf an die Thüre.

Lottich. Er ist nicht zu Hause, und wenn Sie so sehr verlangen ihn zu sehen —

Dritter Auftritt.

Gordon. Die Vorigen.

Gordon. Ihr Diener, Jungfer Lottich.

Lottich. Ihre Dienerin, Herr Gordon. — Da ist ein schelmischer Wucherer, der die rechte Zeit weis, wenn er sein Geld fordern soll.

Gordon. Höre Sie, Jungfer Lottich, ich bin müde alle Tage hinter ihrem Herrn her zu laufen, ohne ihn zu finden; bezahlt er mich nicht noch heute, so verklage ich ihn morgen. Tausend Karolinen ist keine Kleinigkeit —

Gutall. Was, was, was hör ich da!

Lottich. Ich will es Ihnen hernach erklären.

Gutall. Ist mein Sohn Ihnen tausend Pfund schuldig?

Gordon. Ihr Sohn!

Gutall. Ja, Herr, der Herr von diesem Mädchen, der hier im Hause wohnt, der Herr Valentin Gutall ist mein Sohn.

Gordon. Ja, mein Herr, er ist mir so viel schuldig, und es ist mir lieb, daß Sie zurück gekommen sind, um mich zu bezahlen.

Gutall. O, mein Herr, darüber müssen wir noch reden.

Lottich. Sie werden diese Schuld gewiß mit vielem Vergnügen bezahlen, wenn Sie hören, daß blos sein weises Verfahren Ursache davon ist.

Gutall. Weises Verfahren! aus weisem Verfahren Geld schuldig seyn.

Lottich. Ja, Herr, er hat ein Haus für zweytausend Karolinen gekauft, daß gewiß über viertausend werth ist, welches er nicht hätte thun können, ohne tausend Pfund aufzunehmen. Ich und er, und Traulich sind die ganze Stadt durchgeloffen, um in der Geschwindigkeit das Geld zu bekommen, damit er so einen guten Handel nicht verlieren möchte. — (für sich) Itzt wird er's doch wohl bezahlen wollen.

Gutall. Ich freue mich, daß mein Sohn, so weise haushält — Sie, mein Herr, brauchen sich weiter nicht zu bemühen; kommen Sie morgen früh, so sollen Sie Ihr Geld haben.

Gordon. Ihr Wort ist mir für eine weit größere Summa hinlänglich; Ihr unterthänigster Diener.

(geht ab.)

Gu-

Gutall. Nun, in welchem Theil der Stadt hat denn mein Sohn ein Haus gekauft?

Lottich. In welchem Theil der Stadt?

Gutall. Ja ein Theil ist besser gelegen, als der andre — zum Beyspiel dieser hier —

Lottich. Und gerade in diesem Theil ist es.

Gutall. Doch nicht das das große Haus da drunten?

Lottich. Nein, nein, nein. Sehen Sie das Haus da, wo die Fenster aussehen, als wenn sie so eben gewaschen wären.

Gutall. Ja.

Lottich. Das ist es nicht — etwas weiter hin sehen Sie ein andres sehr hohes Haus, höher, als alle andre Häuser in der Straße.

Gutall. Ja.

Lottich. Allein es ist nicht das — itzt geben Sie wohl acht auf das Haus gerade gegen über, ein sehr schönes Haus; ist es nicht?

Gutall. Ja, in der That.

Lottich. Das ist es auch nicht — allein Sie können eines sehen, das ausserordentlich große Pforten hat: fast gegen über ist ein an-

dres, das grade gegen einer Straße über steht, an dem Ende dieser Straße steht das Haus, das Ihr Sohn gekauft hat.

Gutall. In der Straße ist kein schönes Haus, als der Madame Hochmann ihres, wenn ich mich recht erinnere.

Lottich. Eben das ist das Haus.

Gutall. Das ist wirklich ein sehr guter Handel; wie kommt aber eine Frau in ihren Umständen dazu, daß Sie ihr Haus verkauft.

Lottich. Es ist unmöglich von den Handlungen andrer Rechenschaft zu geben. Außerdem ist sie von Sinnen.

Gutall. Von Sinnen!

Lottich. Ja, Herr, ihre Familie ist bey der Obrigkeit eingekommen, und hat sie der Tollheit überwiesen; und ihr Sohn, der ein äusserst liederlicher Kerl ist, hat alles, was sie besaß, für die Hälfte des Werths verkauft.

Gutall. Ihr Sohn! Sie war ja nicht verheyrathet, als ich abreißte.

Lottich. Nein. Herr; allein zu jedermanns Verwunderung, und zum Aergerniß unsers ganzen Geschlechts erschien auf einmal ein jun-

junger muthwilliger Kerl, denn sie für ihren Sohn ausgab; sein Vater war Grenadier beym ersten Garde-Regimente.

Gutall. Abscheulich!

Lottich. Ach! Lieber Herr, wenn jedes Kind in der Stadt seinen rechten Vater kennen sollte; wenn Kinder nur die Güter derer erben sollten, die sie gezeugt haben, das würde eine erstaunliche Verwirrung absetzen.

Gutall. Gut, allein ich schwätze hier zu lange. Klopf an die Thüre.

Lottich. (bey Seite) Was soll ich thun?

Gutall. Du scheinest bestürzt! es ist doch meinem Sohne kein Unglück zugestossen?

Lottich. Nein, Herr, aber —

Gutall. Aber! aber was? Bin ich in meiner Abwesenheit bestohlen worden?

Lottich. Nein, Herr, eben nicht bestohlen worden, Herr, — was soll ich sagen?

Gutall. Erkläre Dich, rede!

Lottich. Ach! lieber Herr, ich kann meine Thränen nicht länger zurückhalten — Gehen Sie nicht, ich bitte Sie, gehen Sie nicht in Ihr Haus, in das liebe, werthe Haus, das

Sie und ich und mein armer junger Herr vor sechs Monaten noch so sehr liebten.

Gutall. Nun, was ist den seit sechs Monate mit meinem Hause vorgegangen?

Lottich. Gespenster, Herr! es spuckt darinnen. Die schrecklichsten Erscheinungen, die je gesehen oder gehört worden sind. Sie sollten denken, daß der Teufel Besitz davon genommen hätte; ich glaube es wenigstens. Aller wilder Lärm des ganzen Erdbodens wird da gehört: das Grunzen der Schweine, das Schleifen der Messer, das Heulen der Winde, das Brüllen des Meers, das Schreyen der Eulen, das Heulen der Wölfe, das Schreyen der Esel, das Winseln der Kinder, und das Keifen der Weiber; alle zusammen genommen machen kein so abscheuliches Concert. Das hab' ich selbst gehört. Und dann hab' ich Dinge gesehen! Einen Kerl mit zwanzig Köpfen und in jedem hundert Augen, hundert Nasen und hundert Mäuler.

Gutall. He! raßt das Mensch! Geh weg von der Thüre; ich will sehen, ob der Teufel mich hindern kann, in mein Haus zu gehen. Spucken! zum Henker!

Lottich. Herr, ich thue es aus Freundschaft, Sie sollen nicht hinein gehen.

Gutall. Was, nicht in meinem Hause!

Lottich. Nicht ehe, bis der Teufel herausgetrieben worden ist; es sind itzt eben zwey Priester hinter ihm her. Horchen Sie! ich glaube gar, die Teufel tanzen; Horchen Sie nur selbst, und gehen hinein, wenn Sie können. (Man hört lachen.)

Gutall. Ha! Gott sey uns gnädig! ich höre einen Lärmen. O, Himmel! was für abscheuliches Brüllen! (man hört schreyen und lärmen.)

Lottich. Ich muß mir seinen starken Aberglauben zu Nutzen machen. (für sich.) — (laut) Wie konnten Sie denken, daß ich Sie hintergehen wollte? — Eine ganze Legion Teufel spucken in Ihrem Hause. Alle Ihre Leute sind daraus vertrieben worden, und dies war hauptsächlich mit Ursache, warum er der Madame Hochmann Ihr Haus abgekauft hat, weil er in diesem nicht länger wohnen konnte.

Gutall. Ich bin in einem kalten Schweiß! Mein Sohn hat das Haus verlassen?

Lottich. Ach! guter Herr, wüßten Sie, was wir während ganzer vierzehn Tage für Schrecken ausgestanden, besonders ich armselige, die ich jede Nacht durch ungeheuer große Dinge erschreckt wurde, und jeden Augenblick fürchtete, was sie mir thun würden.

Gutall. Ist das alles wahr, oder betrügst Du mich? ich habe in der That viel von Erscheinungen gehört, und wenn richtige Gründe dazu da sind, so glaube ich auch daran; allein warum es grade in meinem Hause spucken sollte, kann ich nicht begreifen.

Lottich. Man sagt, daß, eh Sie noch das Haus gekauft, ein Mord darinn geschehen sey.

Gutall. Ich will schon wegen allem genaue Erkundigung einziehen, inzwischen muß ich diesen Mantelsack nach dem neuen Hause meines Sohnes schicken.

Lottich. Nein, Herr, das wird sich für itzo nicht schicken.

Gutall. Was! spuckt's da auch?

Lottich. Nein, Herr, aber die Madame Hochmann ist noch im Besitz davon. Ich

sagte Ihnen ja zuvor, daß sie ihrer Sinnen beraubt wäre, und wenn sie das geringste von dem Verkauf ihres Hauses hört, so verfällt sie augenblicklich in die heftigste Raserey.

Gutall. Nun, ich werde mich schon in ihre Narrheit zu schicken wissen.

Lottich. Ich wünschte, daß Sie ein paar Tage —

Gutall. Du machst mich ungeduldig: ich will gleich hingehen.

Lottich. Da kommt sie selbst; erinnern Sie sich ihres armseligen Zustandes, und sagen Sie ja nichts, das sie böse machen kann.

Vierter Auftritt.

Mad. Hochmann. Die Vorigen.

Mad. Hochmann. Was sehe ich! der Herr Gutall ist zurück gekommen!

Lottich. Ja, Madame, er ist es; aber leider! es ist nicht mehr der vorige Mann — er ist von Sinnen; der Verlust, den er während seiner Reise erlitten, hat ihm den Kopf verrückt; er ist völlig toll.

Mad. Hochmann. Das thut mir herzlich leid. Armer Mann!

Lottich. Sollte er von ungefehr mit Ihnen reden, so achten Sie gar nicht auf das, was er sagt. Wir wollen ihn so bald möglich in's Tollhaus einschliessen.

Mad. Hochmann. (für sich.) Seine Gesichtszüge verändern sich alle Augenblick.

Gutall. (für sich.) Wie jämmerlich sie aussieht! sie schießt schreckliche Blicke!

Mad. Hochmann. Unterthänige Dienerin, Herr Gutall; ich freue mich über ihre Zurückkunft, obschon mir Ihr Unglück zu Herzen geht.

Gutall. Ich muß Geduld haben, und dem Himmel und der Macht der Priester trauen, die itzt bey der Arbeit sind, die bösen Geister zu bannen, die so menschenfeindlich in meinem Hause spucken.

Mad. Hochmann. In seinem Hause spucken! Armer Mann! Allein, ich darf ihm nicht widersprechen, das würde seinen Zustand nur verschlimmern.

Gu-

Gutall. Unterdessen, Madame Hochmann, werden Sie mir erlauben, daß ich meinen Mantelsack in Ihr Haus tragen lasse.

Mad. Hochmann. Mein Haus ist zu Ihren Diensten, und ich bitte, daß Sie es, als Ihr eignes ansehen mögen.

Gutall. Madame, ich möchte um alles in der Welt willen nicht Sie in Ihren betrübten Umständen noch beleidigen, allein — Lottich, die Frau spricht doch nicht als wenn sie verrückt wäre!

Lottich. Sie hat gute, helle Zwischenzeiten, aber der Anfall kommt bald wieder.

Gutall. Ich bedaure Ihr Unglück, Madame Hochmann: hätte man es mir nicht so gewiß versichert, ich hätte es in der That nicht glauben können. Allein ich habe schon dergleichen Leute in Ihrem Zustand gesehen, die in Zwischenzeiten sehr vernünftig geredt haben; sagen Sie mir also doch die Ursache Ihrer Tollheit: Ich kann mir nicht einbilden, daß die Ihrigen hinlängliche Beweise bey der Obrigkeit vorgebracht haben, um Sie ins Tollhaus stecken zu lassen.

Mad.

Mad. Hochmann. Mich in's Tollhaus stecken zu lassen! mich! mich!

Gutall. Sie ist toller, wie ich glaubte.

Mad. Hochmann. Nun, wenn Sie nicht bösartiger sind, als Sie itzt zu seyn scheinen, so hätte man doch Unrecht Sie einzuschliessen.

Gutall Mich einschliessen! Ha, ha, ha! das ist poßierlich! in der That. Ha, ha, ha! — Doch liebe Madame Hochmnan, betrüben Sie sich nicht darüber, daß Ihr Haus verkauft ist; denn Sie sollen noch immer ein Zimmer darinnen haben, und es ansehen, als wenn es das Ihrige wäre, und Sie noch Ihre gesunde Vernunft hätten. Es ist doch immer besser, daß mein Sohn es gekauft hat, als ein andrer.

Mad. Hochmann. Was ist das! Als wenn ich noch meine gesunde Vernunft hätte! Hören Sie, Herr Gutall, Sie sind ein armer verrückter Elender, und brauchen ein dunkles Zimmer und sauberes Stroh.

Gutall. O, Madame! Reden Sie so, so will ich Ihnen den nächsten Weg zur Thüre hinaus weisen; räumen Sie mein Haus, denn

in zwey Tagen werde ich alle Zimmer mit Waaren anfüllen.

Fünfter Auftritt.

Maulschelle, ein Häscher mit Gehülfen, und die Vorigen.

Maulschelle. Das ist die Thüre, Häscher.

Lottich. Was itzt zu thun ist, weis der Himmel.

Häscher. Oefnet die Thüre, he! ins König's Namen, oder ich breche sie auf.

Gutall. Wer seyd Ihr, ins Teufels Namen? und was habt Ihr in dem Hause zu suchen?

Maulschelle. Ich habe einen Arrestanten da drinnen, und von dem Lord Oberrichter einen Verhaftsbefehl wider ihn.

Gutall. Für was für eine Summa? Seyd Ihr ein Friedensrichter?

Maulschelle. Herr ich bin ein Diener Seiner Königlichen Majestät, und habe heute einen gewissen Valentin Gutall, der hier im

Hause

Hause wohnt, wegen einer Schuld von zweyhundert Pfund in Verhaft genommen: seine Bediente haben ihn mit Gewalt aus meinen Händen gerettet, und deswegen habe ich Verhaftsbefehl vom Lord Oberrichter.

Gutall. Was höre ich! — Freund, das Haus, das Ihr da aufbiethen wollt, ist von Gespenstern voll, es spuckt abscheulich darinnen: itzt sind ein paar Priester da, um den Teufel zu bannen.

Mauischelle. Ich will den Teufel besser bannen, als alle Priester in Europa: ich versichre Sie. Komm, Häscher, thue deine Pflicht; ich habe keine Zeit zu verlieren. Herr, ich habe noch verschiedene Verhaftsbefehle zu vollziehen, eh' es Nacht wird.

Lottich. Ich habe meinen Paß lange genug vertheidigt, itzt ist es keine Feigheit, wenn ich davon laufe.

(geht ab.)

Sechster Auftritt.

Oberst Riston. Monsieur le Marquis. Maulschelle. Gutall. Häscher und Gehülfen.

Oberst Riston. In's Teufels Namen, was bedeutet der Lärmen! Ihr Schurken! warum stöhrt Ihr lustige Herren, die sich so voll saufen, wie Lords?

Maulschelle. Herr, wir haben gerichtliche Befehle!

Oberst Riston. Hol der Teufel Eure gerichtliche Befehle! packt Ihr Euch nicht den Augenblick, so sollt Ihr meine Befehle sehen: ich schicke Euch alle zum Teufel.

Maulschelle. Das ist eben der Kerl! ich habe auch einen Verhaftsbefehl wider ihn; hätte ich ihn nur bey mir!

Häscher. Herr Maulschelle, sollen wir ihn zu Boden schlagen?

Maulschelle. Herr, lassen Sie uns in's Haus, um unsern Arrestanten zu ergreifen.

Oberst Riston. Bey meiner Ehre, das geschieht nicht.

Le Marquis. Que signific donc tout ce Tapage! quels vitains Anglois! Vautrebleu! Allons, Monsieur le Colonel, chossons ces Coquins!

Maulschelle. Widersetzen Sie sich, so brauche ich Gewalt.

Oberst Riston. Wollt Ihr Gewalt, so will ich Euch Hunden Gewalt zeigen. (Er jagt sie fort.)

Gutall. Ich bin wahrhaftig ausser mir! ich bin ganz rasend toll! ich bin zu Grunde gerichtet, angeführt, betrogen! Doch, beym Himmel, ich will sehen, was in meinem Hause vorgeht.

Oberst Riston. Halt! hier kommen Sie nicht herein.

Gutall. Nicht in mein Haus, Herr?

Oberst Riston. Nein, Herr, wenn es das Ihrige ist, so müssen Sie nicht hinein gehen.

Le Marquis. Vous n'entrerez pas, Monsieur.

Gutall. Meine Herren, ich verlange nur mit dem Herrn vom Hause zu sprechen.

Oberst

Oberst Riston. Der Herr von diesem Hause will mit keinem solchen Kerl sprechen, wie Ihr seyd: Ihr schickt Euch gar nicht für die Gesellschaft, die im Hause ist.

Gutall. Der Herr von diesem Hause ist mein Sohn.

Oberst Riston. O! o! Ihr ganz gehorsamster, unterthänigster Diener: ich freue mich unendlich, Sie so glücklich zurückgekommen zu sehen. Erlauben Sie, mein werther, lieber, theurer Herr, daß ich Sie dem jungen Herrn vorstelle. Monsieur le Marquis, quelque chose de nouveau, voilà le Pere de Monsieur Valentin!

Le Marquis. Ah! Monsieur, je suis ravi de vous voir.

Gutall. Ganz unterthäniger Diener, meine Herren.

Oberst Riston. Erlauben Sie, mein Herr, ich muß Ihnen sagen, daß Sie die Ehre haben, Vater von dem feinsten, wohlerzogensten jungen Herrn zu seyn, der itzt in England ist. Ein so vollkommner Mann, so wohl gesittet, so großmüthig, daß er keinen Gast von sich

lassen würde, so lange er einen Sechser im Sacke hat, oder einen borgen kann.

Gutall. Das glaube ich wirklich, mein Herr, wundern Sie sich also nicht, wenn ich ungeduldig bin ihn zu sehen.

Oberst Riston. Eilen Sie nicht, ich muß zuvor mit Ihnen wegen Ihren Angelegenheiten reden: ich hoffe doch, daß Sie in Ostindien glücklich gewesen sind, daß Sie die Ostindische Gesellschaft hübsch betrogen, und ein unermeßliches Vermögen gesammlet haben.

Gutall. Ich habe keine Ursache zu klagen.

Oberst Riston. Das freuet mich, und wird auch Ihren Herrn Sohn freuen, ich schwöre darauf: so ein Vermögen wird sehr zu gelegener Zeit kommen, denn er brauchte es. Sie können sich nicht einbilden, was für ein herrliches Leben er seit Ihrer Abwesenheit geführt hat. O! es würde Ihrem Herzen gut thun, wenn Sie nur wüßten, was für eine schöne Equipage er gehalten, welche Bälle und Gastereyen er gegeben hat. Die ganze Stadt spricht von ihm: Jedermann arbeitet mit Vergnügen für solch einen Sohn. Er ist ein Kerl, der eine Seele

hat,

hat, oder ich will verdammt seyn! Ihr Vermögen wird an ihm nicht weggeworfen seyn, denn häufen Sie so viel Sie wollen, ich setze mein Leben darauf, daß er jeden Pfenning verthun wird.

Gutall. Allein, mein Herr, lassen Sie mich doch dies Wunder, meinen Sohn sehen.

Oberst Riston. Sie sollten ihn würklich schon lange gesehen haben, allein das Haus ist etwas in Unordnung anjezt: es ist nur ein einziges meublirtes Zimmer darinnen, und das ist so voll Gesellschaft, daß ein ganz kleiner Mangel an Stühlen seyn würde. Sie können sich nicht vorstellen, wie Sie so sehr zur gelegenen Zeit kommen: es war im ganzen Hause nicht das geringste mehr, worauf man Geld borgen könnte.

Gutall. Was! wo sind alle meine Schildereyen.

Oberst Riston. Die hat er zuerst verkauft: er war gezwungen sie wegen seines guten und feinen Geschmacks zu verkaufen: er ist gewiß der gesitteste junge Mensch in der ganzen Stadt. Hundertmal hat er sich gegen mich über

die unanständige Freyheit beklagt, mit der die Maler die Brüste und andre Theile des Frauenzimmers malen. Sie hatten wirklich eine sehr ärgerliche Sammlung; er konnte nicht ruhen bis sie aus dem Hause war.

Siebenter Auftritt.

Valentin. Die Vorigen.

Valentin. Mein Vater wiedergekommen! o! ich muß mich ihm zu Füßen werfen! Glauben Sie, mein Vater, ich bin zugleich voller Schaam und voller Freude Sie wieder zu sehen.

Oberst Riston. Sagte ich Ihnen nicht, daß er der gesitteste junge Mensch in England wäre?

Gutall. Du hast Ursache Dich zu schämen. Komm, laß mir den inwendigen Theil meines Hauses sehen; laß sehen ob meine Mauren noch alle stehen.

Val. O, Herr Vater, ich habe große Gesellschaft drinnen, lauter vornehme Leute: beschimpfen Sie mich doch nicht in ihrer Gegenwart!

Gutall. O, ich bin ein ganz gehorsamer Diener vor Deiner Gesellschaft; ich bin allen den vornehmen Leuten unendlich verbunden, daß sie sich so großmüthig herablassen, und einen armen Bürger zum Hause und Lande hinaus fressen wollen.

Oberst Riston. Hör, Marquis, wollen wir den alten Kerl in ein Bettuch prellen?

Val. Vater, ich verlasse mich auf Ihr gutes Herz, und hoffe, daß Sie mir verzeihen werden. Kommen Sie herein. (gehen ab.)

Achter Auftritt.

Ein Speisezimmer.

Lord Ornwall. Lord Puff ꝛc.

Lord Ornwall. Ich sagte Ihnen vorher, Mylord, daß es unmöglich länger dauren könnte; sobald die Kutsche verschwand, wußte ich auch, daß der Herr bald folgen würde.

Lord Puff. Ich habe ihm kürzlich auch noch einen kleinen Stoß im Picquet gegeben, der ihm mit zum Falle geholfen hat.

Lord Ornwall. War's beträchtlich?

Lord Puff. Eine Kleinigkeit: ich hätte es nicht erwähnt, wenn es von einem andern gewesen wäre: aber in seinen Umständen muß es doch scharf gedrückt haben.

Lord Ornwall. Hol mich der Teufel! es ist eine Lust, wenn man so kleine bürgerliche Kanaille zu Grunde richten kann, wenn sie sich untersteht uns Vornehmen an ausschweifenden Ausgaben gleich zu kommen.

Lord Puff. Daß doch solche pöbelhafte Schurken, die gehalten sind ihre Schulden zu bezahlen, sich mit Leuten von Stande einlassen wollen, die davon ausgenommen sind!

Neunter Auftritt.

Gutall. Valentin. Charlotte. Oberst Riston. Der Marquis, und die beyden vorigen Lords.

Valentin. Meine Herren und Damen, ich habe die Ehre Ihnen meinen Vater vorzustellen, der so eben aus Indien zurückkömmt.

Gutall. Meine guten Lords, (damit ich Niemanden beleidigen und ihm einen geringern Titel beylegen möge, als ihm gebührt) ich empfinde und erkenne die hohe Ehre, die Sie mir und meinem Sohne anthun, wenn Sie mein Haus mit Ihren edlen Personen, und Ihre edlen Personen mit meinem Wein und meinen Speisen anfüllen: ich weis gewiß, daß Sie alle sehr viel zu der Ausschweifung meines Sohnes beygetragen haben, wofür ich Ihnen sehr verbunden bin, hoffe auch ganz demüthig, daß ich ihn und Sie alle in meinem Leben nicht wieder sehen werde.

Lord Ornwall. Bruder Puff, was will der Kerl damit sagen?

Lord Puff. Hol mich der Teufel, wenn ich's verstehe.

Gutall. Ich freue mich recht sehr, daß mein Sohn sich in so guter und vornehmer Gesellschaft zu Grunde gerichtet hat; wenn ich ihn itzt enterbe, so hat er doch Hoffnung versorgt zu werden. Ihr allerseitiges Ansehn bey Hof, Ihre Macht, wird ihm gewiß eine ansehnliche Bedienung verschaffen.

Lord Ornwall. Herr, alles was in meinem Vermögen ist, steht zu seinen Diensten.

Lord Puff. Von meiner Seite auch.

Lord Ornwall. Allein, lassen Sie sich ein Wort in's Ohr sagen — Ihr Sohn ist ein recht lüderlicher Kerl.

Gutall. Das ist wahr, allein überlegen Sie daß Sie ihm beygestanden haben: deswegen werden Sie auch seiner Noth mit ein paar tausend Pfund beystehen.

Lord Ornwall. Ich versehe Sie nicht, mein Herr.

Gutall. Nun, mein Herr, damit Sie mich verstehen mögen, so muß ich Ihnen deutlich sagen, daß er solchen feinen, vornehmen Herren, wie Sie sind, seinen Untergang zu verdanken hat.

Lord Ornwall. Mir! Herr! Donner und Wetter, Herr! Sie müssen wissen, daß ich Ihnen zu viel Ehre anthue, wenn ich in Ihr Haus komme; allein es ist mir lieb, daß Sie mir die Lehre geben solche Handwerker in's künftige zu vermeiden. Komm, Puff, gehn wir in die Oper. Wenn ein Mann kein gutes Blut

in seinen Adern hat, so lehrt ihm der Reichthum doch nicht höflich seyn.

Lord Puff. Kanaille!

(Lord Puff und Lord Ornwall ab.)

Gutall. Hölle und Teufel! ich möchte rasend werden, daß ein Kerl gegen mich mit dem guten Blut in seinen Adern prahlen will, da doch das beste Blut in seinen Adern durch meine Flaschen gelaufen ist.

Erste Dame. Lord Ornwall und Lord Puff sind fort! Kommen Sie meine Liebe, die Assemblee ist aufgebrochen; lassen Sie uns eilen, sonst kommen wir zu einer andern zu spät.

Zweyte Dame. Von Herzen gerne, denn ich bin dieser herzlich müde.

Dritte Dame. Kommt, kommt, laßt uns gehen. (Die Damen gehn ab.)

Der Marquis. Allons, quitons le bourgeois.

Oberst Riston. Herr, Ihr seyd ein jämmerlicher, elender Kerl. Hätte ich nicht Freundschaft für Euren Sohn, ich würde Euch zeigen, wie man mit Leuten von Stande umgehen soll.

(Der Oberst Riston und der Marquis gehen ab.)

Charlotte. Armer Valentin, wie zärtlich fühl ich sein Unglück!

Gutall. Warum folgst Du nicht Deiner Gesellschaft?

Val. Ach! Herr Vater, ich empfinde alles, was ich gethan habe, so schmerzlich, ich könnte vor Ihrem gerechten Zorn in eine Wüste fliehen; ja, ich thue es, wenn Sie mir nicht vergeben.

Gutall. Wer sind Sie, Madame, daß Sie zurück bleiben, wenn die andre Gesellschaft weggeht? Hier ist weiter kein Unheil anzustiften, die vornehmen Damen haben hier also nichts mehr zu thun.

Charlotte. Mein Herr, ich bleibe hier, um Sie zu bitten, Ihrem unglücklichen Sohn zu vergeben, der sonst unter der Bürde Ihrer Ungnade versinken wird.

Gutall. Ha! Madame, wenn das alles ist, so können Sie sich nur fortpacken, denn ich werfe meinen Sohn gleich auch zum Hause hinaus.

Charlotte. Nun, so bin ich entschlossen bey ihm zu bleiben. Trösten Sie sich, Valentin, ich habe ein kleines Vermögen, daß von mei=

meiner Muhme nicht abhängt! es wird uns glücklich machen, wenigstens auf eine Zeitlang: und ein Jahr, ein Monat, ein Tag bey dem Manne, den ich liebe, ist mir lieber, als ein dummes Jahrhundert ohne ihn.

Val. O! liebste, beste Charlotte! eine Stunde bey Dir ist mir lieber, als alles was mir der Himmel sonst geben kann.

Zehnter Auftritt.

Altschloß. Madame Hochmann. Die Vorigen.

Altschloß. Hier, Madame können sie ihre Augen überzeugen, wenn Sie mir nicht glauben wollen.

Mad. Hochmann. Was sehe ich! meine Nichte in den Armen Ihres Verführers, und sein Vater der Anstifter davon. — Herr, Ihre Tollheit entschuldiget dieses Verfahren gar nicht.

Gutall. Madame, ich bitte, vergeben Sie mir, was ich heute zu Ihnen gesagt habe; das gottlose Mensch hat mich hintergangen, und wird Ihnen ohne Zweifel das nemliche von mir

gesagt haben. Ich versichre Sie, daß ich nicht toll bin, glaube auch nicht, daß Sie es sind.

Mad. Hochmann. (Zu der Charlotte.) Du Niederträchtige! Du Schandfleck Deiner Familie! Wie unterstehst Du Dich vor mein Gesichte zu kommen?

Charlotte. Madame, ich habe nichts gethan, darüber ich mich zu schämen bräuchte; ich darf vor der ganzen Welt erscheinen.

Gutall. Ist dies junge Frauenzimmer eine Verwandtinn von Ihnen, Madame?

Mad. Hochmann. Sie war es, eh Ihr Sohn sie verführte.

Charlotte. Madame, Sie thun ihm Unrecht: seine Absichten auf mich waren immer ehrbar und rechtschaffen, und sind es noch; er hat mir nie etwas gesagt, daß das tugendhafteste Mädchen nicht hätte anhören dürfen.

Val. Der morgende Tag soll Ihnen Ihren Verdacht benehmen.

Mad. Hochmann. Wie, Herr Gutall, haben Sie Ihrem Sohne seine Ausschweifungen vergeben?

Gutall. Ist dies Mädchen Ihre Erbin?

Mad. Hochmann. Ich hatte sie einstens dazu bestimmt.

Gutall. Ey, Madame, mir gefällt ihre großmüthige Liebe zu meinem Sohne so sehr, daß wenn Sie Ihrer Nichte ein Vermögen vermachen wollen, das dem gleich kömmt, was ich itzt gleich meinem Sohne zu geben denke, so will ich ihre Glückseligkeit gar nicht hindern.

Mad. Hochmann. So! Nun, ich sehe, daß sie ganz die seinige ist; sie liebt ihn über die Maaßen, und er! er hat auch keine unehrliche Absichten auf Sie gehabt; Nun, das ist mir doch alles lieb: was in meinem Vermögen ist, will ich thun, damit der Handel richtig wird.

Val. Gott segne Sie beyde! itzt Charlotte bin ich in der That glückselig.

Altschloß. Madame, was soll denn aus meiner Person werden?

Mad. Hochmann. Das kann ich Ihnen unmöglich sagen; Sie wissen, daß ich Ihre Freundinn war, allein meine Nichte fand es für gut, ihr Herz anderstwo zu verschenken.

Altschloß. Ihre Nichte hat gehandelt, wie — Poz tausend! ich bin zornig; um ihrent-

willen

willen will ich mich in meinem Leben nicht wieder verlieben. Ich bin's entschlossen.

(geht zornig ab.)

Mad. Hochmann. Das ist eben kein unkluger Entschluß.

Gutall. Valentin, ich hoffe, daß Du gegen die väterliche Zärtlichkeit, mit der ich Dir verziehen habe, dankbar seyn wirst; laß Dir die Gefahr, in die Du dich durch Deine Ausschweifungen gestürzt hast, inskünftige zur Warnung dienen.

Val. Herr Vater, wenn meine Dankbarkeit für Ihre große Liebe nicht vermögend wäre, mich zu bessern, so laufe ich doch weiter keine Gefahr mich wieder in ein Laster einzulassen, wodurch dieses Frauenzimmer leiden könnte.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fielding, Henry, 1707-1754

Theatralische Werke

Bd.: 1

Mannheim (1782)

P.o.angl. 124-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746444-5
VD18 80011004-001